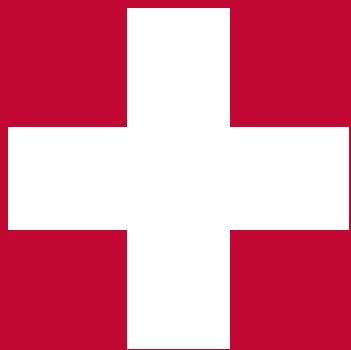




SCHWEIZER SOLDAT

April 2021

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 96. Jahrgang | Fr. 8.-



**Gutes muss
gesagt sein**

Schweiz – Seite 6–7

Schweiz – Seite 23–25

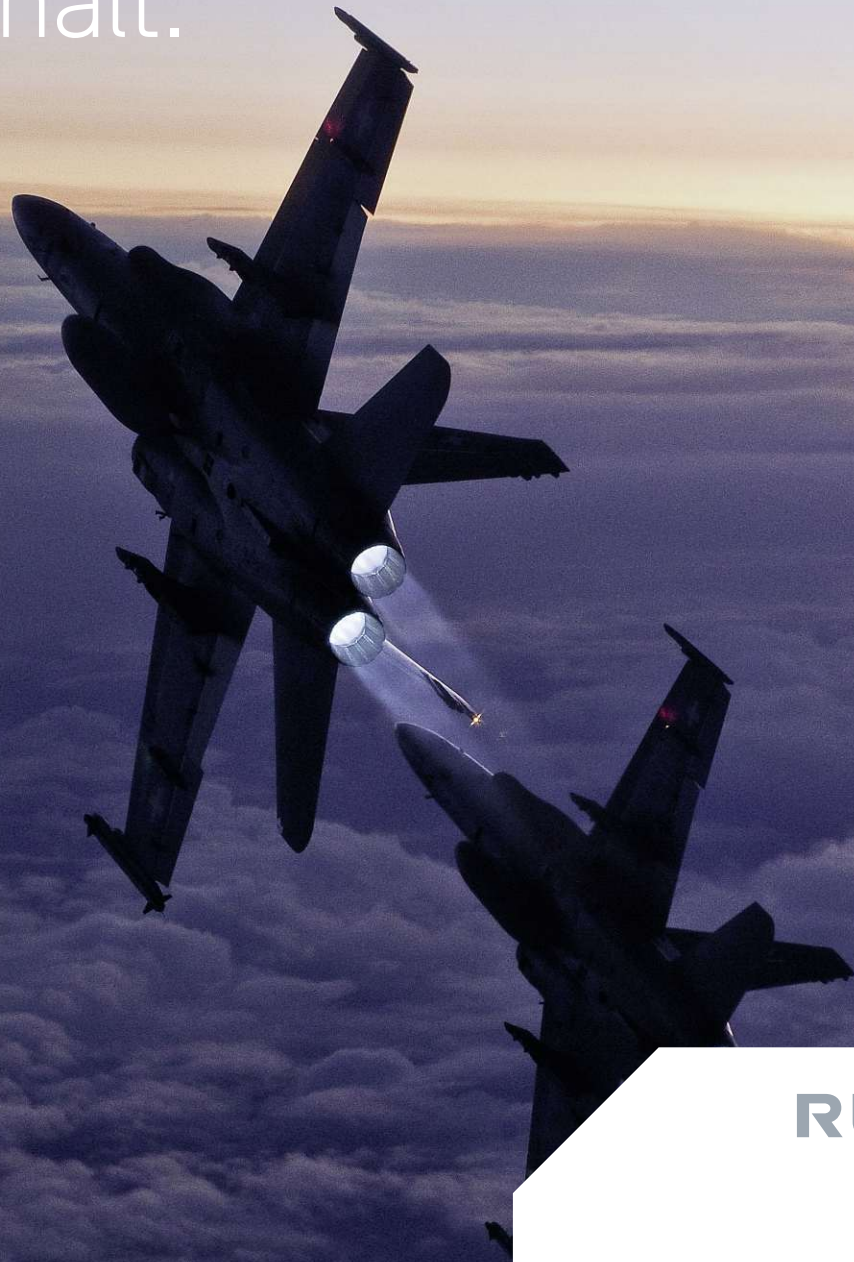
Ausland – Seite 43

**Armee @
Kapo ZH**

**Auf Spurensuche
für die Armee**

**Russische Söldner:
Ewiger Krieg in Syrien?**

Missionserfolg ist kein Zufall.
Vertrauen Sie auf unseren
Flugzeug- und Komponenten-
unterhalt.



RUAG 

Bild: VBS



Nachwuchs für die Armee: Anni, die Belgische Schäferhündin, hat in der Nacht vom 21. zum 22. März ihre ersten 8 Welpen geboren. Im Rahmen des 2014 initiierten Beschaffungsprojektes für Diensthunde aus Schweizer Zuchten ist dies der erste Wurf, welcher den geschützten Zwingernamen «von der Schweizer Armee» tragen wird.

Schweiz

- 6 Polizei- und Militärdienst besser koordinieren
- 8 Einsatzbereite Militärpolizei dank Military Fitness
- 10 Interview mit Brigadier Hans Schatzmann, Kommandant MP
- 14 Mit der MP auf Streife im Kosovo
- 16 Interview mit Oberst i GSt Ueli Zoelly
- 18 Distance-Learning: Zwischenstand
- 20 Fraueninklusion in der Armee
- 23 Das FOR als Dienstleister für die Armee
- 26 ALC: Ein Blick hinter die Kulissen
- 28 Aufkl Bat 11: Lehrreiche vier Wochen
- 30 Swiss Recon Challenge
- 32 Inf Bat 61: Besonderer WK

Rüstung + Technik

- 34 Steter Tropfen höhlt den Stein

- 35 Der neuste Fall der Mythbusters

- 36 Armeebotschaft 21 im Detail

Ausland

- 40 Afghanistan – Gegenwart und Zukunft
- 43 Staatszerfallskrieg in Syrien

Geschichte

- 44 Zitadelle: Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs?
- 49 1944: Operation «Frantic» – Deutschland in der Zange
- 52 Die Riesenschildkröte vom Buechhoger

Info + Service

- 56 SUOV/Agenda
- 58 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
- 60 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Ruhm ist ein Gift, das der Mensch nur in kleinen Dosen verträgt.

Honore de Balzac

Bring dein Haus in perfekte Ordnung, bevor du die Welt kritisierst.

Jordan Peterson

Der schlimmste aller Fehler ist, sich keines solchen bewusst zu sein.

Thomas Carlyle

Nur Persönlichkeiten bewegen die Welt, niemals Prinzipien.

Oscar Wilde

Wer etwas Grosses will, der muss sich zu beschränken wissen, wer dagegen alles will, der will in der Tat nichts und bringt es zu nichts.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Das ganze Glück des Menschen besteht darin, bei anderen Achtung zu geniessen.

Blaise Pascal

Zukunft ist etwas, was zu erreichen jedermann 60 Minuten in der Stunde braucht – was immer er tue, wer immer er sei.

C. S. Lewis

Im Krieg haben wichtige Ereignisse unscheinbare Ursachen.

Gaius Iulius Caesar

Wenn wir den Krieg in der Luft verlieren, verlieren wir den Krieg und wir verlieren schnell.

Bernard Montgomery

Generalversammlung

Datum:

Neues Datum: Samstag, 14. August 2021

Ort:

Mannschaftskaserne, 3000 Bern

Beginn:

10.00 Uhr (Treffpunkt ab 09.00 Uhr zu Kaffee und Gipfeli)

Wir freuen uns sehr, dass der Chef der Armee, KKdt Thomas Süssli, zu Beginn der GV ein Referat halten wird.

Der Vorstand

Markus Schmid, Präsident

Peter Gunz, Vizepräsident

Verlagsgenossenschaft

**SCHWEIZER
SOLDAT**



TRAKKER - EURO 6

FLEXIBILITÄT KENNT KEINE GRENZEN



SCHUTZ

Optional mit FSA-Kabine
(Schutz gegen Ballistik,
Minen- & IED-Bedrohung)



LEISTUNG

Hochmoderne Cursor-Motoren,
vollumfänglich single-fuel-
kompatibel nach NATO-
Vorgaben



DESIGN

Überzeugende Synergien aus
COTS und MOTS für
minimale TCO / LCC



VIelfALT

Vollständige Fahrzeugfamilie
als Chassis oder SZM
vom 4x4 bis zum 8x8



PERFORMANCE

Maximale Traktion und einfache
Bedienung / ADM / EBS / 1,20 m
Wattiefe / EUROTRONIC 2



Mit einem vollständigen Bauprogramm für logistische, taktische, geschützte Rad- und Panzerfahrzeuge liefert Iveco Defence Vehicles einzigartige innovative & hochmobile Plattformen für Anforderungen militärischer Nutzer weltweit.

FLEXIBILITÄT, SCHUTZ UND MOBILITÄT – OHNE KOMPROMISSE.

IVECO
DEFENCE VEHICLES

Bodenhaftung



«Die Schweiz kann auf viele Dinge stolz sein, auf ihre Streitkräfte ist sie es nicht immer», schrieb die Süddeutsche Zeitung.

Ein verspäteter Aprilscherz? Nein, ein Kommentar über den Medienrummel rund um die Erprobung der Armee-Unterwäsche für Frauen sowie über einen parlamentarischen Vorstoss für ein neues Ausgangstenue.

Ich wurde in den letzten Tagen oft um meine Meinung zu dieser Sache gefragt. Ehrlich gesagt: Aufmerksamkeit ist heutzutage ein knappes Gut und dass wir nun so viel über dieses Thema gelesen haben, ist ziemlich befremdlich.

Wo waren die fleissigen Schreiber eigentlich, als Politiker 2018 keine schweren Schutzwesten für alle AdA kaufen wollten? Verdient nicht jede Frau und jeder Mann in Uniform den gleichen Schutz?

Dieses Beispiel zeigt auf, dass wir wachsam sein müssen. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Medien, die Politik und auch die Bundesverwaltung den direkten Kontakt zur Truppe noch weiter verlieren, als es bereits heute der Fall ist.

Ich widerspreche dem Kommentar der Süddeutschen Zeitung entschieden. Wir können sehr wohl auf unsere Miliz-Armee und unser Berufskorps stolz sein!

Das zeigen nur schon die Tausenden Assistenz- und Ausbildungsdiensttage im letzten Jahr. Worauf wir hingegen nicht stolz sein können, sind Politiker und Aktivisten, die auf die wichtigen Fragen der Sicherheitspolitik nur noch Ignoranz zum Besten geben.

Wir brauchen Lösungen für die dringenden Probleme der Armee wie zum Beispiel, dass es Bataillone gibt, die ihren WK mit nur 55% des OTF-Bestandes antreten!

Damit wir solche Probleme überhaupt erkennen, brauchen wir vor allem eines:

Bodenhaftung!

A stylized, handwritten signature in black ink.

Frederik Besse, Chefredaktor

Polizei- und Militärdienst besser koordinieren

Die Kantonspolizei Zürich versucht mit ihrer neugeschaffenen Initiative «armee@kapo», militärdienstleistende Polizeiangehörige für den Erfahrungsaustausch zu vernetzen. Damit und durch den regelmässigen Kontakt mit der Armee sollen beide Institutionen stärker voneinander profitieren können.

Marco Leupi

Angehörige der Kantonspolizei Zürich unterstützen die Schweizer Armee seit Jahrzehnten bei der Erfüllung ihrer Aufträge. Waren es anfänglich Funktionen bei der Feldgendarmarie, der späteren Heerespolizei und heutigen Militärpolizei, leisten aktuell rund 60 Korpsangehörige, meist freiwillig, Militärdienst in den verschiedensten Formationen.

Netzwerkanlass

Im September 2019 hat auf dem Militärflugplatz Dübendorf erstmals ein militärischer Netzwerkanlass der Kantonspolizei Zürich stattgefunden. Eingeladen waren alle Mitarbeitenden, die aktiv in einer Formation der Schweizer Armee eingeteilt sind. Erfreulicherweise kamen so Armeeangehörige vom Soldaten bis zum Oberst im Generalstab, vom Fallschirmaufklärer über den Armeetaucher bis zum Kompaniekommandanten und Stabsoffizier zusammen. Vertreten waren damit nebst der Militärpolizei auch die verschiedenen Grossen Verbände wie beispielsweise das Kommando Spezialkräfte, die Territorialdivisionen, die Militärjustiz oder die Mechanisierten Brigaden.

Ressourcen und Synergien

Der Chef des Kommandobereichs 2 der Kantonspolizei Zürich, Polizeimajor Thomas Fluri, durfte als Gastgeber zudem diverse Gäste aus Armee und Polizei begrüßen. Im Anschluss an verschiedene Input-Referate fand ein Workshop zu den Themen Laufbahnsynchronisation, Ein-

satz im Krisenfall, Werbung und Information sowie Administration statt.

Ziel war es, die vorhandenen Ressourcen und Synergien zwischen Polizei und Armee zu eruieren und für die Kantonspolizei Zürich bestmöglich nutzbar zu machen.

Weiter stand die grundsätzliche Regelung des Militärdienstes für Angehörige der Kantonspolizei Zürich im Zentrum dieser Sequenz. Die Erkenntnisse dieses Tages führten zu einem Projekt mit fünf Teilbereichen.

Breit abgestützte Dienstanweisung

Im Mai 2020 konnten die erarbeiteten Projektergebnisse zusammengefasst und in einer intern breit abgestützten «Dienstanweisung Militärdienst» dem Kommandanten zur Unterschrift vorgelegt werden.

Gemäss Militärgesetz sind Polizisten aufgrund ihrer unentbehrlichen Tätigkeit grundsätzlich vom Militärdienst befreit.

Die Dienstanweisung legt fest, unter welchen Voraussetzungen trotzdem Militärdienst geleistet werden darf und wie bei Interesse vorzugehen ist. Es gilt dabei zu beachten, dass die Möglichkeit, Militärdienst zu leisten, primär Mitarbeitenden gewährt wird, die vor dem Eintritt in die Zürcher Polizeischule die Offizierslaufbahn absolviert, eine spezielle Funktion bekleidet haben oder deren Dienst in der Armee im Interesse der Kantonspolizei Zürich liegt.

Der Grossteil der Militärdienstleistenden ist im Militärpolizei Schutzdetachment oder im Militärpolizei Kriminal-



Synergien und Ressourcen nutzen: Der Grossteil der Militärdienstleistenden ist im Militärpolizei Schutzdetachment oder im Militärpolizei Kriminalpolizei-detachment eingeteilt.

polizeidetachment eingeteilt, weshalb die Militärpolizei prioritär erwähnt wird.

Mit der Dienstanweisung soll es jedoch explizit möglich sein, Dienst in anderen Verbänden zu leisten.

Der Militärdienst im Allgemeinen ermöglicht es insbesondere den Kaderangehörigen, sich bei der Bearbeitung von komplexen militärischen Fragestellungen zu bewähren. Diese Form der Ausbildung und Führung vermag wohl nur die Armee zu bieten.

Point of Contact Militär

Weiter regelt die Dienstanweisung die Aufgaben der neu geschaffenen Nebentätigkeit «Point of Contact Militär»



Aktuell leisten rund 60 Korpsangehörige der Kapo Zürich Dienst in der Schweizer Armee.



Der Militärdienst im Allgemeinen ermöglicht es insbesondere den Kaderangehörigen, sich bei der Bearbeitung von komplexen militärischen Fragestellungen zu bewähren.

Bilder: www.pure-photo.ch

(POC Militär). Diese Funktion umfasst primär das Betreiben einer internen Anlauf- und Beratungsstelle für Militärfragen sowie die Sicherstellung der Verbindung zur Armee. Ergänzende Regelungen betreffen die Aufgebote für die normale wie auch die ausserordentliche Lage. In Zusammenarbeit mit der Personalabteilung der Kantonspolizei Zürich wurden die Prozesse für die Wieder- oder Erstaufnahme des Militärdienstes sowie die Dienstbefreiung neu definiert und mit dem Personal der Armee abgesprochen.

Mehrwert für die Kapo Zürich

In der jüngsten Vergangenheit wurden Angehörige der Kantonspolizei Zürich, wel-

che in der Armee eine Kaderfunktion bekleiden, mit Aufgaben, Ausbildungen sowie Projekt- und Stabsarbeiten betraut, um ihr in der Armee erworbenes spezifisches Wissen einzubringen.

Diese Mitarbeitenden wurden unabhängig ihrer polizeilichen Funktion oder ihres Grades in den für die Kantonspolizei

Zürich entscheidenden Bereichen eingesetzt. Dies entspricht dem Grundgedanken, welcher der Dienstanweisung zugrunde liegt – militärdienstleistende Mitarbeitende sollen sich entsprechend einbringen und damit einen Teil zur Weiterentwicklung der Kantonspolizei Zürich leisten. 

Am Polizeiberuf interessiert?

Die Kantonspolizei Zürich ist stets auf der Suche nach geeigneten Aspirantinnen und Aspiranten. Interessierte können sich jederzeit an die Personalgewinnung wenden:

Koordinaten PERS-PGW:
044 247 35 35
personalgewinnung@kapo.zh.ch
www.zh.ch/kapojobs

Einsatzbereite Militärpolizei dank Military Fitness

Die Physis der Soldaten ist das Kapital der Armee – dies zählt nicht nur für die Miliz, sondern auch für Berufsmilitärs. Die Militärpolizei steht täglich im Einsatz, da ist die physische Leistungsbereitschaft ein wichtiger Erfolgsfaktor!

Major Joël Mattle, Kdt Stv Komp Zen Sport A

Die Militärpolizei gehört zu den Formationen in der Armee, welche täglich im Einsatz stehen. Dies kann bei Unfällen oder Kriminalfällen sein sowie als Militärpolizeilicher Sicherheitsassistentendienst zum Schutz der Objekte der Armee (bspw Zutrittskontrolle zu Flugplätzen oder ALC).

Die Berufskomponente der Militärpolizei besteht primär aus Berufsmilitärs (BM) und Fachberufsmilitärs (Fach BM). Dabei machen die Zweitgenannten den Grossteil aus.

Gute körperliche Leistungsfähigkeit

Wer sich für die Aufgaben des Berufsmilitärs interessiert, findet im Internet diese Aussage: «Gute körperliche Leistungsfähigkeit». Wer jedoch noch weiter gräbt, findet die Vorgabe, dass die BM und Fach BM bei der Anstellung alle Teiltests des Fitness-testes der Armee mit mindestens einer genügenden Leistung zu absolvieren haben.

Die Vorgaben seitens Arbeitgeber ändern sich anschliessend auch nicht – davon ausgenommen sind bspw Spezialeinheiten, welche höhere Anforderungen stellen.

«Eine positive Einstellung zum Sport ist wichtig, um aktiv zu bleiben und seine Leistungsbereitschaft auch in Zukunft hoch zu halten.» So beschreibt Stabsadj Martin B. (BM Ausbildungsvorgaben MP Beruf & Chef Sport) die Einstellung zum Sport für zukünftige Militärpolizisten.

Sport als Teil der Grundausbildung

In der Grundausbildung werden die Vorgaben der vier Stunden Sport pro Woche

gemäss Reglement 51.041 Sport in der Armee umgesetzt. Für die Berufsmilitärs gelten die vier Stunden Sport anschliessend weiter gemäss den Vorgaben Chef der Armee.

Ebenfalls werden die Angehörigen der Militärpolizei mit demselben Fitness-test

der Armee überprüft, wie die restliche Armee. Hier gibt es keine Unterscheidung.

Bereithalten für den Einsatz

Die Einsatzmöglichkeiten bei der Militärpolizei sind sehr unterschiedlich. Während dem es beim Kommando MP eher geregelt zu- und hergeht, sieht die Situation bei den Einsatzkommandos MP und MP Sich Dienst anders aus. Die Einsatzlage an den jeweiligen Standorten kann sich rasch ändern, ein geregelter Sportplan ist nicht umsetzbar. Auf den sechzehn MP Posten des Ei Kdo MP stehen jeweils ca 8-10 Militärpolizisten im Einsatz, verteilt je nach Lage, Einsatz oder Pikettdienst über 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche.



Bilder: VBS

Auch für Beruf und Fachberufsmilitär gilt: vier Stunden Sport pro Woche sind die Vorgabe.

In den vierzehn MP Sich D Detachementen des Ei Kdo MP Sich D stehen jeweils im Durchschnitt 13-15 Ad Ei Kdo MP Sich D im Einsatz. Die Bereitschaft beim MP Sich D ist jedoch je nach Standort/Detachement permanent bei 24/7 zB Logendienst P14/20, oder auf Flugplätzen usw.

Da hier ein gemeinsamer Sportblock eher schwierig zu planen ist, führen die Mitarbeitenden den Sport meist individuell durch.

Sport wird persönlich eingeplant

Hauptfeldweibel Jacques Morel (Fachberufsunteroffizier bei der Militärpolizei auf dem Posten Payerne/Torny) plant seine Sportstunden in den persönlichen Arbeitsplan ein. Bereits länger im Voraus kennt er seine Schichtzeiten und seine Aufgaben. Je nach Schicht plant er den Sport entweder gerade im Anschluss oder im Vorfeld ein.

Anders sieht es aus, wenn Büroarbeit auf dem Programm steht. Dann kann ein Teil der Sportvorgaben auch offiziell während der Arbeitszeit absolviert werden.

Genaue Zielvorgaben für den Sport bestehen nicht. Gemäss Fitnessvorgaben ist eine genügende Leistung die Messlatte. Sofern keine Spezialausbildung ansteht, trainiert jeder Militärpolizist nach eigenem Ermessen – das heisst ohne konkretes Leistungsziel.

«Da ich selber sehr sportafin bin, kann ich mein Training zielgerichtet ab-

solvieren und mich stetig steigern», so die Einstellung von Hptfw Morel – dies trifft wohl nicht auf alle zu.

Fitness unterstützt Wohlbefinden

«Ein gutes Fitnesslevel hilft mir, mich im Vorfeld und während eines Einsatzes besser zu fühlen», so Hptfw Morel. Wer sich fit fühlt, geht mit mehr Selbstvertrauen in einen Einsatz und weiss, dass er nicht bereits bei der ersten Anstrengung an sein Limit kommt. Weiter hilft ein guter Fitnesslevel bei einer positiven äusseren Ausstrahlung – spricht Autoritätswirkung gegenüber Dritten während einem Einsatz. Hptfw Morel meint dazu: «Wer fit, kompetent und selbstbewusst auftritt, gerät weniger schnell in Bedrängnis.»

Einsatzbereitschaft auf Abruf

«Die persönliche Leistungsfähigkeit ist ja nicht so wichtig, schliesslich spielt die Fitness nur bei 1% der Einsätze eine entscheidende Rolle.» Diese Grundhaltung ist aus Sicht von Stabsadj Martin B. fatal. Dass der Sport die mentale und körperliche Leistungsbereitschaft stärkt ist wissenschaftlich bewiesen.

Ein Gros der Einsätze ist nicht spannend, wir kennen dies aus dem WK. Während unzähligen Stunden wartet man und bewacht einen Eingang – aber genau in diesem einen Moment wo man aufs Handy, schaut passiert es! Und dann geht alles schnell. Die Abläufe müssen jetzt sitzen –

jede Sekunde zählt. Man stelle sich nun einen Militärpolizisten im Logendienst vor, welcher rasch ans andere Ende des bewachten Geländes wie ein ALC muss und nach 100 Metern geht ihm der Saft aus.

Auch wenn dieser Fall wahrscheinlich nicht oft eintritt – aber genau in solchen Momenten muss man ohne Vorlauf fit sein!

Während eines früheren Dienstes wird Hptfw Morel und sein Kollege wegen einer Messerstecherei zwischen Bauarbeitern auf einem Waffenplatz alarmiert. Aufgrund der eingetroffenen Meldung wird vom Schlimmsten ausgegangen. Die persönliche Schutzausrüstung wird angelegt, der Kopf stellt sich auf den Einsatz ein und der Stresslevel steigt. Wer jetzt nicht fit ist, hat keine Möglichkeit mehr, dies nachzuholen.

Ohne Vorbereitung

Die Militärpolizei als Alarmorganisation ist für den Schutz und die Sicherheit der AdA zuständig. Das heisst, dass die Militärpolizisten für eine adäquate Reaktion bei über das ganze Eskalationsniveau hinweg bereit sein müssen. Solche Einsätze können auch eine Vollausrüstung bedingen. Die gute körperliche Verfassung ist daher zwingend notwendig, um sich trotz erschwerten Umständen noch voll auf den Einsatz konzentrieren zu können.

Permanentes Leistungsniveau

Solche Einsätze haben nicht viel mit einer Sportplanung eines Spitzenathleten zu tun. Während dem es im Spitzensport darum geht, punktgenau seine Leistungen abzurufen, müssen Militärpolizisten jederzeit fit sein. Aus diesem Grund ist ein ausgeglichenes Training durch das Jahr hindurch zwingend notwendig, begleitet von der Überprüfung des Fitnesslevels und Anpassungen der Trainingseinheiten.

Kapital der Armee!

Eine erfolgreiche Arbeit der Militärpolizei basiert auf gesunden, fitten und einsatzbereiten Mitarbeitenden.

Ohne fitte Militärpolizisten kann ein erfolgreicher Einsatz nicht garantiert werden. Es wäre fatal, wenn diese Sicherheitsstütze nicht einsatzbereit wäre, weil der Sport im Alltag und die Einsatzvorbereitung nicht die entsprechende Gewichtung erhalten hat.



Hptfw Morel ist Fachberufsunteroffizier der MP auf dem Posten Payerne/Torny.

«Uns verbindet das Verantwortungsgefühl für Schutz und Sicherheit»

Die heutige Militärpolizei (MP) ist vielfältig und versteht sich als präventiv wirkender Dienstleister. Was zeichnet einen guten Militärpolizisten aus? Warum sollte ein Polizist zur MP und wie steht es um die Teilzeitmöglichkeiten? Brigadier Hans Schatzmann, Kommandant MP, gibt dem SCHWEIZER SOLDAT einen exklusiven Einblick.

Hptm Frederik Besse

■ *Herr Brigadier, Wie steht es eigentlich um die Disziplin in der Schweizer Armee?*

Brigadier Schatzmann: Grundsätzlich sehr gut. Die Schweizer Armee und ihre Angehörigen handeln aus meiner Erfahrung grundsätzlich diszipliniert. Das hat sich über die Jahre nicht geändert. Gleichzeitig ist aber die Armee immer auch ein Spiegelbild unserer Gesellschaft und somit folgt das Verständnis für militärische Disziplin auch der gesellschaftlichen Entwicklung.

■ *Die heutige Militärpolizei hat vielfältige Aufgaben. Wie würden Sie einem Rekruten in Kürze erklären, was die Militärpolizei macht und wofür es sie gibt?*

Schatzmann: Die beiden Stichworte «Schutz und Sicherheit» beschreiben unseren Tätigkeitsbereich gut. Die Hauptaufgaben der Militärpolizei sind die Sicherheit der Menschen in der Armee und der Schutz von Material und Infrastruktur zu gewährleisten. Die Militärpolizei unterstützt zudem die Kommandanten bei der Durchsetzung von Ordnung und Disziplin sowie die Militärjustiz bei der Strafverfolgung und das rund um die Uhr. Zudem halten wir uns bereit, die zivilen Behörden bei Bedarf zu unterstützen.

■ *Sie kommandieren 3 Einsatzkommandos, 1 Kompetenzzentrum und 4 Militärpolizeibataillone. Darunter sind*

Berufs- und Milizangehörige sowie einige Zivilangestellte. Wie schaffen Sie ein Gefühl der Einheit in dieser Vielfalt?

Schatzmann: Es gibt bei uns durchaus eine Vielfalt an Spezialisierungen, doch am Ende zählt die Marke Militärpolizei. Die gilt für alle. Schlussendlich verbindet uns über alle Aufgabenbereiche hinweg das Verantwortungsgefühl für Schutz und Sicherheit in der Armee. Wir kommunizieren im Kommando Militärpolizei daher auch über den ganzen Verband und zeigen jedem auf, was der Kamerad links und

rechts macht. Natürlich verbinden uns auch unsere Traditionen.

■ *Können Sie uns ein Beispiel einer Tradition der Militärpolizei nennen?*

Schatzmann: Zum einen wäre das der Schutzpatron der Militärpolizei, Erzengel Michael. Wir alle haben zudem eine gemeinsame Devise: «Sans peur». Es gibt ebenfalls einen Tag der Militärpolizei jeweils am 12. April, welcher an die Aufstellung der Heerespolizei, eine Vorgängerorganisation der heutigen MP, erinnert.

■ *Gibt es auch Mythen über die heutige MP, die so nicht mehr stimmen?*

Schatzmann: Die Militärpolizei hat sich im Laufe der Jahrzehnte stark gewandelt. Wo die Vorgängerorganisationen ein eher repressiveres Auftreten hatten, verstehen wir uns heute als umfassender und präventiv wirkender Dienstleister. Wir greifen aber immer noch durch, wenn es die Situation erfordert. Die Prävention steht bei unserer Arbeit jedoch klar im Zentrum.



«Die Hauptaufgaben der Militärpolizei sind die Sicherheit der Menschen in der Armee und der Schutz von Material und Infrastruktur zu gewährleisten.»



Bilder: VBS

Brigadier Schatzmann ist Kommandant der Militärpolizei, welche aus Berufs- und Milizformationen besteht.

+ Was macht einen guten Militärpolizisten aus?

Schatzmann: Ein guter Militärpolizist oder eine gute Militärpolizistin zeichnet sich durch ein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein, fachliche Kompetenz und ein professionelles Auftreten aus. Ein Militärpolizist muss stets ein Vorbild sein und sich bei Bedarf durchsetzen können. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Freude an der Arbeit mit Menschen.

+ Inwiefern kann man die Schweizer Militärpolizei mit ausländischen Verbänden vergleichen? Ich denke, dass die österreichische Militärpolizei wohl unserer MP ähnlich ist?

Schatzmann: Das ist richtig, die Österreicher sind ähnlich organisiert und erfüllen in etwa dieselben Aufgaben wie wir. Die Schweizer MP ist jedoch grösser und hat ins-

besondere einen stärkeren Milizteil. Eine weitere Gemeinsamkeit ist der Einsatzbereich im In- und Ausland, im Inland etwa auch bei der Unterstützung ziviler Behörden.

+ Was wäre ein markanter Unterschied zum österreichischen Bundesheer?

Schatzmann: Eine Besonderheit der Schweiz ist die enge Zusammenarbeit zwischen Militärpolizei und Militärjustiz. Dies gibt es so nicht in Österreich, weil unser Nachbarland über keine eigene Militärjustiz verfügt.

+ Sie haben lange in der Infanterie gedient, zuletzt als Kommandant einer Infanteriebrigade. Wie haben Sie den Wechsel in die damalige Militärische Sicherheit erlebt?

Schatzmann: Ich habe das Kommando in einem turbulenten Moment übernommen

- mitten in der WEA-Reorganisation. Es war eine herausfordernde Zeit, aber dafür konnte ich auch mit meinen Kadern gesamtheitliche Grundlagen für die heutige Militärpolizei in einer neuen Struktur erarbeiten. Denn die engen, strukturellen Schnittstellen zwischen den verschiedenen Formationen unter einem Dach, dem Kommando MP, wurden erst mit der WEA möglich.

Wir haben die WEA genutzt, um die Militärische Sicherheit in einen leistungsfähigen militärpolizeilichen Verband, der umfassend für Schutz und Sicherheit innerhalb der Armee sorgt, umzuwandeln.

+ Die zivil-militärische Zusammenarbeit ist ein grosses Thema in Ihrem Bereich.

Wie hat sich dieser Bereich entwickelt?

Schatzmann: Über die Jahre hinweg sehr gut! Die Militärpolizei unterstützt seit langem die zivilen Polizeikörper beispielsweise am World Economic Forum in Davos, beim Botschaftsschutz in Bern und Genf, beim Schutz von ausgewählten Zivilflügen, bei Staatsbesuchen oder andern grossen Anlässen. Während der Covid 19-Pandemie haben wir im letzten Jahr die Eidgenössische Zollverwaltung bei der Sicherung der Landesgrenze unterstützt. Auch da hat sich gezeigt, dass die Zusammenarbeit gut funktioniert und auch sinnvoll ist.

+ Apropos Weiterentwicklungen: Am Jahresrapport haben Sie angekündigt, dass dieses Jahr das Reglement «Militärpolizeibataillon» fertiggestellt wird. Was hat es damit auf sich?

Schatzmann: Das Reglement «Militärpolizeibataillon» schafft erstmals eine umfassende Grundlage für die Führung und den Einsatz der MP Bataillone. Darin sind auch die Erfahrungen der vergangenen Jahre verarbeitet. Mit diesem Reglement werden wir eine «unité de doctrine» für alle vier Bataillone erreichen. Die wohl wichtigsten Aspekte des Reglements sind die Einsatzverfahren, die nun übersichtlich und einheitlich dargestellt sind.

+ Kommen wir zur Militärpolizei der Zukunft: Die Kompatibilität von Beruf und Familie scheint Bundesrätin Amherd sehr wichtig zu sein. Wie können Sie das in der MP umsetzen?

Schatzmann: Die Mitarbeiterbefragung 2020 zeigte das Bedürfnis nach Teilzeitmöglichkeiten bei uns klar auf. Grundsätzlich können wir dazu Hand bieten, die Umsetzung bringt aber gewisse Herausforderungen mit sich. Unser Personal arbeitet mehrheitlich im Schichtdienst. Wenn jemand also sein Pensum auf 50% reduziert, muss eine Ersatzperson für diese Schichten gefunden werden. Nichtsdestotrotz werden wir uns bemühen, mehr Teilzeitarbeit zu ermöglichen.

✚ *Bei den zivilen Polizeikorps liegt der Frauenanteil etwa bei 14%. Wie wollen Sie das Ziel der Bundesrätin in diesem Bereich umsetzen?*

Schatzmann: Die Gewinnung von Frauen für die Militärpolizei ist mir sehr wichtig. Nicht zuletzt auch darum, weil wir für gewisse polizeiliche Aufgaben explizit Frauen brauchen. Unser Rekrutierungspool ist allerdings nicht sehr gross, denn jede angehende Militärpolizistin muss selbst einmal Dienst in der Armee geleistet haben, damit sie bei uns eingeteilt werden kann.

✚ *Bisher habe ich von vielen Soldatinnen erfahren, dass sie eine RS absolvierten, um später in ein Polizeikorps einzutreten. Wie könnte man diese Spezialistinnen sozusagen zurückgewinnen?*

Schatzmann: Wir sprechen diese Frauen gezielt an und setzen auch weibliche Angehörige der Militärpolizei in der Kommunikation ein. Ich stelle aber auch fest, dass die zivilen Polizeikorps, in denen Polizistinnen längst ein fester Bestandteil sind, eine ernsthafte Konkurrenz in der Personalgewinnung darstellen.

✚ *Was spricht also generell für einen Karrierewechsel zur Militärpolizei?*

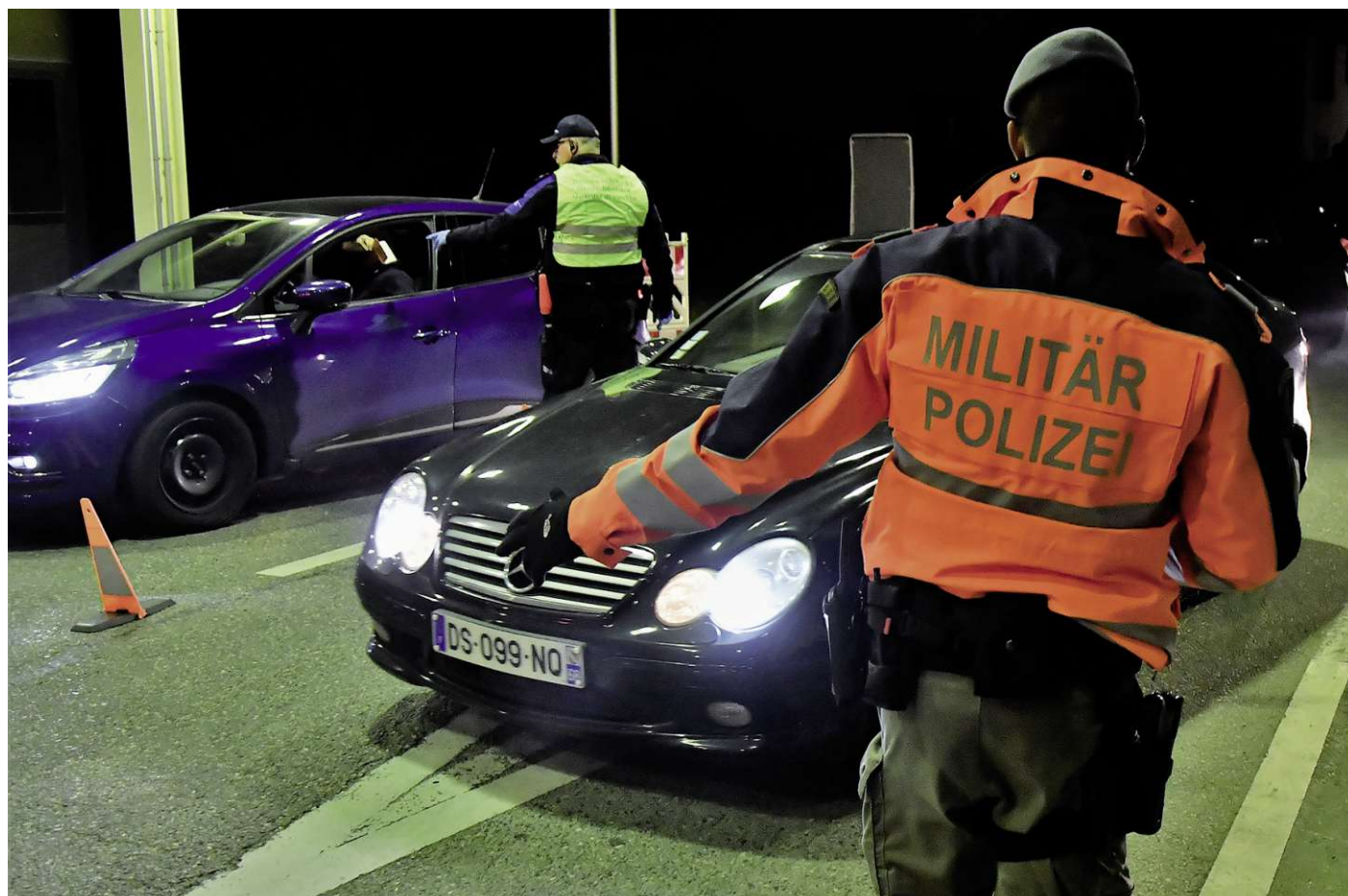
Schatzmann: Wer der MP beitrifft, arbeitet wie bei zivilen Polizeikorps in einer gut organisierten, jedoch gesamtschweizerisch tätigen Formation, die modern ausgebildet und ausgerüstet ist und interessante sowie abwechslungsreiche Aufträge im Rahmen der Armee leistet. Unsere Kundschaft sind Soldaten, mit ihren speziellen Bedürfnissen und Herausforderungen. Bei uns gibt es auch die Möglichkeit, Einsätze im Aus-

land zu leisten und dort mit ausländischen Berufskollegen zusammenzuarbeiten. Ein interessanter und spannender Beruf!

✚ *Herr Brigadier, ich danke Ihnen für das Interview und möchte Ihnen eine Carte blanche für den Schluss des Interviews ausstellen:*

Schatzmann: Ich möchte mich an dieser Stelle ganz besonders bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Kommandanten und den Angehörigen der Miliz für ihr grosses Engagement im Dienste der MP bedanken. Ich danke aber auch Ihnen für das Interesse an unserer Arbeit.

Die MP in der heutigen Form ist nach wie vor eine junge und lernende Organisation. Wir sind immer noch daran, uns weiterzuentwickeln. Die MP hat Zukunft und die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Armee und den zivilen Partnern zeigt das deutlich auf. Ich freue mich, mit dieser Organisation weiter voranzuschreiten und einen anerkannten Beitrag zugunsten der Sicherheit von Land und Leuten zu leisten. ✚



Die zivil-militärische Zusammenarbeit funktioniert gut und ist sinnvoll.



Ein militärischer Kriminalpolizist bei der Tatortaufnahme nach einer ungewollten Schussabgabe.

Auf Streife mit der International Military Police im Kosovo

Es ist früh morgens, Schichtwechsel in der Station der International Military Police (IMP) im Camp Film City im Kosovo. Die Teams der Nacht- und der Tagschicht sitzen zusammen, um bei einem gemeinsamen Kaffee die Vorkommnisse der letzten Stunden zu besprechen. Der Alltag der Militärpolizisten im Kosovo ist abwechslungsreich und selten gleicht ein Tag dem anderen.

Wm Laura Marty, 2nd PIO SWISSCOY 43

Ruhig ist es selten auf der IMP-Station: Die Militärpolizisten der Nationen Schweiz, Österreich und Polen gehen ein und aus, Fahrzeugmotoren starten vor dem Gebäude, der Polizeihund der österreichischen Kollegen rennt den Korridor ent-

lang, denn er will raus. Die Tagschicht übernimmt und richtet sich ein, während die Nachtschicht sich ausruhen geht.

Als Teil der SWISSCOY stehen mehrere Militärpolizisten der Schweizer Armee zugunsten der Kosovo Force (KFOR) im

Einsatz. Mehrheitlich sind dies Berufsmilitärs des Einsatzkommandos Militärpolizei (Ei Kdo MP) sowie Angehörige des Einsatzkommandos MP-Sicherheitsdienst.

Aber auch Milizangehörige der MP-Formationen oder Polizistinnen und Polizisten von zivilen Korps können einen Einsatz in der IMP leisten. Jeweils in der Rolle des Deputy Station Commander – also als stellvertretender Stationsleiter der IMP – fungiert ein erfahrener Militärpolizist, der in der Schweiz oftmals einen MP-Posten führt.

Dieser hat unter anderem die wichtige Aufgabe, den Wissensgleichstand der Schweizer Angehörigen der IMP sicherzustellen, denn diese haben oftmals unterschiedliche Einsatzdauern. Während der Deputy Station Commander zwölf Wochen am Stück im Einsatz ist, variiert die Dauer bei den restlichen Kameradinnen und Kameraden. Meistens sind sie aber sechs Wochen im Einsatz und kehren ungefähr alle vier Jahre in den Kosovo zurück für den nächsten.

Sechs Wochen mögen kurz klingen, doch es ist eine intensive Zeit. Die IMP arbeitet in vier Schichten. Es gibt die Tagschicht, die Nachtschicht, das erste Element, welches die Tagschicht innerhalb von 30 Minuten unterstützen muss und die Standby-Schicht. Bei letzterer muss man auf Abruf für einen Einsatz bereit sein – zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Die Rotation beinhaltet immer zwei aufeinanderfolgende Schichten, zwei Tages-, zwei Nacht- und zwei Standby-Schichten. Dabei arbeiten die Schweizer Militärpolizisten eng mit den internationalen Kameradinnen und Kameraden zusammen. «Eine Bereicherung für beide Seiten», findet Fw Mitch: «Mein Teamleader ist ein Pole und meine Teammitglieder sind Österreicher und Schweizer.

Wir haben nicht immer die gleichen Vorgehensweisen, aber genau das macht es spannend.» Er selbst ist mit dem 43. SWISSCOY-Kontingent im Einsatz und



Als Teil der SWISSCOY stehen mehrere Militärpolizisten der Schweizer Armee zugunsten der Kosovo Force (KFOR) im Einsatz.



Internationale Zusammenarbeit: Die IMP setzt sich aus mehreren Nationen zusammen.

bleibt für sechs Monate vor Ort. Nebst den regulären Aufgaben als Angehöriger der IMP ist er zusätzlich Materialchef der Schweizer MP im Kosovo.

Er hat die Rekrutenschule sowie die Unteroffiziersschule bei der MP als Durchdiener absolviert. Während der einsatzbezogenen Ausbildung beim Kompetenzzentrum SWISSINT hatte er zudem die Fachdienstwochen beim Kommando MP in Sion besucht, um optimal für die Zeit im Kosovo vorbereitet zu sein.

Er nutzt nun den Einsatz, um noch mehr Erfahrungen zu sammeln und sich über seine Zukunftspläne Gedanken zu machen. Gerade der internationale Austausch bietet dabei interessante Einblicke und Erfahrungen. «Unsere polnischen Kameraden sind sehr spezialisiert, zum Beispiel auf dem Bereich Verkehrssicherheit.

Bei den Österreichern merkt man, wie intensiv sie auf den Einsatz vorbereitet wurden, sie kennen praktisch jede KFOR-Richtlinie auswendig», so Fw Mitch. Die Schweizer sind als gut ausgebildete Allrounder geschätzt und ergänzen die Teams gewinnbringend: «Wir können die Stärken und Schwächen der Teammitglieder optimal ausbalancieren und auf der persönlichen Ebene verstehen wir uns auch sehr gut.»

Zu den klassischen Aufgaben der multinationalen Teams gehören Geschwindigkeitskontrollen, Kontrollen der Einhaltung der COVID-19-Massnahmen und der Security Check am Militärflughafen Slatina. Dazu kommen Einsätze bei Unfällen, bei Brandalarm im Camp oder das

Begleitung von Fahrzeugkonvois innerhalb des Kosovos. Es kommt auch vor, dass sie bei Besuchen von hohen Militärs oder politischen Vertretern deren Close Protection Team – das Schutzteam – unterstützen und Strassen sperren, oder mit Blaulicht vorausfahren. Auch bei Anlässen sorgen sie für die Sicherheit der Teilnehmenden und Sperren beispielsweise, wenn nötig Strassenübergänge. Die Durchsetzung der COVID-19-Massnahmen gehört dabei zu den unbeliebteren Aufgaben.

«Eigentlich kennen alle KFOR-Angehörigen die Spielregeln aber es gibt immer ein paar Spezialisten, die sich nicht daranhalten», so Fw Mitch. Dabei aber blind Verwarnungen auszusprechen, sieht er nicht als gewinnbringend. «Am erfolgreichsten ist noch immer, wenn man von Mensch zu Mensch mit den Leuten spricht und an ihre Vernunft appelliert.»

Generell sind gute Menschenkenntnisse in diesen Funktionen sehr wichtig. Dies wurde klar, als sein IMP-Team wenig später für einen Auftrag ausrückte. Sie wurden zu einem Privatgrundstück gleich beim KFOR-Camp in Novo Selo gerufen – es ging um Sachbeschädigung. Als Fw Mitch und sein österreichischer Kollege ankamen, wartet bereits ihr lokaler Sprachmittler und ein aufgebrachter Zivilist auf sie. Über den deutsch- und albanischsprachigen Übersetzer liessen sie sich den Sachverhalt präzise erklären.

Der Kosovo-Albaner, dem das Grundstück gehört, erklärt wo sein Problem liegt: KFOR-Angehörige seien mit ihren schweren Fahrzeugen bei einem Wendemanöver



Bilder: VBS

Eine Rotation der Militärpolizei dauert meistens sechs Wochen. Während dieser Zeit arbeiten die Militärpolizisten in drei Rotationen.

über sein Grundstück gefahren. Dadurch wurde nicht nur die kleine Wiese, sondern auch die darunterliegende Wasserleitung beschädigt. Als Folge daraus staut sich nun schwarzes Abflusswasser am einen Ende der Leitung. Auch der betonierte Zugangsweg zum Eingang seines Hauses sei durch die Fahrzeuge der KFOR beschädigt worden. Fw Mitch und sein Kamerad bewiesen beim Gespräch Fingerspitzengefühl und konnten den Grundstückbesitzer rasch beruhigen.

Sie gaben ihm zu verstehen, dass sie hier sind, um ihm zu helfen und den Fall zu klären. Nach dem Gespräch schauten sie sich die Stelle und die Spuren an und auch die besagte Wasserleitung wurde inspiziert. Die Reifenabdrücke könnten für die Erläuterungen des Mannes sprechen, doch für ein Verdikt war es noch zu früh.

Sie fotografierten die Beweise und nahmen die Kontaktangaben des Mannes auf. Dieser war soweit zufrieden und lud die beiden sogar auf einen Kaffee bei sich ein, was sie aufgrund der aktuellen COVID-Situation dankend ablehnten. Für sie ging es weiter ins Camp, wo sie das Fahrzeug begutachteten, welches den Schaden verursacht haben könnte. Nachdem auch dies aufgenommen wurde, ging es zurück zur IMP-Station, wo sie einen Bericht zu Händen der KFOR erstellen werden. «Das lief gut», meinte Fw Mitch lachend und auch sein Kamerad zeigte sich zufrieden. Sie beide beendeten ihren Arbeitstag mit Büroarbeit, bevor es wieder Zeit für den Schichtwechsel wurde und die Nachtschicht den Dienst übernahm. 

«Wir können gegenseitig voneinander lernen»

Ueli Zoelly ist Kommandant-Stellvertreter der Kantonspolizei Zürich und Chef der Flughafenpolizei. In der Schweizer Armee ist der Oberst im Generalstab in der Zelle Sicherheit Flughafen der Territorialdivision 4 eingeteilt. Er erläutert aus seiner persönlichen Sicht den Mehrwert der militärischen Ausbildung für den Polizeialltag.

Marco Leupi

❖ *Was ist der Mehrwert der Militärdienstleistung und der militärischen Ausbildung für den Polizeialltag?*

Ueli Zoelly: Man lernt insbesondere, systematisch zu planen, Konzepte zu erstellen, Übungen anzulegen, in einem Team - regelmässig in einem Stab - speditiv Ergebnisse zu erzielen und sich 1:1 als Führungskraft zu bewähren, oft unter schwierigen, nicht verhandelbaren Bedingungen. Ich gewann immer wieder die Erkenntnis, dass im Militärdienst das Auge

für komplexe Fragestellungen geschärft wird.

Ein weiterer Vorteil dürfte darin liegen, die Bedeutung vorausschauenden Arbeitens bestätigt zu sehen, eine Fähigkeit, die auch für den Polizeialltag unerlässlich ist. Manchmal braucht es ein wenig Mut, den Sinn richtig verstandener militärischer Erfahrung vorzuleben.

Meine Empfehlung lautet: Zu dem, was man in der Armee gelernt hat, stehen, ohne dauernd davon zu reden, ohne damit

zu «hausieren» und ohne zu belehren. Echtheit statt Schein, das gilt auch hier.

❖ *Weshalb ist es wichtig, dass Angehörige der KAPO ZH nach wie vor Militärdienst leisten?*

Zoelly: Im Vordergrund steht für mich das gegenseitige Voneinander-Lernen. Die Polizei kann von der Armee lernen, was professionelle Ausbildung heisst und dass nur funktioniert, was ehrlich befohlen wurde; die Armee wiederum kann von der Polizei lernen, wie ein Ernstfalleinsatz aus dem Stand geführt wird, ohne dass ein langer Stabsarbeitsprozess vorausgeht. Entscheidend ist der Respekt vor der Rolle des anderen.

❖ *Wie sieht die zukünftige Zusammenarbeit mit der Armee in den Bereichen Ausbildung, Einsatz und Kooperationen aus?*

Zoelly: Wichtigste Voraussetzung für eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen Polizei und Armee ist meines Erachtens das, was man «intellektuelle Redlichkeit» nennen könnte.

Damit meine ich Folgendes: Entgegen einer viel gehörten Meinung kommt die Armee nicht «komplementär», sondern stets nur subsidiär zur Polizei zum Einsatz; das Subsidiaritätsprinzip ist einer der zentralen Pfeiler des Militärgesetzes. Solange dies konsequent beachtet wird, steht der Kooperation nichts im Weg.

Polizistinnen und Polizisten, Soldatinnen und Soldaten sind durchaus befähigt, im Verbund für Sicherheit zu sorgen. Und sie halten dabei die gleichen Tugenden hoch: Ernsthaftigkeit; Robustheit; Verbindlichkeit. Aber sie machen, trotz dieser Gemeinsamkeiten, nicht das Gleiche.

Ihre grundsätzliche Bestimmung ist je eine völlig andere – die Armee ist das Mittel zum Kampf gegen einen militärischen Gegner mit dem primären Ziel, diesen zu vernichten; die Polizei übt staatliche Ge-



Bilder: VBS

«Meine Empfehlung lautet: Zu dem, was man in der Armee gelernt hat, stehen, ohne dauernd davon zu reden, ohne damit zu «hausieren» und ohne zu belehren.»



«Im Vordergrund steht für mich das gegenseitige Voneinander-Lernen.» Ueli Zoelly, Kommandant-Stellvertreter der Kantonspolizei Zürich und Chef der Flughafenpolizei.

walt aus nach dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit und schützt damit die Bevölkerung – ein bedeutsamer Unterschied.

Einer, der ihn mit der nötigen Deutlichkeit hervorgehoben hat, war der verstorbene deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt (1942–2010; vgl. Helmut Schmidt / Giovanni di Lorenzo, «Auf eine Zigarette mit Helmut Schmidt», 1. A. 2016, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2016; S. 193, Der Grundsatz der Verhältnismässigkeit).

❖ Welche Truppengattung eignet sich Ihrer Meinung nach besonders für Mitarbeitende der Polizei?

Zoelly: Grundsätzlich jede. Natürlich denkt man zuerst an die Militärpolizei; das macht zweifellos Sinn. Andere Formationen sind aber ebenso geeignet, kann doch der Militärdienst durchaus auch als Möglichkeit gesehen werden, etwas anderes zu machen. Denn das, wovon wir letztlich profitieren, liegt nicht im Gleichen begründet, sondern im Unterschied.

❖ Inwiefern konnte die KAPO ZH bei der Bewältigung der Corona-Pandemie von der militärischen Ausbildung von Mitarbeitenden profitieren?

Zoelly: Ich denke vor allem an eine gewisse Erprobtheit im geordneten Herangehen an ein neuartiges Problem unter Zeitdruck. Wo diese spürbar war, dürfte oftmals auch eine militärische Ausbildung – ganz gleich, welcher Art – mitgespielt haben.

Allerdings sah ich oft auch Leute im Einsatz, von denen ich wusste, dass sie militärisch mehr oder weniger «unbelastet» sind, und die dennoch hervorragende Arbeit leisteten, und ohne Zögern taten, was getan werden musste. Ihnen gilt mein besonderer Respekt. Von ihnen habe ich am meisten gelernt, gerade auch aus der militärischen Perspektive. ❖

Kolumne

Fokus Cda

Kürzlich habe ich Bilanz gezogen punkto meiner virtuell durchgeführten Präsentationen, Sitzungen und Rapporte. Es sind viele. Die Pandemie war quasi ein Crash-Kurs in Digitalisierung. Wer hätte sich vor zwölf Monaten vorstellen können, wie viele unserer täglichen Arbeiten sich bereits heute digital erledigen lassen? Heute wissen wir, dass es funktioniert. Diese Erfahrung müssen wir nutzen, wenn es darum geht, die Schnittstelle zur Miliz, die Militärverwaltung und die Armee selbst zu digitalisieren.

Privat und beruflich sind die Schweizerinnen und Schweizer bereits digital unterwegs. Sie wollen auch mit der Armee über die gewohnten Kanäle interagieren. Mit der Digitalisierung der Miliz werden wir die zukünftigen Armeeingehörigen bereits vor ihrem Orientierungstag digital ansprechen und durch ihr gesamtes militärisches Leben begleiten – sei es beim Einreichen eines Urlaubsgesuches oder der Bestellung von Material im Logistikcenter.

Mit dem Beispiel Logistikcenter lässt sich auch die Digitalisierung der Militärverwaltung gut illustrieren: Leistungen sollen wo immer möglich automatisiert und damit rasch und effizient erbracht werden.

Die komplexeste Herausforderung ist die Digitalisierung der Armee. Früher kamen viele Innovationen aus dem militärischen Sektor. Heute werden sie vor allem durch Start-ups geschaffen. Es muss uns gelingen, diese Start-ups in neuen Formen der Zusammenarbeit mit Generalunternehmern zusammenzuführen, um so für die Armee einsatzbereite Lösungen zu produzieren.

Digitalisierung bedeutet für die Armee einen Kulturwandel. Wir brauchen eine Kultur, die Innovation aktiv fördert und auch Fehler zulässt. Eine Kultur, welche das Potenzial der Schweiz nutzt. Damit die Armee in Zukunft digital schlagkräftig und bereit ist, wenn es sie braucht.

Korpskommandant
Thomas Süssli
Chef der Armee



Distance-Learning: Zwischenstand

Das Distance-Learning Programm der Armee wurde als Antwort auf die Bedrohung der Rekrutenschulen durch die Pandemie entworfen. Seit dem Beginn der RS sind nun einige Wochen vergangen. Sind bereits erste Erkenntnisse sichtbar? Der SCHWEIZER SOLDAT fragte in zwei Rekrutenschulen nach.

Hptm Frederik Besse

Wie schützt man Tausende Rekruten vor dem gefährlichen Corona-Virus und erhält den RS-Betrieb dabei aufrecht?

Die Armee wagte im Januar wohl das kreativste Experiment seit Jahren. Die Allgemeine Grundausbildung soll für 40% aller Rekruten Zuhause im Distance-Learning vorbereitet werden. Waffenkunde, Wissen über die Armee, Selbst- und Kameradenhilfe sowie ABC Grundlagen sollten so digital vor der RS gebüffelt werden und dann nach drei Wochen getestet werden. Die Distance-Learning Rekruten sollten somit erst in der vierten Wochen der RS einrücken.

Der innovative Plan begann dann aber leider mit einem Debakel. In der ers-

ten RS-Woche litt die Infrastruktur der Armee unter den hohen Zugriffszahlen. Nur zu Randzeiten konnten die Lektionen gestartet werden. Die Armee reagierte rasch, kriegte das Problem aber erst in der zweiten RS-Woche in den Griff.

Der Sprung ins kalte Wasser

Nun soll das Wissen auch umgesetzt werden! Die Rekruten rückten in der RS Woche 4 ein und konnten ihr Wissen unter Beweis stellen. Der SCHWEIZER SOLDAT fragte in zwei Rekrutenschulen, der ABC Abwehr Schule 77 und der Genieschule 73, nach. Waren die Rekruten nach drei Wochen auf dem erforderlichen Level?

Zwei Probleme zeigten sich sofort: Nicht jeder lernt Zuhause gleich effizient und auch die beste Theorie hilft nur gering, wenn es um motorische Fähigkeiten geht.

Wm Friedmann, ABC Abwehr, musste zuerst sicherstellen, dass alle auf demselben Wissensstand waren: «Was den Wissensstand der Rekr beim Einrücken anbelangte, gab es sehr grosse Unterschiede», so Friedmann. Einige hätten praktisch alle Lektionen bereits Zuhause erledigt und waren mit dem theoretischen Wissensstand schon weit voraus. «Andere haben Zuhause sozusagen keine Lektion gemacht und mussten deswegen praktisch von vorne starten.»

Wm Ron Mathis, der in der Genieschule 73 abverdient, lobte das Allgemeinwissen seiner Rekruten: «Grundkenntnisse konnten sie schon recht gut, besser als wir damals.» Die Waffenausbildung hingegen brauchte ihre Zeit in der Praxis. Das Zerlegen und wieder Zusammensetzen der Waffe blieb schwierig, trotz Vorkenntnisse.

Allerdings zeigten sich auch in diesem Bereich grosse Wissenslücken. So bestätigt Lt Wyss, Übermittlungszugführer dem SCHWEIZER SOLDAT: «Das Distance Learning wäre eine Chance gewesen, jedoch nutzten diese nicht alle. Das sahen wir an den Resultaten.» Bei einigen Rekruten haben nicht einmal die Sicherheitsvorschriften (SIVOS) nach drei Wochen Selbststudium gegessen.



Der Umgang mit dem Stgw 90 bleibt trotz Vorbereitung ein schwieriges Thema.

Interviewpartner

Ich danke den Interviewpartnern Lt Wyss, Wm Friedmann und Wm Mathis für die Einblicke in die Distance-RS. Aus Sicherheitsgründen wurden die Interviews schriftlich geführt.



Wm Friedmann.



Wm Mathis.

Kaderunterricht

Was machte eigentlich das Kader, während die Rekruten Zuhause lernten? Die Offiziere und Unteroffiziere der Rekrutenschule rückten normal ein. Sie unterstützten die Rekruten digital via LMS und bereiteten die Lektionen der kommenden Wochen vor. Das Kader der ABC Abw Schule hat sogar Lernvideos für die Rekruten aufgenommen und auf Youtube hochgeladen.

Die jungen Gruppenführer und Zugführer profitierten von umfangreichen Entschlussfassungsübungen und konnten sich intensiv mit dem Ausbildungsprogramm befassen.

Machte sie das zur besten Ausbilder-Generation? Diese Frage müssten wir nach der RS klären. Fest steht jedoch: Auch die beste Vorbereitung brachte die jungen Kader trotzdem zu Beginn der RS ins Schwitzen.

Zwischenfazit

Es gibt zwei wichtige Erfolgskriterien: Die Gesundheit aller Soldaten in der RS und die Erfüllung der Ausbildung.

Gesundheit der Truppe

Das Distance Learning Modell hat bisher gezeigt, dass es eine grössere Erkrankungs-welle verhindern konnte.

Allerdings kann man die Gefahr einer Corona-Ansteckung leider nie ganz verhindern. Sobald allgemeiner Urlaub ge-

währt wird, sind alle Rekrutenschulen wieder gleich stark gefährdet.

Die Gesundheit der Truppe wurde somit zu Beginn der RS optimal geschützt. Dieser Schutz lässt aber im Verlauf der RS nach.

Ausbildung

Wie sieht es bezüglich der Ausbildung aus? Für die Distance Learning Rekruten wurden die Verbandsausbildung am Ende der Rekrutenschule zugunsten der Fachausbildung weiter reduziert. Die Verbandsausbildung ist jedoch kein unwesentlicher Teil der Ausbildung für das Kader. Nur dort lernen die Kader, wie sie ihre Truppen richtig im Einsatz führen. Dieses Wissen muss nun im WK nachgeholt werden.

«Normales» Einrücken bevorzugt

Wie würden sich die befragten Kader entscheiden, wenn sie eine Wahl hätten? Würden sie eine weitere Distance-Vorbereitung oder einen normalen RS-Start bevorzugen?

Alle befragten Kader würden einen normalen Start bevorzugen. Dies vor allem weil man so zu Beginn der RS den gleichen Ausbildungsstand hat. Vor allem die fehlende VBA sei ein grosser Nachteil. Nur in dieser wird das Wissen auch angewendet und die Truppe für den WK vorbereitet.

Nun wird sich zeigen, wie die erste Distance-Learning RS zu Ende gehen wird. 

2 Räder. 1 Schaden. 0 Problem.

«Ich habe mir ein Motorrad gekauft. Welche Versicherung benötige ich für mein neues Hobby?»

Wer ein eigenes Motorrad fährt, braucht eine obligatorische Haftpflichtversicherung für Motorfahrzeuge, die Personen- und Sachschäden gegenüber Dritten abdeckt. Die Teilkaskoversicherung deckt Feuer- und Elementarschäden, Diebstahl, mutwillige Beschädigung oder Tierschäden ab. Bei Vollkasko übernimmt die Versicherung auch selbst verursachte Schäden. Dies ist empfehlenswert bei Neufahrzeugen bis zu einem Alter von fünf Jahren.

«Einfach Unfall,
Bonusschutz und
Ausrüstung mitversichern.»

Ihre Versicherung können Sie mit zusätzlichen Bausteinen beliebig erweitern. Eine Unfallversicherung gilt auch für einen allfälligen Mitfahrer oder eine Mitfahrerin. Ebenfalls der Zusatz für Motorrad-Schutzkleidung bei Diebstahl oder Beschädigung von Kombi, Helm, Stiefeln oder Handschuhen. Empfehlenswert ist eine Assistance-Versicherung für Pannenhilfe, Abschleppdienst und Verkehrsrechtsschutz sowie der Einschluss «Bonusschutz». Damit bleibt Ihre Bonusstufe beim ersten Schadenfall im Jahr erhalten. Und noch ein Tipp: Lassen Sie Ihr Motorrad das ganze Jahr eingelöst, belohnt dies Helvetia mit einer Prämienreduktion.



Martin Lyner
Generalagent
Generalagentur Bern



Informationen zur
Motorradversicherung
helvetia.ch/motorrad

Fraueninklusion: Wie und wann erfüllt die Armee?

Neu fordert nach der SOG und dem VBS nun auch die Armee-führung die Inklusion der Frauen in die Armee. Damit ist endlich der Grundstein für die lang ersehnte Umsetzung des Armeeversprechens von 2004: «Gleiche Pflichten, gleiche Rechte» gelegt. Wo steht die Armee heute und wie will sie die Inklusion umsetzen? Der SCHWEIZER SOLDAT fasst zusammen und spricht mit dem Chef der Armee.

Maj Tamara Moser und Hptm Frederik Besse

Anlässlich des Internationalen Frauentags (8. März) veröffentlichte das VBS den Bericht der Arbeitsgruppe «Frauen in der Armee». Dort wird neben der Erhöhung des Frauenanteils auch die Fraueninklusion als Ziel definiert. Ein grosses und wichtiges Ziel. Doch wie sieht der Weg dahin aus?

Meinen alle das Gleiche?

Aufmerksame Leserinnen und Leser werden sich wohl fragen: «Moment, ist damit das Ziel von KKdt Süssli, eine Armee für alle, gemeint?». Im Bericht des VBS wird dies nicht so explizit genannt. Die Massnahmen zur Fraueninklusion sind jedoch Teil einer Inklusions-Strategie. Explizite Massnahmen für Frauen sind notwendig, weil Frauen seit Jahrzehnten mit +/- 0.7% eine verschwindend kleine Minderheit im Dienst sind.

Viele Köche...verderben den Brei?

Die aktuelle Organisationsstruktur des VBS bezüglich Frauen in der Armee ist unübersichtlich und kann vereinfacht so beschrieben werden: Viele einzelne Köche und Köchinnen kochen in verschiedenen Küchen verschiedene Gerichte für ein und dasselbe Dinner.

Aktuell befassen sich mehrere Fachstellen auf verschiedenen Hierarchiestufen mit dem Thema. Am ranghöchsten ist die Organisationseinheit «Gewinnung, Beraten und Bindung», die dem Chef Kom-

mando Ausbildung untersteht. Sie präsentieren unter anderem die Armee und die Sinnhaftigkeit des Dienstes an Bildungs- und Publikums messen. Eine Stufe weiter unten, als Unterstellte des Stabschefs Chef Personellen der Armee, ist die Fachstelle «Diversity Schweizer Armee» anzutreffen. Die Stelle ist zuständig für alle Belange zum Thema Umgang mit Diversität und Minderheiten innerhalb der Armee.

Ebenfalls auf derselben Stufe finden sich die Armeeseelsorge, der Sozialdienst sowie der Psychologisch-Pädagogische

Dienst der Armee. Sie alle bearbeiten fallweise auch Themen im Bereich «Frauen in der Armee». Nochmals eine Hierarchiestufe tiefer, im Kommando Rekrutierung, befindet sich die nächste Küche: Die Fachstelle «Rekrutierung Frauen in der Armee». Sie ist für alle Aspekte der Frauenrekrutierung zuständig. Dazu gehört die Verarbeitung der Anmeldungen, die Koordination mit den Rekrutierungszentren sowie die Erstellung von Infodossiers und Flyern.

Aber wer zeichnet nun eigentlich als chef de cuisine für das gesamte Dinner verantwortlich? Bis Dato: niemand. Die Fäden fliessen zwar grösstenteils im Kommando Ausbildung zusammen, aber es gibt weder ein übergeordnetes Konzept Fraueninklusion noch findet eine Koordination und Synchronisation der vielen unterschiedlichen Tätigkeiten statt.

Wer ist in Zukunft verantwortlich?

Bundesrätin Viola Amherd hat das Problem erkannt und will, dass sich nur noch eine Stelle mit dem Thema Frauen in der



Bild: VBS

Wie lange bleiben Frauen noch eine Minderheit?

Armee befasst. Das geht aus dem Bericht vom 08. März klar hervor. An diesem Bericht der Arbeitsgruppe VBS «Frauen in der Armee» haben sämtliche oben genannten Stellen mitgewirkt und die Vorgaben und Empfehlungen des Berichts gemeinsam erarbeitet. Namentlich steht dort: «Wichtig ist, dass die Fachstelle «höchstmöglich» angesiedelt und dem Chef der Armee direkt unterstellt ist.»

Der Chef der Armee informierte den SCHWEIZER SOLDAT im Gespräch (siehe Seite 3), dass die geforderte Fachstelle bis jetzt im Kommando Ausbildung geplant ist. Also nicht, wie von der Chefin VBS gefordert, direkt ihm unterstellt wird. Damit würde die Stelle, aufgrund ihrer Kompetenzen und Hierarchieposition, aber nicht über grosse Durchsetzungs- und Schlagkraft verfügen. Gerade diese wären aber für den geforderten, grossen Kulturwandel zwingend notwendig. Zudem widerspricht eine solch tiefe Ansiedlung direkt den Vorgaben des VBS-Berichtes vom 08. März 2021.

Fehlende Zutaten

Der Beginn jeder Planung markiert die Analyse oder, militärisch gesprochen, die Beurteilung der Lage. Genauer das Sammeln, Sichten und Ordnen von Fakten und Zahlen. Gerade diese Zahlen fehlen aber bis zum heutigen Tag über die Frauen in der Schweizer Armee. Die bislang fehlende Priorisierung und Beachtung des Themas durch die Armeeführung hatte dazu geführt, dass die notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen für eine Verbesserung nie geschaffen wurden. Das verunmöglichte die strategische Planung des Themas Frauen in der Armee in den letzten Jahrzehnten. Und führte dazu, dass sämtliche Versuche, mit konkreten Massnahmen etwas zu ändern, und deren gab es in den vielen unterschiedlichen Fachstellen über die Jahre sehr viele, immer an mangelnder Unterstützung und Durchschlagskraft gescheitert sind.

Die Ursache des Problems wurde vom VBS ebenfalls erkannt. Seit 2020 hat die Chefin VBS deswegen zwei Studien in Auftrag gegeben: Eine Diversity-Studie sowie eine Studie zum Thema Frauen in der Armee. Sie sollen unter anderem folgende Fragen beantworten: Welches Bild haben Frauen von der Armee?; Unter welchen

Bedingungen würden Frauen sich für den Dienst in der Armee melden?; Womit haben männliche Führungs- und Ausbildungspersonen besonders Mühe, wenn es um die Inklusion von Frauen in die Armee geht? Zudem hat die Chefin VBS ebenfalls Anfang 2020 dem Chef der Armee den Auftrag erteilt, einen Bericht zu erstellen, wie er die gewünschten 10% Frauen in der Armee erreichen will. Dieser Armeebereich ist heute bekannt unter dem Namen «Perspective de l'armée suisse sur la diversité, le genre et la population des femmes.» und beinhaltet die Fraueninklusion nur am Rande bzw. nur als eines von verschiedenen Themen.

Interview mit KKdt Süssli

■ *Herr KKdt, für uns ist die Inklusion der Frauen in der Armee sehr wichtig. Wie stehen Sie dazu?*

KKdt Süssli: Das sehe ich auch so. Die Armeeführung hat sich als Gremium einstimmig für eine Kultur der Inklusion ausgesprochen. Dabei geht es aber nicht nur um Frauen, sondern um sämtliche Dimensionen von Diversity. Das Motto lautet: Eine Schweizer Armee für alle. Es ist unsere Verantwortung, in der Armee, eine entsprechende Kultur zu schaffen. Ein Kulturwandel braucht jedoch sehr viel Zeit.

■ *Bisher hat die Armee immer von Diversity gesprochen. Nun von Inklusion. Können Sie die Begriffe Diversity und Inklusion etwas genauer definieren?*

Süssli: Der Überbegriff ist Inklusion. Inklusion wendet sich gegen jegliche Form von Ausschluss basierend auf den Dimensionen Geschlecht, Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung, Religion, Sprache, ethnische Herkunft und Behinderung. Der angestrebte Kulturwandel betrifft die Armee als Ganzes. Die Abstufungen sind teilweise sehr subtil, aber die Ursachen sind immer dieselben. Für eine rein von Männern dominierte Kultur, in der das Andersartige abgelehnt wird oder gar Aggressionen auslöst, dafür ist in der Armee kein Platz. Diese Ausprägungen von Kultur müssen wir loswerden. Darum geht es. 1989 bei meinem Friedensförderungseinsatz in Namibia betrug der Frauenanteil 40 Prozent, als Kompaniekommandant bei den Sanitätstruppen leistete ich Dienst mit

rund 30 Prozent Frauen. Für mich war und ist das normal. Inklusion ist umgesetzt, wenn die Andersartigkeit gar nicht mehr wahrgenommen wird. Das will ich erreichen.

■ *Dann ist die Inklusion aus Ihrer Sicht kein Frauenthema?*

Süssli: Nein. Inklusion bedeutet, alle sind gleich. Es geht um Zugehörigkeit, um das Thema «eine Schweizer Armee für alle». Letztes Jahr hat Bundesrätin Viola Amherd die Armee beauftragt, einen Bericht zum Thema «Gender Perspective» zu verfassen. Dieser legt die Haltung der Armee zu den Themen Diversität und Inklusion dar und wird bald publiziert.

■ *Historisch gesehen ist die Schweiz mit den Frauenrechten sehr spät unterwegs. Wir feiern im 2021 erst 50 Jahre Frauenstimmrecht. In der Armee sind Frauen noch immer eine extreme Minderheit. Benötigt es für ihre Inklusion nicht spezifische Massnahmen?*

Süssli: Die nötigen Massnahmen müssen für alle Minderheiten greifen. Und es braucht Zeit, bis die Massnahmen greifen. Wir haben jedoch den Vorteil, dass wir eine relativ junge Armee haben. Wenn wir es gut machen, dann können wir einen Kulturwandel in acht bis neun Jahren schaffen. Wir sind heute einen grossen Schritt weiter als 2008, als die Armee den ersten Diversity-Befehl erlassen hat.

■ *Sie haben die junge Armee angesprochen, die sich schnell der Kulturänderung anpassen kann. Das grosse Kulturproblem liegt aus unserer Sicht nicht bei den Jungen, sondern bei denjenigen Führungspersonen, die noch in einer völlig anderen Zeit und kulturellen Normalität aufgewachsen sind. Das sind die heutigen höheren Kader der Armee, die HSO, welche sämtliche Schlüsselpositionen in der Armee innehaben. Wie wollen Sie diese wichtigen Führungspersonen zu einer für sie völlig neuen inklusiven Kultur bringen?*

Süssli: Der Kulturwandel beginnt in der Ausbildung – auch die HSO und die Berufsoffiziere werden entsprechend geschult. Die Kader haben eine Vorbildfunktion. Wichtig ist, dass die Kader dort eingreifen, wo Vielfalt nicht als Vorteil

aufgefasst wird. Konkret heisst das, dass der zuständige Kommandant ein Disziplinarstrafverfahren eröffnen muss. Ich möchte es aber unterstreichen: Der Kulturwandel ist Chefsache, er beginnt bei uns in der Armeeführung, wir setzen uns bewusst damit auseinander und werden das weiterhin tun. In Zukunft geht es darum, geeignete Messgrössen zu definieren, um feststellen zu können, wo die Transformation stattfindet und wo eben nicht. Die nötigen Instrumente müssen wir aber noch aufbauen, heute haben wir sie noch nicht.

✚ *Herr KKdt, heisst das also, dass auch das Berufsmilitär diesen Kulturwandel durchlaufen soll?*

Süssli: Ja, es braucht auch beim Berufsmilitär einen Kulturwandel.

✚ *Die Vorbildfunktion ist bei Change Prozessen und Kulturwandeln die wichtigste Komponente. Müsste die Stelle für Inklusion folgerichtig nicht bei Ihnen direkt angesiedelt sein, statt im Kommando Ausbildung?*

Süssli: Wichtig ist, dass die Armeeführung als Gremium das Thema Inklusion trägt und als Ziel definiert. Und das tun wir.

✚ *Fakt ist aber: Wenn Vorgesetzte aktiv diskriminieren oder passiv Diskriminierungen zulassen, ohne zu sanktionieren, bildet diese Diskriminierung sofort den Massstab für die akzeptierte Normalität in einer Gruppe. Das Leben für Minderheiten ist unter solchen Führungspersonen schwierig und aussichtslos.*

Süssli: Für Diskriminierung hat es in der Armee keinen Platz. Wir müssen sicherstellen, dass unsere Konzepte und unser Handeln Inklusion schaffen.

✚ *Ein klares, sichtbares Statement der Armeeführung, dass die Inklusion der Frauen von allen – auch von ranghohen Vorgesetzten – verlangt wird und diskriminierendes Verhalten sanktioniert wird, würde die Inklusion massiv beschleunigen. Sehen Sie das gleich?*

Süssli: Ja, das sehe ich genau gleich. Ich denke, dass ich diese Statements mache. Ich äussere mich in jedem Interview entsprechend, gegenüber dem SCHWEIZER SOLDAT habe ich das auch bereits

im September 2020 getan. Ich werde auch weiterhin die Wichtigkeit der Inklusion von Frauen betonen, denn ich bin überzeugt, dass Frauen für die Armee ein Gewinn sind. Denken Sie in diesem Zusammenhang, dass die Ansiedlung der heutigen Fachstelle Diversity direkt beim Chef Kommando Ausbildung nicht ausreichend ist?

✚ *Nein, aus unserer Sicht reicht das nicht. Die oberste Inklusionsstelle muss zwingend bei Ihnen als Cda angesiedelt sein. Nur so gibt es das notwendige Zeichen nach Aussen, dass sich jeder und jede in der Armee an die Inklusion halten muss – auch Vorgesetzte. Nur so haben von Diskriminierung Betroffene ein «Instrument» gegen ihre fehlbaren Vorgesetzten.*

Süssli: Die Ansiedlung der Inklusionsstelle ist wichtig, genauso wie der Umstand, dass die Armeeführung hinter einer Kultur der Inklusion steht. Wir sind der Auffassung, dass wir die Synergien mit der direkten Ansiedlung der Stelle beim Chef Kommando Ausbildung, also bei KKdt Hans-Peter Walser, am besten nutzen können. Gerne nehme ich aber Ihre geäusserten Bedenken für mich mit.

✚ *Besten Dank für das Interview, Herr KKdt.*

Ausblick

Wie geht es nun in den Küchen weiter? Wer wird Cheffe de cuisine? Aktuell ist das noch nicht absehbar. Die VBS Arbeitsgruppe «Frauen in der Armee» sowie das VBS arbeiten weiterhin am Thema Inklusion der Frauen in der Armee. Weitere Entscheidungen werden erst nach der Erscheinung des Armeeberichts «Perspective de l'armée suisse sur la diversité, le genre et la population des femmes» möglich sein.

Die Armee arbeitet aktuell die geforderten Massnahmen des VBS vom 8. März in ihren Bericht ein. Wie die Armee die klar geforderten Massnahmen erfüllen will, ist bisher nicht bekannt. Gleichzeitig ist auch die Miliz aktiv. Neben dem Verein FiT Frauen im TAZ sieht auch die SOG dringenden Handlungsbedarf. «Die Fraueninklusion ist nicht nur sicherheitspolitisch relevant, sondern auch wichtig und

dringlich für die Zukunft der Milizararmee.», so Oberst i GSt Stefan Holenstein. Deswegen erarbeitet die SOG Arbeitsgruppe «Armee und Fraueninklusion» im April konkrete und dringliche Massnahmen zur Fraueninklusion, welche sofort umgesetzt werden können. Auf Wunsch von Bundesrätin Amherd werden diese Massnahmen dem VBS zur Verfügung gestellt.

Viel Zeit bleibt aber nicht mehr, wenn die Umsetzung des gewünschten Frauenanteils von 10% bis 2030 erfüllt werden soll. Denn bis heute hat die Armee strukturell und kulturell nicht die notwendigen Schritte unternommen, um die Frauen zu inkludieren. Zwei Beispiele illustrieren die Problematik: Gemäss VBS-Auftrag vom 08. März sollen die Räumlichkeiten für Frauen (neu) denen der Männer gleichwertig sein (Distanz, Standard). Das neue MBAS (modulares Bekleidungs- und Ausrüstungssystem), welches die Bekleidung von 1980 ersetzen wird, ist nicht für Frauen konzipiert.

Wenn hier nicht rasch reagiert wird, sind elementare Grundvoraussetzungen für dienstleistende Frauen für weitere Jahrzehnte nicht denjenigen der Männer gleichwertig. Die beiden Themenbereiche sind wichtig und dringlich, dauern in der Umsetzung aber lange und kosten viel Geld. Ob das Menü «Inklusion» gelingt, wird massgeblich davon abhängen, wie gut die verschiedenen Köche zusammenarbeiten. Denn der dringend notwendige Kulturwandel und die Inklusion der Frauen in die Armee kann nur durch gemeinsam – von VBS, Armee und Miliz – erreicht werden kann.

Beim Thema LGBTQ hat man deutlich gemerkt, dass die Armee sich bewegt hatte. Der damalige Chef der Armee hat sich sofort und klar für die Inklusion von Transgender-Personen in die Armee ausgesprochen. Dieselbe öffentliche, klare Aussage für die Inklusion der Frauen fehlt aber bis heute. Hier besteht sofortiger Handlungsbedarf.

Ob das Menü «Inklusion» gelingt, wird massgeblich davon abhängen, wie gut die verschiedenen Köche zusammenarbeiten. Denn der dringend notwendige Kulturwandel und die Inklusion der Frauen in die Armee kann nur gemeinsam – von VBS, Armee und Miliz – erreicht werden. ✚

Kriminaltechnik: Das FOR als Dienstleister für die Armee

Die Militärjustiz der Schweizer Armee verfügt über keine eigene Kriminaltechnik. Diese Aufgabe übernimmt für die Militärjustiz das Forensische Institut Zürich (FOR) mit seinen zahlreichen spezialisierten Abteilungen.

Fachhof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor



Übungsszenario eines Verkehrsunfalls für die mil UR für die erste Beurteilung der Lage am Unfallort.

Das Forensische Institut Zürich, kurz FOR, ist seit 2010 eine gemeinsame Organisation der Kantonspolizei Zürich und der Stadtpolizei Zürich und hat den Betrieb eines kriminaltechnischen-wissenschaftlichen Kompetenzzentrums zum Zweck.

Es ist in kriminaltechnischen und unfalltechnischen Bereichen tätig und bietet den Strafverfolgungsbehörden wie Polizei, Staatsanwaltschaften und Gerichten, Dienstleistungen von der Spurensicherung über die Analytik bis hin zu forensischen Untersuchungen und Gutachtens-erstellung vor Gericht an.

Aufgaben des FOR

Die Aufgaben des FOR sind in der aktuell gültigen Vereinbarung aus dem Jahr 2013 zwischen der Kantonspolizei Zürich und

der Stadtpolizei Zürich wie folgt definiert:

- spurenkundliche Tätigkeiten am Ereignisort;
- standardmässige Untersuchung der sichergestellten Spuren und Gegenstände (Asservate, Beweisgegenstände);
- erkennungsdienstliche Erfassung und Probenentnahmen gemäss der Strafprozessordnung;
- Erstellung von Gutachten auf dem Gebiet der Kriminal- und Unfalltechnik;
- kriminaltechnisch-wissenschaftliche Beratung und Schulung;
- Betrieb angewandter Forschung und Entwicklung.

Militärische Strafverfolgung

Die Militärpolizei (MP) ist dem Kommando Operationen unterstellt. Sie wird in den

klassischen Polizeiaufgaben Prävention, Repression und polizeiliche Gefahrenabwehr dort eingesetzt, wo Militärpersonen betroffen sind.

Nach Ereignissen mit militärischem Bezug wie Verkehrsunfällen, Diebstählen von Waffen und Munition, Schiessunfällen, Drogen- und Sprengstoffdelikten oder, eher selten, Delikten gegen Leib und Leben und aussergewöhnlichen Todesfällen ist die Untersuchung Aufgabe der Militärjustiz (MJ) und die MP arbeitet als Gerichtspolizei unter der Verfahrensleitung des militärischen Untersuchungsrichters.

Jörg Arnold, stellvertretender Chef des FOR, erklärt die Tätigkeit des Instituts zugunsten der Militärjustiz und der Militärpolizei wie folgt:

«All jene Delikte oder Unfälle, welche nicht über das Disziplinarstrafwesen mit Strafkompetenzen der jeweiligen Einheitskommandanten erledigt werden können, werden durch die Militärjustiz untersucht und im Falle eine Anklage durch die Militärgerichtsbarkeit beurteilt».

Dazu stellt der militärische Kommandant des betreffenden Truppenkörpers einen Untersuchungsbefehl aus.

«Da die Militärpolizei über keine eigene kriminaltechnische Abteilung verfügt, werden für die Spurensicherung, Unfallaufnahme, Analytik und Gutachten die Spezialisten des FOR aufgeboren», so Arnold weiter.

Der Militärpolizei obliegt es dann, am Tatort oder der Unfallstelle die Sofortmassnahmen einzuleiten und bis zum Eintreffen der Untersuchungsorgane wie der Militärjustiz (MJ) den Ereignisort zu sichern.

Mit dem Übergang an die Militärjustiz übernimmt der militärische Untersuchungsrichter als Verfahrensleiter den Fall. Dieser ordnet die entsprechenden Massnahmen an wie Zeugeneinvernahmen, Spurensicherung am Tatort, Sicherstellungen von Beweismaterial sowie die

krimaltechnischen- und unfalltechnischen Abklärungen.

Kriminaltechnischer Einsatzdienst

Das FOR gliedert sich in die fünf Fachbereiche Kriminaltechnischer Einsatzdienst KED, Kriminaltechnik, Unfälle/Technik, Authentifizierung/Identifizierung und Zentrale Analytik.

Im Alltag rücken die Mitarbeitenden des KED, alles Polizistinnen und Polizisten, ab den Standorten Zürich und Winterthur zur kriminaltechnischen Spurensicherung im ganzen Kanton Zürich oder schweizweit an den Ereignisort mit militärischem Bezug aus.

Die Mitarbeitenden des KED sind die ersten Spurenspezialisten am Tatort, vom Einbruchdiebstahl bis hin zum Kapitalverbrechen. Je nach Schwere des Delikts oder Komplexität des Falls können sie durch zusätzliche Spezialisten des FOR unterstützt werden. Bevor die eigentliche Spurensuche und -sicherung am Tatort beginnt, wird die angetroffene Situation durch den KED fotografisch dokumentiert.

Gesichert werden die verschiedensten Spuren, wie Schuh- und Fingerabdrücke, Formspuren von Tatwerkzeugen, Mikrospuren wie Fasern, Glas oder Lack sowie biologische Spuren. Da es sich zum Teil um latente, d. h. von Auge nicht sichtbare Spuren handelt, kommen spezielle Lichtquellen und das Spurensicherungs-Klebband zum Einsatz.

Weiteren Aufgaben des FOR sind die Identifizierung von Verstorbenen, die foto-

grafische Dokumentation von Obduktionen im Institut für Rechtsmedizin sowie die kriminaltechnische Schadenplatzbearbeitung bei Grossereignissen.

Zürcher Entschärfungsdienst ZED

Ein weiterer Dienst des FOR ist der Zürcher Entschärfungsdienst ZED, umgangssprachlich als «Bombenentschärfer» bezeichnet. Rund um die Uhr stehen die Entschärfer den Ost- und Zentralschweizer Kantonen sowie dem Kanton Tessin als «Entschärferstützpunkt Ost» zur Unschädlichmachung von unkonventionellen Spreng- und Brandvorrichtungen (USBV) sowie USBV-verdächtigen Gegenständen zur Verfügung.

Weitere Stützpunkte befinden sich in Bern und im Kanton Waadt bei den jeweiligen Kantonspolizeien. Bei Ereignissen, die unter Bundesrecht und in die Zuständigkeit der Bundesanwaltschaft fallen, es sind dies vor allem Sprengstoffdelikte, führt das FOR im Auftrag von fedpol und der Bundesanwaltschaft in der ganzen Schweiz die Spurensicherung am Ereignisort sowie die Spurenauswertung durch. «Auch im Bereich Munition, Waffen und Explosivstoffen arbeiten wir eng mit der Armee, genauer mit dem Kommando ABC/KAMIR zusammen», erklärt Arnold.

Das Kdo ABC/KAMIR ist für militärische Munition und Kampfmittel zuständig, das FOR für die zivilen und unkonventionellen Spreng- und Brandvorrichtungen. Bei unklaren oder unbekannten Sprengmitteln kann es vorkommen, dass sowohl ein Detachement des Kdo ABC/



Jörg Arnold, Oberstlt im Ausb Stab des Oboerauditors seit 2004, dipl. phys. ETHZ und Stv Chef FOR.

KAMIR als auch das FOR aufgeboden werden.

Die Absprache erfolgt dann vor Ort. Das Entschärferteam des ZED rückt mindestens zu zweit, meist zu dritt aus. Eine Person bedient dabei am Ereignisort den Entschärfungsroboter. Als nationales «Bomb Data Center» steht FOR-ZED in direktem Kontakt mit ausländischen Partnerorganisationen.

Sprengmittel und Pyrotechnik

Im Auftrag der Zentralstelle Explosivstoffe (ZSE) des Bundesamts für Polizei (fedpol) sind die Spezialisten aus den Teams Analytik/Sprengstoff und Pyrotechnik für die technische Kontrolle der für den Schweizer Markt bestimmten Sprengmittel und pyrotechnischen Gegenstände zuständig.

Schusswaffendelikte

Weiter betreibt das FOR im Auftrag der Schweizerischen Polizeikommandanten-Konferenz (KKPKS) die Zentralstelle zur Auswertung von Schusswaffenspuren (ZSAS). Diese Stelle erstellt und vergleicht für alle Kantone Beschussmaterial nicht aufgeklärter Schusswaffendelikte und tauscht sich bei Bedarf mit dem Ausland aus.

Weiter unterstützt die ZSAS schweizweit Spurensicherungen an Ereignisorten mit Schussabgaben. Diese Tätigkeiten umfassen unter anderem:

- Rekonstruktion von Schussbahnverläufen (3D-Rekonstruktion)
- Schussdistanzbestimmung mittels 3D-Rekonstruktion oder Schmauch



Besprechung von Sofortmassnahmen und dem sachdienlichen Vorgehen nach einem Verkehrsunfall mit einem Militärfahrzeug.



Zusammenarbeit der mil UR mit der MP und regelmässig mit der am Unfallort zuständigen zivilen Polizei.

- Untersuchung und Beurteilung von Waffen auf deren Handhabungssicherheit
- Auswertung von Spuren von Destabilisierungsgeräten

Internationale Zusammenarbeit

Bei der Untersuchung von Ereignissen im Zusammenhang mit den Auslandseinsätzen der Schweizer Armee, so zum Beispiel im Kosovo, käme ebenfalls das FOR zum Zug.

«Die im Ausland eingesetzten Armeeangehörigen unterstehen schweizerischem Recht», erklärt Arnold. Das FOR unterstützt die militärischen Untersuchungsorgane, indem es Personal vor Ort schickt oder Labor- und andere forensische Dienstleistungen zur Klärung des Ereignisses erbringt.

In der Vergangenheit war die Fachkompetenz des FOR auch bei internationalen Ereignissen gefragt. So zum Beispiel im Jahre 2005 im Auftrag der UNO bei der Aufklärung des Attentates auf den libanesischen Ministerpräsidenten Hariri in Beirut oder 2017 im Auftrag der OSZE in der Ostukraine bei der Untersuchung einer Minenexplosion. Diese Einsätze wurden über das EDA an das FOR herangetragen, so Arnold.

DVI Team Schweiz

Zahlreiche FOR-Mitarbeitende sind national und international für das Disaster Victim Identification DVI-Team tätig. Bei grossen Katastrophenereignissen gehört die Opferidentifizierung zu den anspruchsvollen und schwierigen Aufgaben. Zuletzt

kam das DVI-Team 2018 beim Absturz einer JU-52 am Piz Segnas zum Einsatz.

Das FOR – in Zukunft

Gegenwärtig verfügt das FOR über 159 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 92 vereidigte Polizeibeamte der Kantonspolizei und der Stadtpolizei Zürich und 67 Zivilangestellte.

Strategisch geführt wird das FOR durch den vierköpfigen Institutsrat, welchem unter anderem die Kommandanten dieser beiden Polizeikörper angehören.

Per 1.1.2022 ist die Überführung des FOR in eine selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt von Stadt und Kanton Zürich vorgesehen. Der Zürcher Kantonsrat wird in einer der kommenden Sitzungen den letzten politischen Entscheid dazu fällen, die Vorlage gilt nach den Beratungen als unbestritten.

Ein zentraler Grund der Loslösung aus den Stammkörpern von Kantonspolizei Zürich und Stadtpolizei Zürich für die Überführung in eine selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt sind die Gutachter-tätigkeiten des FOR.

«Mit diesem Schritt wird die institutionelle Unabhängigkeit des FOR rechtlich vollzogen», sagt Arnold. Ein weiterer grosser Schritt steht Mitte 2022 an: Mit der Eröffnung des neu gebauten Polizei- und Justizzentrums Zürich (PJZ) zieht das FOR in neue, top-moderne Räumlichkeiten um.

Effizienter Wissenstransfer

Jörg Arnold selber stiess 1999 zum FOR. Der Physiker ETH führte 16 Jahre lang



Übungsszenario eines Schiessunfalls mit einer Handgranate.

den Fachbereich Unfalluntersuchungen und war vor allem als Unfallsachverständiger tätig. In seiner militärischen Laufbahn war Arnold von 1999 bis 2003 Kommandant Stellvertreter des Panzerbataillons 3.

«Ich überlegte mir im Zuge der Armee-reform AXXI, ob ich mich militärisch pensionieren lassen soll oder eine neue militärische Herausforderung annehmen will», sagte er.

Er entschied sich für die neue Herausforderung bei der Militärjustiz. Heute ist Oberstleutnant Arnold in seiner Milizfunktion im Stab Ausbildung des Oberauditors (OA) für die forensische Ausbildung der militärischen Untersuchungsrichter zuständig.

Arnold ist von der Effizienz überzeugt, das zivile Know-how des FOR über diese Tätigkeit in der Militärjustiz der Armee zur Verfügung zu stellen.

Was bedeutet Forensik?

Der Fachbegriff «Forensik» stammt vom lateinischen Wort forensis ab. Forensis bedeutet «Forum» oder «zum Marktplatz gehörig». In Foren oder auf Marktplätzen wurden im antiken Rom Untersuchungen, Gerichtsverfahren, Urteilsverkündigungen und der Strafvollzug meist öffentlich durchgeführt und vollzogen.

Unter dem Sammelbegriff Forensik werden heute die technischen und medizinischen, wissenschaftlichen Arbeitsgebiete bezeichnet, welche sich mit der systematischen Untersuchung von kriminellen Handlungen und Unfällen sowie den daran Beteiligten Personen befassen. 

Armeelogistikcenter: Ein Blick hinter die Kulissen

Die fünf Armeelogistikcenter ALC der Schweizer Armee sind das Rückgrat der logistischen Versorgung der Truppe und essenziell für die Bereitstellung und den Betrieb der Einsatz-, Ausbildungs und Logistikinfrastruktur. Das ALC Hinwil nehmen wir besonders unter die Lupe.

Fachhof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

Die älteren Armeemotorfahrer erinnern sich heute noch lebhaft an die Zeiten, als die Lastwagen des Typs Saurer 2DM in den AMP's, den Armeemotorfahrzeugparks bei der Rückgabe noch «abgedieselt» werden mussten. «Abdieseln» bedeutete die Behandlung des ganzen Fahrzeugchassis mit dieselgetränkten Putzfäden.

Und wehe, die «AMP'ler», wie die Angestellten in ihren braunen Übergangli genannt wurden, fanden bei der Schlussinspektion noch eine trockene Stelle an einem verborgenen Winkel am Chassis. Dann hiess es für die im «Tenue Blau» angetretenen Motorfahrer warten auf die nächste Inspektionsrunde und spätere Entlassung aus der Dienstleistung. Ende der 1980er-Jahre wurde diese «Tradition» abgeschafft. Die Zeiten haben sich seit damals stark verändert.

Heute sind die Armeelogistikcenter hochmoderne logistische Dienstleistungsbetriebe, welche die Leistungsbezüger, die Kommandanten, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten als ihre Kunden wahrnehmen und in logistischen und technischen Belangen beraten und unterstützen.

Log Dienstleister der Armee

Die fünf Armeelogistikcenter ALC an den Standorten Hinwil, Grolley, Monteceneri, Othmaringen und Thun sorgen dafür, dass die Truppen des Kommandos Operationen, des Kommandos Ausbildung, der Führungsunterstützungsbasis FUB und der Logistikbasis der Armee LBA in allen

Belangen der Logistik kompetent unterstützt werden, damit die Leistung zur richtigen Zeit, in der richtigen Menge und Qualität am vereinbarten Standort zur Verfügung steht. So auch am ALC- Standort Hinwil im Zürcher Oberland.

Vom AMP zum ALC-H

Im Jahre 1955 wurde der damalige Armeemotorfahrzeugpark AMP Hinwil mit 25 Mitarbeitenden in Betrieb genommen. Per Ende 2005, nach 50 Jahre wurde der AMP

Hinwil aufgehoben und am gleichen Standort in das Armeelogistikcenter Hinwil, ALC-H überführt. Von Betriebsaufnahme 1955 bis heute wurde der Betrieb laufend erweitert und ausgebaut.

Seit 2012 sind nach einem Parlamentsbeschluss weitere rund 57 Millionen Franken in die Erneuerung bestehender Gebäude und in Neubauten wie den Werkstattbetrieben, dem Hochregallager, dem markanten Speditionsgebäude mit der Retablierungsstelle sowie in die Waschanlage und die Entsorgungsstelle investiert worden. Das Armeelogistikcenter Hinwil entspricht den heutigen anspruchsvollen Anforderungen und Standards eines modernen Logistikbetriebes.

Wichtiger regionaler Arbeitgeber

Das Einzugsgebiet bzw. die Abschnittsgrenze des ALC-H umfasst acht Ostschweizer Kantone. An über 20 Standorten in den Kantonen Zürich, Thurgau,



Bild: VBS

Mit seinen total 471 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, davon 181 am Standort Hinwil, zählt das ALC Hinwil zu den grösseren und wichtigen Arbeitgebern der Zürcher Oberländer Gemeinde.

St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Glarus und Graubünden erbringt das Armeelogistikcenter Dienstleistungen zugunsten der Truppe.

Mit seinen total 471 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter davon 181 am Standort Hinwil, zählt das ALC Hinwil zu den grösseren und wichtigen Arbeitgebern der Zürcher Oberländer Gemeinde und ist somit ein wirtschaftlicher Faktor auch für das lokale Gewerbe. Als Chef ist Guido Schneider für die Führung des Armeelogistikcenters Hinwil verantwortlich.

2019 wurden 26 Truppenkörper (Bat/Abt), 5 Trainings Support Einheiten (Instandhaltung) am Gefechtsausbildungszentrum Walenstadt, 17 Rekrutenschulen, zwölf Unteroffiziers- und zwei Offiziersschulen logistisch unterstützt.

Kernaufgaben Armeelogistik

Die Kernaufgaben der Armeelogistikcenter ALC umfassen die Sicherstellung der logistischen Unterstützung der Schweizer Armee durch die stationäre Logistik über die fünf Armeelogistikcenter sowie deren Aussenstellen.

Dies umfasst die direkte logistische Unterstützung der Einsatzverbände auf Stufe Truppenkörper (Bat/Abt) und Einheiten (Kp) bei der Übernahme (Fassung), der Nachschub und Rückschub sowie der Materialrückgabe (WEME) nach ihren Truppendienstleistungen in der Ausbildung oder im Einsatz.

Das Armeelogistikcenter Hinwil generiert Logistikleistungen in den vier Leistungsprozessen Nachschub und Rückschub; die Instandhaltung; Bereitstellung und Betrieb sowie den Support zugunsten der Luftwaffe.

Gliederung und Betriebseinheiten

Geführt wird der Betrieb Hinwil mit Unterstützung des Stabs mit den Bereichen Managementsupport, Geschäftssteuerung sowie Planung, Controlling und Finanzen. Der Stab unterstützt und entlastet primär die drei Hauptprozesse Nachschub, Instandhaltung und Bereitschaft + Betrieb, den Einsatzprozess Support Luftwaffe sowie den Chef ALC-H.

Der Bereich «Bereitschaft» führt die Produkte des ALC-H zugunsten der Mobilmachung, begleitet und bildet die Truppe in der Mobilmachung aus.

Über den Bereich Auftragssteuerung werden die logistischen Hauptprozesse Nachschub und Instandhaltung gesteuert. Dies beginnt mit den Unterstützungsrapporten der Truppe, die Überwachung der Zulieferungen, die Koordination der Inventur und die Steuerung der Arbeitsaufträge für den Nach- und Rückschub, Instandhaltung sowie die Bereitstellung und Betrieb. Die Auftragssteuerung ist auch Point of contact für die Truppe vom Erstkontakt bis zur Entlassung.

Der Bereich Instandhaltung ist zuständig für die Wartung, Prüfung und Reparatur aller Materialien und Systeme, welche in ihrem Kompetenzbereich liegen. Dies umfasst unter anderem die Motor- und Raupenfahrzeuge, Kommunikationsmittel, technischem Material und weiteres mehr. Die Instandhaltung unterstützt den Nachschub massgeblich im Bereich WEME.

Der Bereich Bereitstellung und Betrieb stellt zum einen die Einsatz-, Ausbildungs- und Logistikinfrastruktur sicher. Weiter ist der Bereich für die hygiene- sowie gesetzeskonformen und sicherheitsrelevanten Betriebsabläufe verantwortlich. In den Verantwortungsbereich fällt auch das Infrastrukturelle- und technische Gebäudemanagement an über 7000 Objekten im Zuständigkeitsbereich des ALC-H.

Der Bereich Nachschub erbringt sämtliche Logistikleistungen für die Armee und ist zuständig für das gesamte Material von der Bereitstellung über die Fassung durch die Truppen bis zur Rücknahme und Wiedererstellung der materiellen Einsatzbereitschaft WEME. Zu den Aufgaben gehören auch die Durchführung von Transporten von

Stückgütern und Betriebsstoffen, Gefahrguttransporte mit Tankfahrzeugen mit eingeschlossen. Weiter zählen der Betrieb und Unterhalt von unterirdischen Anlagen, die Bereitstellung von Einsatz- und Ausbildungsmaterial für militärische Schulen und WK Truppen, Persönliche Ausrüstung, Retablierungsstellen, Produktion von Zieldarstellungsmaterial sowie die Bereitstellung von Ausbildungsmaterial für Jugend & Sport.

Support Luftwaffe

Das Armeelogistikcenter Hinwil ist zugunsten der Luftwaffe für die Einsatzlogis-

tik auf dem Flugplatz Dübendorf zuständig. Diese Aufgabe umfasst die Bereitstellung und den Betrieb der Einsatz-, Ausbildungs- und Logistikinfrastruktur. Zu den Supportaufgaben für die Luftwaffe gehören der Fahrzeugdienst und das Unfallpikett mit den entsprechenden modernsten und top ausgerüsteten Einsatz- und Löschfahrzeugen.

Retablierungsstelle

Das ALC-H betreibt an seinem Stammbetrieb Hinwil und den Aussenstandorten Chur und Frauenfeld Retablierungsstellen für die Retablierung und Abgabe des persönlichen Materials. Auch die Reinigung und Kontrolle der persönlichen Waffe und die Leihwaffenkontrolle wird an diesen Standorten vorgenommen.

Lehrlingsausbildung

Der Lehrlingsausbildung wird an den fünf Standorten der Armeelogistikcenter besondere Bedeutung beigemessen. Schweizweit werden 270 Lernende in 21 Berufen ausgebildet. Am ALC Hinwil befinden sich über 40 junge Menschen in der Erstausbildung mit einem Abschluss mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ. Das ALC-H bietet Ausbildungsplätze in den Berufen Kaufmann/-frau EFZ; Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ; Automobil-Mechatroniker/-in EFZ für Personenwagen und für Nutzfahrzeuge; Automobil-Fachmann/-frau für Personenwagen und für Nutzfahrzeuge; Logistiker/-in EFZ und Strassentransportfachmann/-frau EFZ.

Drehscheibe LBA

Die Logistikbasis der Armee LBA, geführt durch Divisionär Thomas Kaiser mit ihren insgesamt 3000 Mitarbeitenden und den 12 000 Milizangehörigen der Logistikbrigade 1 (Log Br 1) unter dem Kommando von Brigadier Silvano Barilli haben im Jahr 2020 an ihren Standorten insgesamt 1008 Truppenmaterial-Rücknahmen, die Wiedererstellung der materiellen Einsatzbereitschaft WEME durchgeführt, 235 km² Fläche inkl. Flugzeugpisten unterhalten, 36 351 Fahrzeuge repariert und 2961 Tonnen Wäsche gewaschen. Die Schadenwehr Gotthard, ebenfalls ein Betrieb der LBA, leistete insgesamt 225 Einsätze im Gotthard-Strassentunnel. 

Vier Wochen am Stück: Eine lehrreiche Zeit

Das Aufklärungsbataillon 11 absolvierte vom 1. bis 26. Februar 2021 einen erfolgreichen Truppendienst in der Zentralschweiz. Das Appenzell Innerrhoder Bataillon meisterte dabei sämtliche Herausforderungen in dieser speziellen Zeit. Als Bereitschaftsverband in den WK aufgeboden, konnte die Dienstleistung am Stück für Training, Fortbildung und Pflege der Kameradschaft genutzt werden.

Fachof Marco Diem, PlO Aufkl Bat 11



Ein Aufklärungsfahrzeug «Eagle» in der verschneiten WK-Region, die vor 700 Jahren Schauplatz der Schlacht am Morgarten war.



Im Dienst sah sich das Bataillon nicht mit den Habsburgern, sondern mit einem anderen Gegner konfrontiert: COVID-19.

Vor 700 Jahren war die WK-Region in der Zentralschweiz Schauplatz der Schlacht am Morgarten. Zu jener Zeit haben die alten Eidgenossen das Habsburger Heer von Herzog Leopold I. aus einem Hinterhalt angegriffen und vernichtet. Ein triumphaler Sieg der «wehrlosen» Eidgenossen über die Habsburger, der ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft darstellt.

Im Truppendienst vom 1. bis 26. Februar sah sich das Aufklärungsbataillon 11 (Aufkl Bat 11) mit einem anderen, unsichtbaren Gegner konfrontiert: COVID-19. Während andere Wiederholungskurse aufgrund der Pandemie ausgesetzt werden, nimmt das Aufkl Bat 11 eine Schlüsselrolle ein und ist als Bereitschaftsformation im Ernstfall eine der ersten und am schnellsten verfügbare Reserve der Schweiz. Dies auch im Falle einer subsidiären Unterstützung der zivilen Behörden.

Herausfordernde Übungsform

Nach erfolgreichem Corona-Test stand bereits im Kadervorkurs (KVK) ein erstes Highlight auf dem Programm. Auf den Anhöhen des Schiessplatzes Altmatt lag viel, ja sogar sehr viel Schnee, es regnete seit Stunden ununterbrochen und das Thermometer zeigte gnadenlos Temperaturen um den Gefrierpunkt an. Perfektes Aufklärer-Wetter.

Die Teilnehmenden der neugeschaffenen Entschlussfassungsübung «Swiss Recon Challenge» (SRC) sehen sich in Patrouillen aufgeteilt mit verschiedenen Missionen konfrontiert. Dabei steht nebst dem Aufklärungs-Handwerk wie Infiltration und Exfiltration, Raum- und Objektüberwachung vor allem die Entschlussfindung der einzelnen Gruppenführer im Zentrum.

Egal ob bei Ziel- und Objektaufklärung, Infiltration in gegnerische Stellungen oder bei Bezug und Erstellung eines Beobachtungspostens – stets ist ein Coach an der Seite der Teilnehmenden und bewertet den Erfolg anhand eines definierten Kriterienkataloges.

«Bei der SRC haben wir bewusst einen kompetitiven Ansatz gewählt. Zum einen natürlich als zusätzlicher Anreiz für alle Teilnehmenden aber vor allem auch, um qualitativ auswerten zu können, wie der Ausbildungsstand ist und wo es über

alle Bereiche noch Handlungsspielraum gibt», sagt Hauptmann Marco Billia, Nachrichtenoffizier des Aufklärungsbaillons 11 und «Schöpfer» der Swiss Recon Challenge. Nach erfolgreicher Übung legten die Kader den Grundstein für die kommenden drei WK-Wochen.

Drei Wochen Fortschritt

Das Dauerthema «Corona» wurde zu Beginn des Truppendienstes in einer an eine Medienkonferenz angelehnten Informationsplattform tiefgründig behandelt. So konnten alle Fragen geklärt werden und der Virus war für den Rest des WK einzig durch strikte einzuhaltende Abstandsregeln, die für viele neue Erfahrung von Dienstwochenenden, sowie die omnipräsenten Masken, die nicht so richtig ins Farbkonzept der Aufklärer passen wollten, spürbar.

Dass über das ganze Jahr gesehen jeweils immer eine WK-Formation als Bereitschaftseinheit fungiert und im Februar das Aufkl Bat 11 dieses Element der «Perlenkette» darstellt, machte für alle verständlich, warum der WK nicht wie andere abgesagt wurde. Eine Dienstleistung, bei der die Aufklärung und Panzerjagd im urbanen Gelände im Zentrum stehen sollte.

Beim Aufkl Bat 11 wurde dieses Jahr das Führungsinformationssystem Heer (FIS HE) eingeführt. Das Führungs- und Informationssystem erlaubt es, schnell und einheitlich Lagebilder der Operationssphäre Boden digital über die verschiedenen Führungsstufen zu erstellen und zu verbreiten. Es ersetzt die fehleranfälligen manuellen Vervielfältigungsaktionen der diversen Papiere und Plastiken.

Die Einführung im Aufkl Bat 11 darf als Erfolg betrachtet werden. So haben sich alle Stufen mit dem System vertraut gemacht und es zum Teil schon sehr intuitiv eingesetzt. Der Erfolg lag wohl darin, dass die bestehenden Prozesse der Führung nicht angepasst wurden, sondern nur die Herangehensweise.

Ebenfalls wurde die Digitalisierung von der vorgesetzten Stufe, über den Bataillonskommandanten bis hin zu den Kompaniekommandanten gelebt. So konnten schnell die ersten Erfolge in Zusammenarbeit mit den externen Ausbildern erzielt werden. Neu, aber nicht minder effizient erwies sich die Arbeitsplatzzuordnung. Die Anzahl der verfügbaren Arbeits-

stationen zwang den Stab des Aufkl Bat 11 zu Arbeitsformen, die aus dem Zivilen bereits bekannt sind.

Es wurde mit Co-Working-Spaces respektive Jump-Seats gearbeitet. Erfreulicherweise hat das Konzept leicht militariisiert auch in der Stabsarbeit sehr gut funktioniert. Das Digitalisierungsprojekt der Schweizer Armee wird das Aufkl Bat 11 auch in den kommenden Dienstleistungen weiter fordern und fördern.

Erfolgreiche Bilanz

Einmal mehr hiess es – getreu dem Bataillonsmotto #gemeinsamstark – zusammenzustehen. Gerade in Zeiten des Abstandhaltens. Eine bekannte Herausforderung stellte auch dieses Jahr die extrem tiefen Personalbestände dar. So mussten die Auf-

klärungs-Logistik- und Stabs-Kompanie zusammengelegt werden und wie bereits in den Vorjahren wurde eine Aufklärungskompanie aufgelöst und aufgeteilt. Die beiden verbleibenden Aufklärungskompanien wurden zusätzlich durch Kameraden aus den Aufklärungs-Zügen des Pz Bat 13 und Mech Bat 14 der Mech Br 11 ergänzt.

Umso erfreulicher ist es, dass bei der Standartenabgabe elf Angehörige des Aufkl Bat 11 den Vorschlag für eine militärische Weiterverwendung erhalten haben und so die «Nachwuchs-Arbeit» innerhalb des Bataillons Früchte trägt. Mit dem Überflug von Teilen der Patrouille Suisse an der Standartenabgabe endete ein überaus erfolgreicher WK in der Zentralschweiz – mit wenig Corona und noch weniger Habsburgern. 



Das Bataillonsmotto des Aufkl Bat 11 lautet: #gemeinsamstark.



Ein Panzerjäger aus einer der beiden Aufklärungskompanien. Aufgrund der tiefen Personalbestände wurde die dritte Aufklärungskompanie aufgeteilt sowie Stabs- und Logistikkompanie fusioniert.

Swiss Recon Challenge

Mit der «Swiss Recon Challenge» hat das Aufklärungsbataillon 11 eine Übungsform geschaffen, die Wissensvermittlung, Entscheidungsfindung und Wettkampfgedanken gleichermaßen fördert und fordert. Mit detaillierten Herausforderungen und einer messbaren Erfolgskontrolle legt die Übung den Grundstein für eine neue Art der Ausbildung.

Fachhof Marco Diem, PlO Aufkl Bat 11

Auf den Anhöhen des Schiessplatzes Altmatt liegt viel, ja sogar sehr viel Schnee, es regnet seit Stunden ununterbrochen und das Thermometer zeigt gnadenlos Temperaturen um den Gefrierpunkt an. Die Teilnehmenden der «Swiss Recon Challenge» sind erst tags zuvor in den KVK eingerückt und befinden sich nun seit Mitternacht in Patrouillen aufgeteilt mit verschiedenen Missionen konfrontiert. Dabei steht nebst dem Aufklärungs-Handwerk wie Infiltration und Exfiltration, Raum- und Objektüberwachung vor allem die Entscheidungsfindung der einzelnen Gruppenführer im Zentrum.

Egal, ob bei Ziel- und Objektaufklärung, Infiltration in gegnerische Stellungen oder bei der Erstellung und Bezug eines Beobachtungspostens – stets ist ein Coach an der Seite der Teilnehmenden und bewertet den Erfolg anhand eines definierten Kriterienkataloges.

«Bei der SRC haben wir bewusst einen kompetitiven Ansatz gewählt. Zum einen natürlich als zusätzlicher Anreiz für alle Teilnehmenden aber vor allem auch, um qualitativ auswerten zu können, wie der Ausbildungsstand ist und wo es über alle Bereiche noch Handlungsspielraum gibt», sagt Hauptmann Marco Billia,

Nachrichtenoffizier des Aufklärungsbataillons 11 und «Schöpfer» der Swiss Recon Challenge.

Mehr als nur einen Gewinner

Auf dem Weg von einer Mission zur nächsten galt es, sich nicht nur vor dem unbarmherzig niederprasselnden Regen zu schützen, sondern es drohte weiteres «Unge-mach» von oben: Ein FLIR-Helikopter der Luftwaffe unterstützte die Übungsleitung bei der Erfolgskontrolle.

Die Infrarot-Kameras des speziell ausgerüsteten Super Pumas verraten jeden schlecht getarnten Beobachtungsposten oder jede offenerzig durchgeführte Infiltration. Gemeinsam mit den Rückmeldungen der Coaches floss alles zusammen in die Punkteverteilung ein, sodass am Ende eine Siegerpatrouille das goldene Zertifikat als erste SRC-Champions entgegennehmen durften. Für alle Beteiligten ein Gewinn: «Das am Tag zuvor in Theorie-Ausbildungen Erlernte konnte direkt angewendet werden.

So wurden umgehend viele Erfolgserlebnisse geschaffen. Auch für die Ausbildung der Truppe in den kommenden WK-Wochen sind die gewonnenen Erkenntnisse Gold wert», so Bataillonskommandant und Übungsleiter Oberstleutnant im Generalstab Bruno Koller. 



Bild: Aufkl Bat 11

Die Teilnehmenden der Swiss Recon Challenge waren nicht nur mit dem starken Schneefall konfrontiert, sondern auch mit verschiedenen herausfordernden Missionen.

SAMP/T

Langstrecken-Boden-Luft-System 

Die **europäische**
Lösung zum
Schutz der
Souveränität
der Schweiz



Mobilität

Schneller Einsatz auf Schweizer Strassen



Einfachheit

Geeignet für Miliz-System



Einsatzertüchtigt

Ständiger Schutz des Luftraums



Interoperabilität

Leicht in die Schweizer Luftverteidigung
zu integrieren



360°-Schutz

Rotierendes Radar und vertikaler
Lenk Waffenstart



Autonomie

Die Souveränität der Schweiz bewahren.



Innovative air defense

eurosam.com |   



DIESEN CODE FLASHEN
ZUM HERUNTERLADEN
UNSERE BROSCHÜREN

Inf Bat 61: WK unter besonderen Vorzeichen

Als eine der wenigen WK-Formationen leistete das Inf Bat 61 auch dieses Jahr seinen Ausbildungsdienst und hielt sich gleichzeitig für die Unterstützung der Behörden bereit. Der WK forderte zwar viele Entbehrungen, doch hielt auch viele Highlights für die Truppe bereit.

Fachof Thierry Meister (Text) und Fachof Jan Keller (Bild)



Das Infanteriebataillon 61 ist eines von zwei Infanteriebataillonen der Schweizer Armee, welche seit 2018 eine Unterstützungsfunktion innerhalb der Territorialdivision 4 ausüben.

Am identischen Schauplatz, wo die Truppe ihren vermeintlich einzigen COVID-19-WK abschloss, startete diese erneut in einen von der Pandemie beeinflussten Dienst. Als Bereitschaftsformation der Armee stand das Inf Bat 61 während der Dauer seiner Dienstleistung für die Unterstützung der zivilen Behörden bereit. Dies war denn auch Grund für die Durchführung des FDT 2021, im Gegensatz zu vielen anderen Wiederholungskursen in diesem Jahr.

Unter diesen Umständen wurde fleissig Ausbildung für den Angriff im urbanen Gelände betrieben und das Zusammenspiel des Sensorwirkungsverbundes in zahlreichen Übungen trainiert. Alle eingerückten AdA wurden nach ihrer Ankunft auf COVID-19 getestet und dem Ergebnis folgend

triiert. Der gesamte Dienst unterlag strengen Hygienevorschriften. Um zu erfüllen, musste jeder AdA gesund gewusst und ein gemeinsamer «esprit de corps» entwickelt werden. Eine dieser Massnahmen für die Gesunderhaltung der Truppe war eine Wochenendsperre, über welche die Dienstleistenden vordienstlich informiert wurden. Die so gemeinsam verbrachten Wochenenden waren dem gemeinsamen Korpsgeist schlussendlich ebenfalls zuträglich.

KVK

Die U ALZATI diente der Wissensauffrischung für die Kader. Nach Ausbildungen, wohl dosierten Theorielektionen und knackigen Refreshern starteten die U Teilnehmer in der Nacht auf einen Marsch. Ein einmaliges Erlebnis schuf das Abseilen mit den Geb Spez DD von einem Viadukt. Nach einer kurzen Ruhezeit flatterte das Transportmittel herbei und brachte die Beübten auf direktem Weg zu ihrem nächsten Einsatzort, wo die Übung mit einem Gefechtsschiessen ein würdiges Ende fand.

Woche eins

Die U SENTIERO schuf am nebelverhangenen ersten WK-Samstag gemeinsa-



«Göttikanton» des Infanteriebataillons 61 ist der Kanton Schaffhausen.

me Erlebnisse und legte die körperliche Leistungsfähigkeit jedes Einzelnen mit einem Schneeschuhmarsch dar.

Nach der Materialrückgabe und dem Parkdienst bei den Kompanien leitete ein besonders leckeres Abendessen die Ruhezeit ein.

Woche zwei

Mit dem Start der zweiten WK-Woche starteten auch die grossen Übungen. Besonderes Augenmerk wurde dabei stets auf das Training des Zusammenspiels der Sensoren des Sensorwirkungsverbunds gelegt. Immer unterstützt durch die Führungsstaffel, Üem und die Log-Truppen des Stabs.

Während der mehrteiligen U MOBILIS wurden die Einheiten unter der Leitung des Kdt Inf Bat 61 im Rahmen eines Bat Vb Trainings trainiert. Ziel war in einer ersten Phase der Bezug eines Bereitschaftsraumes, in einer zweiten Phase der Einbruch in ein urbanes Gelände, die anschliessende Säuberung desselben von einer versprengten Gegenseite in einer dritten Phase. Dies alles im Rahmen eines Verteidigungseinsatzes.

Darauffolgend wurde im Rahmen der SRU SCUTUM die Fähigkeiten des Inf Bat 61 im Operationstyp Verteidigung von der Division überprüft und geschult. Der reale Einsatz wurde in der U CIMA trainiert. Auf der Verschiebung in den Einsatzraum entwickelte sich nach feindlichem Beschuss ein Begegnungsgefecht. Anschliessend erfolgte erneut der Einbruch in ein urbanes Gelände und die anschliessende Säuberung. Am Folgetag absolvierte die Einheit eine SIM-Übung für den Kampf im urbanen Gelände.

Nicht nur die besonderen Umstände, sondern auch die zahlreichen Nachtschiessen und der durch die Lsp und BelG in helles Licht gehüllte Alpstein wird der Truppe und der zivilen Bevölkerung von diesem Dienst in besonderer Erinnerung bleiben.

Der «esprit de corps» konnte durch gemeinsame Jass-Runden, Wanderungen sowie weitere Aktivitäten während der sonntäglichen Ruhezeit hervorragend gedeihen. So hatte dieser WK trotz vieler Entbehrungen persönlicher Natur viele positive Effekte, auch im Hinblick auf zukünftige Dienstleistungen. 



Um zu erfüllen, musste ein gemeinsamer «esprit de corps» entwickelt werden.



Trotz Auflagen konnte ein erfolgreicher WK durchgeführt werden.



Keine Selbstverständlichkeit: Die Truppe leistet auch in einer schwierigen Lage einen wichtigen Beitrag zur Schweizer Sicherheit.

Steter Tropfen höhlt den Stein

In mehr oder weniger regelmässigen Abständen versuchen linksgerichtete Kreise, einen wichtigen Industrieteil unseres Landes zu benachteiligen oder gar zu zerstören. Das Mittel dazu sind Volksinitiativen oder parlamentarische Vorstösse.

Peter Jenni

Das letzte derartige Vehikel ist die Volksinitiative «gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer (Korrektur-Initiative)». Der Bundesrat hat am 5. März 2021 die Botschaft zu diesem Vorstoss verabschiedet. Er empfiehlt die Initiative zur Ablehnung, stellt ihr aber einen indirekten Gegenvorschlag gegenüber. Damit sollen die demokratische Kontrolle der Ausfuhr von Kriegsmaterial und eine Verschärfung der Bewilligungspraxis erreicht werden.

Die Kriterien für Kriegsmaterialexporte sollen nicht mehr auf Verordnungsebene, sondern auf Verfassungsebene geregelt sein. Auf diese Weise sollen Kriegsmaterialexporte in Bürgerkriegsländer verhindert werden. Zusätzlich fordert die Initiative ein Ausfuhrverbot von Kriegsmate-

rial in Länder, in denen Menschenrechte verletzt wurden.

Landesinteressen werden bedroht

Der Bundesrat lehnt die Initiative ab, weil bei einer Annahme des Vorhabens dem Bundesrat und dem Parlament die Kompetenz entzogen würde, die Bewilligungskriterien anzupassen. Ferner würde die Ersatzteillieferung infrage gestellt, womit Schweizer Firmen ihren vertraglichen Verpflichtungen nicht mehr in jedem Fall nachkommen könnten. Die sicherheitsrelevanten Industrien der Schweiz würden geschwächt.

Mit einem Gegenvorschlag will der Bundesrat einen klar abgesteckten Rahmen, um von den gesetzlichen Bewilli-

gungskriterien abweichen zu können. Dies «muss ... für die Wahrung der aussen- oder sicherheitspolitischen Interessen der Schweiz notwendig sein».

Vorbehalte

Die Swiss ASD (Aeronautics, Security & Defence), das Departement der Swissmem, das die Interessen der Schweizer Luftfahrt- und Rüstungsindustrie wahrnimmt, hatte Gelegenheit, in der Vernehmlassung im Juni 2020 zum Vorschlag des Bundesrates Stellung zu nehmen. Sie äusserte sich insbesondere dahingehend, dass die Initiative die sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis (STIB) stark schwächen würde. Dies würde zu einem Risiko für die Sicherheit der Schweiz führen. Die Erfahrungen in der Corona-Pandemie hätten jüngst gezeigt, was es heisst, wenn im Land selber gewisse Güter nicht mehr hergestellt würden. Die Swiss ASD lehnt deshalb die Korrektur-Initiative ab. Bei der Swissmem wird nun der Vorschlag des Bundesrates vom 5. März 2021 geprüft. Insbesondere das Thema des indirekten Gegenvorschlags dürfte intern noch einiges zu diskutieren geben. 



Bild: VBS

Die Kriterien für Kriegsmaterialexporte sollen nicht mehr auf Verordnungsebene, sondern auf Verfassungsebene geregelt sein.



Bild: VBS

Lockheed Martins Jet: Der F-35 in Payerne.

Der neuste Fall der Mythbusters

Lockheed Martin, Hersteller des F-35 Kampffjets, geht in die Offensive und will die kursierenden Mythen entkräftigen.

Hptm Frederik Besse

Zunächst: Wer oder was ist überhaupt ein Mythbuster? Die Antwort: Dabei handelt es sich um eine Person, die mit weitverbreiteten Legenden, modernen Mythen und bekannten Sprichwörtern überprüft.

Wer den Diskurs rund um die Kampffjetbeschaffung in der Schweiz bisher verfolgt hat, wird feststellen, dass auch im Bereich Kampffjets viele Mythen und Legenden in den Umlauf gebracht wurden.

Der wohl berühmteste Mythos ist jener vom roten Knopf, mit dem der US-Präsident jeden F-35 Kampffjet sofort vom Himmel holen könnte.

Mit diesem Hintergedanken widmete sich Lockheed Martin in einer Medienkonferenz ganz dem Thema: «Myths and Misconceptions» – Mythen und Missverständnisse.

Aktueller Stand

Zu Beginn fasste der US-Hersteller nochmals alle Fakten zusammen.

Insgesamt werden 40 Jets inklusive Zubehör innerhalb des zu Verfügung stehenden Budgets von 6 Milliarden Franken angeboten. Vier davon können als Option komplett in der Schweiz gebaut werden.

Ersatzteile für einen autonomen Betrieb sollen über einen Raum von sechs

Monaten sichergestellt werden. Die Auslieferung wird weiterhin mit 2027 bis 2030 garantiert.

Mythos Nr. 1: Zu fortgeschritten

Im Diskurs rund um die verschiedenen Typen, die zur Auswahl stehen, kam auch oft die Technologie der F-35 Jets zur Sprache. Insbesondere die Tarnkappenfähigkeiten. Kritiker vergleichen den F-35 sinnbildlich daher mit dem Ferrari der Lüfte.

Lockheed Martin entgegnet: Der Jet ist für die Bedrohungen der nächsten 50 Jahre gebaut und sei als einziges Flugzeug (5. Generation) zu Beginn seines Lebenszyklus. Das Potenzial zur Weiterentwicklung sei daher noch sehr gross, so der Hersteller.

Mythos Nr. 2: Der Preis

Wo wir schon beim Ferrari der Lüfte waren. Gleichzeitig wird mit diesem Bild auch suggeriert, dass der F-35 der Teuerste aller Jets sei.

An der Pressekonferenz überraschte Lockheed Martin hingegen mit dieser Aussage: Der F-35 koste sogar weniger als vergleichbare Jets der anderen Generationen. Warum das so sei? Die Amerikaner verweisen auf die gestierte Produktion für

andere Abnehmerländer: Je mehr Länder mit dem F-35 fliegen, desto günstiger werde es für alle Beteiligten. Dies gelte sowohl für die Anschaffung wie auch für den Betrieb.

Mythos Nr. 3: Datenschutz

Zurück zum berühmtem Knopf. Dem «Kill-Switch». Lockheed Martin betont, dass es keine «magischen Knöpfe» oder Black Boxes gebe. Jede Nation könne entscheiden, was für Daten sie mit dem Hersteller teilen möchte. Zusätzlich würde auch durch Schweizer Unternehmen ein Cyber-Center zum Schutz der Systeme und Kontrolle von Datenflüssen aufgebaut werden.

Wertung

Grundsätzlich ist auch an dieser Stelle wieder festzuhalten: Die Evaluation wird von der Armasuisse durchgeführt und nicht von Politikern, Aktivisten oder Medien.

Das sollte aber die Herstellerfirmen auch nicht davon abhalten, gar nichts zu sagen. Eine proaktive und transparente Kommunikation tut dem sicherheitspolitischen Diskurs in der Schweiz gut.

Das wohl heisseste Thema, die Datenautonomie, ist jedoch nicht so schnell vom Tisch, wie das die Hersteller gerne hätten.

Obwohl auf dem Papier jeder Hersteller grundsätzlich die Schweizer Anforderungen erfüllt, wird die tatsächliche Datenautonomie des finalen Jet-Typs (ob aus Europa oder den USA) den weiteren Diskurs entscheidend prägen.



Armeebotschaft 21 im Detail

Am 17. Februar 2021 hat der Bundesrat die Armeebotschaft 2021 verabschiedet. Die Landesregierung beantragt dem Parlament Verpflichtungskredite von 2,3 Milliarden Franken. Der Bundesrat will die Führungs- und Kommunikationssysteme ausbauen, die Mobilität der Armee verbessern, die Angehörigen wirksam schützen, die bestehenden Logistikinfrastrukturen an die höhere Bereitschaft anpassen und die Ausbildungsinfrastrukturen modernisieren.

Peter Jenni

Der Bundesrat weist in seiner Einleitung zur Botschaft auf die zunehmend labile sicherheitspolitische Lage hin. Die Rivalität zwischen den USA, China und Russland hätte sich verstärkt. Die multinationalen Organisationen, die seit Jahrzehnten die globale und europäische Ordnung prägten, zeigten deutliche Bruchlinien. Mit der Covid-19-Pandemie sei eine weitere Krise dazugekommen, die zusätzlich destabilisierend wirke. Es sei deshalb wichtig, dass sich die Schweiz wappne, damit sie nicht Ziel eines militärischen Angriffs werde.

Das Rüstungsprogramm 2021

Die Landesregierung beantragt Verpflichtungskredite im Umfang von 854 Millionen Franken:

- Ausbau des Führungsnetzes Schweiz, 178 Mio. CHF
- Ausstattung der Rechenzentren VBS, 79 Mio. CHF
- Erneuerung der Fahrzeuge für Panzersappeure, 360 Mio. CHF
- Anhänger (1- und 2-achsig), 66 Mio. CHF
- ABC-Ausrüstung, 120 Mio. CHF
- Simulatoren für schultergestützte Waffen, 51 Mio. CHF

Führungsnetz

Das Führungsnetz ist ein Datentransportnetz mit Glasfaserkabeln und Richtfunk-

Verbindungen. Es ist ein Teil des Programms Fitania. Weil das Volumen der Datenübertragung laufend zunimmt, soll mit der Investition die notwendige Rechnerleistung und Speicherkapazität geschaffen werden. Das bestehende Netz soll zudem durch neue Standorte erweitert und vorhandene besser geschützt werden. Dazu werden für Netzkomponenten, Chiffriergeräte, Software, Lizenzen, Konzeptarbeiten und anderes mehr 178 Millionen Franken beantragt.

Rechenzentren

Neben den Netzwerken sind auch moderne Rechenzentren erforderlich. Deshalb

sollen die Kapazitäten der bestehenden Rechner erhöht werden.

Zudem werden militärische Systeme wie das Führungssystem vom Flugraumüberwachungs- und Einsatzleitsystem Florako in die Rechenzentren überführt.

Neue geschützte Fahrzeuge

In Zukunft sollen die Panzersappeure über Radschützenpanzer verfügen. Die heute seit 1963 im Einsatz stehenden Raupenfahrzeuge erreichen 2030 ihr Nutzungsende und müssen ersetzt werden.

Mit der geplanten Neubeschaffung soll den aktuellen Bedrohungen Rechnung getragen werden. Es ist vorgesehen, die alten Fahrzeuge mit dem Radschützenpanzer Piranha IV zu ersetzen. Sie zeichnen sich durch einen hohen Schutz der Truppe aus und sind mindestens so beweglich und mobil wie vergleichbare Raupenfahrzeuge. Sie erfüllen ferner die strengen Abgasnormen und verbrauchen deutlich weniger Treibstoff.

Die neuen Fahrzeuge vom erwähnten Typ wurden 2018 von der Truppe als Gefechtsfahrzeug erprobt und für truppentauglich befunden. Die Piranha IV werden voraussichtlich ab 2025 ausgeliefert. Sie erhalten eine Waffenstation, Räumschilder und Greifarme. Die Herstellerfirma, General Dynamics European Land Systems, hat vergleichbare Fahrzeuge für Panzersappeure bereits an andere Armeen geliefert.

Neue Anhänger

Heute verfügt die Armee über 5000 1-achsige Anhänger. Mehr als die Hälfte stammt



Bilder: VBS

Die Panzersappeure erhalten ein neues Fahrzeug des Typs Piranha IV.

aus den 1980er-Jahren und muss erneuert werden. Mit den Rüstungsprogrammen 2013 und 2016 wurde der Ersatz von 2500 1-achsigen Anhängern bewilligt. Nun wird die Beschaffung von 1000 weiteren Anhängern vorgeschlagen. Dazu kommen noch 500 2-achsige Anhänger deren Evaluation ist noch nicht abgeschlossen. Die neuen Anhänger werden zwischen 2023 und 2043 ausgeliefert.

Moderne ABC-Schutzausrüstung

Die Wehrmänner benötigen eine Ausrüstung, mit der sie gegen Kampf- und Wirkstoffe wie chemische Kampfstoffe, radiologische und toxische Substanzen, Bakterien, Viren, Toxine und Reizstoffe geschützt sind. Untersuchungen im Labor Spiez haben gezeigt, dass die aktuelle, in den 1990er-Jahren beschaffte Schutzausrüstung Nachteile aufweist. Moderne, durchgehende Anzüge schützen besser vor Kampf- und Gefahrstoffen.

Sie ermöglichen ferner einen beweglichen Einsatz und eine höhere Atmungsaktivität. Nicht ersetzt wird die ABC-Schutzmaske 90. Sie gehört nach wie vor zu den weltweit besten Modellen. Es sollen 160 000 Einsatzanzüge und 57 000 Ausbildungsanzüge beschafft werden.

Simulatoren

Mit dem Rüstungsprogramm 2016 wurden schultergestützte Mehrzweckwaffen in drei Ausführungen beschafft. Sie erlauben es, den Gegner auf kurze und mittlere Distanz



Mit neuen Simulatoren kann der Kampf mit den neuen schultergestützten Mehrzweckwaffen trainiert werden.

und in mobilen Einsätzen sowie in befestigten Stellungen oder Häuser zu bekämpfen. Um die Soldaten realitätsnah und kostengünstig auszubilden, müssen sinnvollerweise Simulatoren beschafft werden.

Es ist geplant, je ein Bataillon in den zwei Gefechtsausbildungszentren, Rekruten- und Kaderschulen der Infanterie und der Panzertruppen sowie zwei zusätzliche Bataillone, die ihren Dienst ausserhalb der Ausbildungszentren leisten, mit den Simulatoren auszurüsten. Es ist vorgesehen, 320 Laserschusssimulatoren für mittlere

Distanzen und 425 für die Nahverteidigung zu beschaffen. Dazu kommen 75 Zielscheiben für Laserschusssimulatoren. Als Lieferant wurde die Ruag AG gewählt. Die Auslieferung ist für die Jahre 2022 und 2024 vorgesehen.

Beschaffung von Armeematerial

Der Bundesrat beantragt schliesslich für die Beschaffung von Armeematerial Verpflichtungskredite in der Höhe von 772 Millionen Franken. Es geht um die drei Bereiche: Projektierung, Erprobung und Beschaffungsvorbereitung (PEP) mit 150 Millionen Franken, Ausrüstungs- und Erneuerungsbedarf (AEB) mit 450 Millionen Franken, und Ausbildungsmunition und Munitionsbewirtschaftung (AMB) mit 172 Millionen Franken.

Das Immobilienprogramm VBS 2021

Mit dem Immobilienprogramm 2021 ersucht die Landesregierung um Verpflichtungskredite in der Höhe von 628 Millionen Franken. Es geht dabei um die Anpassung von Führungsinfrastrukturen der Luftwaffe, des Ausbau der Logistikinfrastruktur in Burgdorf, der Verdichtung der Waffenplätze Frauenfeld und Drogenens, die Beteiligung an der Indoor-Schiessanlage in Sion, die Sanierung des BABS-Ausbildungszentrums in Schwarzenburg und weitere kleinere Vorhaben. 



Das persönliche ABC Schutzmaterial wird modernisiert.

Raytheon Technologies

Ein bewährtes Patriot-System für die Schweiz

Im Rahmen des Air2030 Programms plant die Schweiz, ein neues Luftverteidigungssystem anzuschaffen. Angesichts der weltweit zunehmenden Bedrohungslage durch mögliche Luftangriffe sucht das Land nach Wegen, seine Luftabwehr zu stärken und die Lufthoheit im eigenen Luftraum zu sichern. Das Patriot®-System bietet für die Schweiz fünf wichtige Vorteile.

Ein bewährtes und stetig verbessertes System

Das Patriot-System ist das einzige kampferprobte, boden-gestützte Luftverteidigungssystem seiner Klasse und wird in 17 Ländern verwendet. In Europa setzen Deutschland, Polen, Rumänien, Schweden, Spanien, Griechenland und die Niederlande auf Patriot.

Auf der Grundlage von Daten aus regelmässigen Tests wird das System stetig verbessert. Das bewährte und im Einsatz stehende System lernt mit; es nutzt dazu Daten aus über 1500 Aufklärungstestflügen, aus Dutzenden von Raketenabschüssen, aus zahlreichen Trainings und aus laufenden Einsätzen unter verschiedensten Umwelt- und Betriebsbedingungen. «Wie wir gezeigt haben, bieten wir ein bereits bestehendes System an, von dem wir überzeugt sind, dass es unsere Versprechen erfüllt, da es nachweislich funktioniert. Es hat sich in jeglicher Hinsicht bewährt», so Doug Stevenson, Leiter Raytheon Missiles & Defense in der Schweiz.

Patriot erfüllt die Schweizer Anforderungen an ein Luftverteidigungssystem

Patriot ist ein bewährtes Luftverteidigungssystem. Es lässt sich rund um die Uhr betreiben und dient der Schweiz damit als «stiller Wächter» zum Schutz und zur Gewährleistung ihrer Souveränität im Luftraum.

Die GEM-T-Rakete für die Schweiz stellt die bevorzugte Bestückung innerhalb der Patriot-Familie dar und erfüllt die Anforderungen, welche die Schweiz an ihr künftiges Luftverteidigungssystem stellt. Es handelt sich um eine einstufige Rakete ohne Booster. Dieser müsste nach dem Start abgeworfen werden. So müssen keine Booster-Abwurfzonen in dicht besiedelten Gebieten geschaffen werden, die unerwünschte Betriebseinschränkungen nach sich ziehen.

Ein multifunktionales Radarsystem

Zudem bildet das Patriot-System mit seinem Einzelradar eine ganzheitliche Komplettlösung, mit der der Betreiber

die bestmöglichen Entscheidungen zur Verteidigung der Souveränität im Luftraum treffen kann. Das System sucht, verfolgt nach, bestimmt, unterscheidet und bietet dann eine Abwehrlösung. Bei vielen anderen Systemen sind zwei oder mehr Radaranlagen nötig, um diesen Kreislauf abzudecken. Bei Patriot reicht dazu ein einziger Radar aus. Patriot passt ausserdem zu allen von der Schweiz im Rahmen des Programms Air2030 in Betracht gezogenen Kampfflugzeugen. Im Laufe der Jahre hat Raytheon durch umfangreiche Bemühungen sicher gestellt, dass das boden-gestützte System nahtlos zur gesamten Luftverteidigung aller Patriot-Länder passt.

Eine Partnerschaft, von der die Schweiz profitiert

Mit Rheinmetall und Mercury als Schweizer Industriepartner von Raytheon bietet das Schweizer Patriot-Team eine massgeschneiderte Lösung an, welche die Schweizer Armee unabhängig betreiben kann und mit der gleichzeitig ein Beitrag zur

Stärkung und zum Wachstum der Schweizer Luftfahrt- und Verteidigungsbranche geleistet wird. Das Team arbeitet mit Schweizer Industriepartnern zusammen, um für die Bevölkerung das modernste und leistungsfähigste System bereitstellen zu können.

Die Schweiz stellt einmalige Anforderungen an ein bodengestütztes Luftverteidigungssystem, die durch die Zusammenarbeit mit Rheinmetall und Mercury erfüllt werden. Beispielsweise bringt Rheinmetall seine lokale Kompetenz in der Luftabwehr ein, um das Patriot-System an die Schweizer Bedürfnisse anzupassen. Das Unternehmen hilft bei der Integration des Kontroll- und Führungssystems in die nationale Verteidigungsinfrastruktur, damit die Schweizer Armee das System selbstständig betreiben kann. Die genannten Partnerschaften sind von grösster Bedeutung, da so die erforderlichen Kompensationsgeschäfte sichergestellt werden und die Schweizer Industrie von wirtschaftlichen Vorteilen, Know-how und vom Marktzugang profitiert.

Das Kompensationsangebot von Raytheon berücksichtigt

auch das in der Schweiz ansässige Unternehmen RUAG MRO Holding AG für die Herstellung, Entwicklung und Wartung der Systeme sowie für die Schulung. Die RUAG MRO Holding AG umfasst die ehemalige RUAG-Division Defence und den militärischen Teil der Division Aviation des früheren RUAG-Konzernes. Sie wird beispielsweise ein Grossteil der Wartung durch die Errichtung eines lokalen Instandhaltungs-, Reparatur- und Revisionszentrums gewährleisten. Es soll ein vollständig ausgestattetes Depot für Wartungsarbeiten von mittlerem Umfang und die Reparatur aller Teile des Patriot-Systems umfassen. Auch die Ausbildung ist für die auf einem Milizsystem basierende Schweizer Armee sehr wichtig. Deshalb wird u. a. RUAG moderne, computerbasierte Schulungsgeräte und Simulatoren bereitstellen und unterhalten, die das Fundament für eine Schweizer Bodluf-Schulungsakademie bilden werden.

Ein bereits verfügbares System

Das Patriot-System ist bereits im Einsatz und kann ohne weitere Entwicklungskosten beschafft und sehr

schnell eingeführt werden. Möglich ist dies, weil Patriot über eine flexible Architektur verfügt, die fortlaufend verbessert und angepasst werden kann. Patriot ist immer offen für moderne Technologien, um neuen Bedrohungen einen Schritt voraus zu sein. Deshalb wurde der grösste Teil der bestehenden Systeme in den letzten 17 Jahren modernisiert. Patriot ist genau die richtige Lösung für die Schweiz – und zwar aus den gleichen Gründen, die auch für die 17 anderen Länder (davon sieben in Europa) ausschlaggebend waren, dieses System zu wählen: Es ist das technisch fortschrittlichste, umfassend getestete und bewährte bodengestützte Luftverteidigungssystem der Welt. Durch die Partnerschaft mit Rheinmetall und Mercury sowie der Zusammenarbeit mit der RUAG MRO Holding AG ist das Team von Raytheon Technologies Patriot bestens positioniert, um Patriot als Schweizer Bodluf-System im Rahmen von Air2030 einzuführen und mit diesem für das Schweizer Militär geeigneten mobilen System gleichzeitig einen Beitrag für die Schweizer Wirtschaft zu leisten.



Afghanistan – Gegenwart und Zukunft

«Ihr habt die Uhren – wir haben Zeit», dieses Motto der Taliban kursiert bereits seit 2006 in Afghanistan, als sich die Sicherheitslage nach der westlichen Intervention im Oktober 2001 dramatisch verschlechterte.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lüneburg

«Wir müssen doch nur abwarten. Ihr seid irgendwann wieder weg und wir dann zurück.», war die Strategie der Taliban bezüglich der westlichen Staaten.

Die Taliban sind stark wie nie, nachdem sie 2001 und 2002 durch westliche Truppen aus Kabul vertrieben und ihr islamistisches Regime beendet worden war. Fast 20 Jahre nachdem die USA und ihre westlichen Verbündeten die Taliban entmachtet und vertrieben haben, sind sie zurück und kontrollieren inzwischen mehr als die Hälfte des Landes. 60 000 Kämpfer sollen die Taliban im Augenblick unter Waffen haben.

Aber nicht nur die Taliban sind wiedererstarkt, auch die Al Qaida und der von zahlreichen westlichen Medien und Politikwissenschaftlern «tot geglaubte» «Islamische Staat» konnten sich in Afghanistan halten und werden zukünftig massiv Einfluss auf die Zukunft des Landes ausüben. Damit ist auch das Minimalziel der westlichen Intervention in Afghanistan gescheitert, die «terroristische Bedrohung» zu neutralisieren.

Bilanz der Westlichen Intervention

Der Einsatz von US-Truppen in Afghanistan dauert mittlerweile länger als der Vietnamkrieg. Was 2001 und 2002 wie ein schneller militärischer Sieg aussah, wurde zum längsten militärischen Auslandseinsatz in der Geschichte der USA und der NATO. Angaben über genaue Zahlen getöteter Soldaten der westlichen Koalition sind schwer zu recherchieren, aber eine Auswertung verschiedener Quellen kommt zur Zahl von über 3750 getöteten

westlichen Koalitionssoldaten. Auch die finanziellen Kosten des Afghanistan-Krieges sind enorm.

Allein für die USA hatte das US-Congressional Budget Office die Kosten bis 2017 auf 2,4 Billionen Dollar geschätzt. Es gibt keine vergleichbaren Schätzungen für die anderen NATO-Verbündeten, aber man kann annehmen, dass sich die Gesamtkosten des Krieges bis zu einem endgültigen Abzug auf über vier Billionen US-Dollar summieren könnten. Das würde dem Doppelten des jährlichen Bruttoinlandsprodukts des gesamten afrikanischen Kontinents entsprechen.

Trotz enormer militärischer, technischer und finanzieller Überlegenheit und totaler Lufthoheit konnte die westliche Koalition die Taliban nie entscheidend besiegen. Auf dem Höhepunkt des Krieges standen ca. 180 000 Koalitions-Soldaten und Tausende private Sicherheitskräfte unter NATO-Kommando, während es wohl nie mehr als 60 000 Taliban-Kämpfer gab. Auch wurden die Taliban im Gegensatz zu den Mujahedin in den 1980er-Jahren von keiner Grossmacht unterstützt. Die Stärke der afghanischen Armee, Polizei und anderer Sicherheitskräfte wird auf 350 000 geschätzt.

In Afghanistan sind allein im Jahr 2020 fast 380 000 Menschen innerhalb des Landes vor Kämpfen und Gefechten aus ihren Dörfern und Städten in 32 der insgesamt 34 Landesprovinzen geflohen. Das geht aus Daten der UNO-Agentur zur Koordinierung humanitärer Hilfe (OCHA) hervor. Die meisten Vertriebenen stammen aus dem schwer umkämpften Norden

rund um die Provinz Kunduz und aus der Südprovinz Helmand. Fast zwei Drittel der innerhalb Afghanistans Vertriebenen sind Kinder. 2019 waren rund 426 000 Vertriebene registriert worden. Die meisten Familien fliehen vor Kämpfen zwischen den Taliban und Sicherheitskräften der afghanischen Regierung und vor der terroristischen Organisation «Islamischer Staat» sowie der Al Qaida. UNAMA registrierte im Jahr 2020 insgesamt 3035 getötete und 5785 verwundete Zivilisten im Afghanistankonflikt. Seit 1979 herrscht Krieg in Afghanistan, über eine Million Menschen haben dort seither ihr Leben verloren. Die 40 000 Todesopfer im Jahr 2019 machten den Krieg in Afghanistan zu demjenigen mit den meisten Todesopfern weltweit, mehr als in Syrien und im Jemen. Weltweit sind rund 2,7 Millionen afghanische Flüchtlinge registriert. Afghanische Flüchtlinge waren im Jahr 2020 der dritthöchste Anteil von Flüchtlingen in Deutschland. Auch in der Schweiz sind sie die drittgrösste Gruppe von Asylsuchenden.

Das afghanische Innenministerium machte im Dezember die Taliban für den Tod von 500 Zivilisten innerhalb dreier Monate durch 35 Selbstmordanschläge und mehr als 500 IED-Explosionen im Herbst 2020 verantwortlich. In den vergangenen Wochen und Monaten haben terroristische Anschläge auf Journalisten, Ärzte, Politiker und Menschenrechtsvertreter in den grossen Städten Afghanistans deutlich zugenommen, die meisten Attentäter werden nie gefasst. Die gesamte Familie eines Journalisten wurde getötet, der zuvor bei einem Anschlag ermordet worden war.

Friedensabkommen und Zukunft

Am 29.2.2020 vereinbarte die US-Regierung mit den Taliban ein Friedensabkommen. Die Taliban verpflichteten sich, internationalen terroristischen Gruppen wie Al Qaida keinen Rückzugsort mehr in Afghanistan zu bieten und Gespräche mit der Regierung in Kabul aufzunehmen.

Dafür sicherte die US-Regierung einen vollständigen Abzug der US-Truppen bis Mai 2021 zu. Doch heute zeigen sich die Schwächen dieses Abkommens: Die USA haben heute nur noch ca. 2500 Soldaten in Afghanistan, doch die Friedens-



Der Einsatz von US-Truppen in Afghanistan dauert mittlerweile länger als der Vietnamkrieg.

gespräche zwischen den Taliban und der Regierung haben bislang keinen Frieden gebracht, ganz im Gegenteil, seit Herbst 2020 haben sich terroristische Anschläge im Land dramatisch erhöht. Zum siebten Mal in Folge starben in einem Jahr mehr als 3000 afghanische Zivilisten an den Folgen des Krieges. Afghanistan gehört also weiterhin «zu den tödlichsten Gegenden in der Welt für Zivilisten», wie die United Nations schreiben. Ein besonders alarmierendes Signal ist nach Einschätzung der United Nations, dass die Gewalt seit Beginn der Friedensgespräche in Doha 2020 gestiegen ist, und nicht – wie erhofft – gesunken.

Das Versprechen an die Taliban, dass die westlichen Truppen Afghanistan verlassen, ist aber an Bedingungen geknüpft. Die NATO besteht darauf, dass die Friedensvereinbarung von den Taliban umgesetzt wird. Die islamistischen Taliban drohen jetzt mit «grossem Krieg», sollten nicht alle NATO-Truppen bis Mai 2021 abziehen. Die Taliban lehnen es strikt ab, dass der geplante Abzug der US-Truppen aus Afghanistan verschoben wird. «Unsere Kämpfer werden niemals einer Verlängerung zustimmen», erklärte der Taliban-Sprecher Sabiullah Mujahid Ende Februar 2021.

Ende Februar 2021 stellte die deutsche Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer fest, der Stand der Friedensgespräche sei «ernüchternd», die Gefährdung durch die Taliban habe massiv zugenommen. Die deutsche Verteidigungsministerin hat sich festgelegt, dass die NATO-Truppen auch nach dem April 2021 in Afghanistan bleiben sollen. «Ohne konkrete Ergebnisse der Friedensverhandlungen zwischen den Taliban und der afghanischen Regierung kein Abzug der internationalen Truppen», das fordert auch NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg. Stoltenberg nannte zwei Bedingungen, die

die Taliban vor dem Abzug der NATO-Truppen erfüllen müssen: «Das wichtigste ist, dass die Taliban die Gewalt reduzieren. Und sie müssen aufhören, Terrorgruppen wie die Al Qaida zu unterstützen.»

Vieles spricht dafür, dass die NATO-Verteidigungsminister sich nicht auf einen schnellen Truppenabzug bis Ende April 2021 festlegen und Lloyd Austin, der neue US-Verteidigungsminister, hat es bis Anfang März 2021 vermieden, sich auf einen Termin für einen Truppenabzug festzulegen. Die NATO ist in der Abzugsfrage in Afghanistan in einem Dilemma. Verlassen die internationalen Truppen schnell das Land, droht weitere terroristische Gewalt. Bleiben die NATO-Truppen, drohen Racheakte der Taliban. Ein früher Abzugstermin aller westlichen Streitkräfte würde die wenigen greifbaren humanitären Erfolge aus 20 Jahren Afghanistan-Mission aufs Spiel setzen. Mit einem vollständigen Abzug der US-Truppen und ihrer NATO-Verbündeten bis Ende April 2021 ist aktuell nicht zu rechnen.

Mögliche Entwicklungen

Viele Afghanen und vor allem Afghaninnen befürchten für die Zukunft eine Regierungsbeteiligung der militanten Islamisten, die in den 1990er Jahren ein menschenverachtendes islamistisches Regime errichtet hatten. Die Taliban lehnen das formell demokratische politische System Afghanistans ab und bezeichnen die Regierung als «Marionettenregime» der USA. Die Taliban betonen, dass sie ein «islamisches System» als politisches Ziel haben, «frei von ausländischer Einmischung». Die afghanischen Streitkräfte und Sicherheitsbehörden konnten trotz immenser militärischer, finanzieller und materieller Hilfe der NATO die Taliban nicht entscheidend besiegen, aber auch die Taliban sind aktuell qualitativ und quantitativ nicht stark genug, die Regierungskräfte ent-



Die Taliban betonen, dass sie ein «islamisches System» als politisches Ziel haben, «frei von ausländischer Einmischung». Von den mit Billionen US-Dollar bzw. Euro unterstützten Zielen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gleichberechtigung der Frau wird nach einem Abzug der NATO-Truppen wohl wenig übrig bleiben.

scheidend zu schlagen, obwohl die Taliban in rund der Hälfte des Landes präsent und sehr einflussreich sind.

Allerdings sind die Taliban nicht der einzige Player für Zukunftsszenarien für Afghanistan. Die afghanischen und westlichen Streitkräfte und Sicherheitsbehörden müssen schnell realisieren, dass die Strukturen des «Islamischen Staats» in Afghanistan besser aufgeklärt und analysiert werden müssen. Zahlreiche Kampfgruppen des IS agieren taktisch getrennt voneinander, nach dem Prinzip von Franchise-Terrorismus. Waheed Mozhadah, afghanischer Politikwissenschaftler und Kenner des Terrorismus in Afghanistan, durch ein islamistisches Attentat getötet, sagte kurz vor seinem Tod: «Der Krieg in Afghanistan wird sich abschwächen, aber der Konflikt und das Blutvergießen werden nicht verschwinden.»

Der «Islamische Staat» in Afghanistan (Islamic State Khorasan Province) hat prognostisch gute Rekrutierungschancen in Afghanistan. Ein Bericht des U.S. Institute of Peace aus dem Sommer 2020 weist darauf hin, dass der IS in Afghanistan nicht nur in ländlichen, sondern auch in städtischen Gebieten Afghanistans den Boden für eine ideologische Radikalisierung bereitet. Selbst wenn es zukünftig zu einem Friedensschluss zwischen der afghanischen Nationalregierung und den Taliban kommen sollte, ist es kaum wahrscheinlich, dass diese Radikalisierung ein Ende findet. Verschiedene Berichte deuten darauf hin, dass zahlreiche Mitglieder des IS in Afghanistan der gebildeten urbanen Mittelschicht entstammen, u. a. aus der Hauptstadt Kabul.

Der mittelfristig absehbare Abzug westlicher Truppen aus Afghanistan signalisiert auch das Ende einer westlich dominierten Welt und damit der Hoffnung, dass sich nach dem Verfall des Kommunismus die liberale Demokratie weltweit durch-

setzen würde. Es sind nun andere Staaten, die aktuell weltweit militärisch intervenieren, um eigene nationale Interessen zu verfolgen. Russland, Iran, Pakistan, Indien und China bemühen sich seit einiger Zeit um Einfluss in Afghanistan. Allerdings betreiben sie kein «Nation-building» nach westlichem Vorbild sondern verfolgen geopolitische, sicherheitspolitische und wirtschaftliche Interessen. Pakistan beispielsweise hat Interesse daran, die Flüchtlingszahlen in der Region zu reduzieren.

Von den mit Billionen US-Dollar bzw. Euro unterstützten Zielen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gleichberechtigung der Frau wird nach einem Abzug der NATO-Truppen wohl wenig übrig bleiben. Michael von der Schulenburg, ein ehemaliger Diplomat der UN und OSZE, führt aus, dass «demokratische Wahlen in Afghanistan zur Farce verkommen» seien. So wurden die Ergebnisse der letzten bereits um fast zwei Jahre verschobenen Präsidentschaftswahl erst nach fünf Monaten bekannt. Danach liessen sich gleich zwei Kandidaten zum Präsidenten küren und gemessen an der Zahl aller wahlberechtigten Afghanen lag die Wahlbeteiligung bestenfalls bei zehn Prozent. Nach dieser Logik wurde Präsident Ghani von nur fünf Prozent aller möglichen Stimmen von Afghanen «wiedergewählt», was eine Verankerung demokratischer Prinzipien in Afghanistan massiv infrage stellt.

Die Taliban als eine traditionell-ländlich geprägte, von Paschtunen beherrschte Bewegung mit eher wenig Unterstützung

in den schnell wachsenden multiethnischen Städten Afghanistans wird in der Zukunft Konkurrenz vom «Islamischen Staat» bekommen. Wirtschaftlich enttäuschte und islamistisch radikalisierte junge Afghanen könnten zum IS überlaufen.

Zahlreiche Afghanen, die sich eine friedlichere, wirtschaftlich stabilere Zukunft durch den westlichen Einfluss erhofft hatten, werden perspektivisch das Land verlassen. Nach Angaben des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR sind schon heute Afghanen – und nicht Syrer – die grösste Gruppe der in Europa Asyl Suchenden.

Afghanistan ist massiv von Akteuren der Organisierten Kriminalität beeinflusst und wird dies nach Abzug westlicher Truppen prognostisch noch stärker sein. Afghanistan ist das grösste Drogenanbaugebiet weltweit und regionale Warlords, die Taliban und die Al Qaida zwingen die örtlichen Bauern entweder zum Anbau von Opium oder bestechen sie finanziell. Im Süden Afghanistans wird in ca. 85% der Dörfer Schlafmohn angebaut, im Westen in 50% und im Norden in ca. 30%. Der Landbevölkerung sichert der Drogenanbau ein regelmässiges und einigermaßen stabiles Einkommen. Ca. 350 000 Afghanen sollen im Anbau von Schlafmohn und der Drogenproduktion arbeiten. Die vom United Nations Office on Drugs and Crime geschätzte Anbaufläche von Opium in Afghanistan ist auf mindestens 330 000 Hektar gestiegen, was einen Umsatz von bis zu sechs Milliarden US-Dollar

jährlich bedeutet, was im Jahr 2017 bis zu 32% des afghanischen Bruttoinlandsproduktes war.

Afghanistan wird prognostisch geprägt sein von der Interaktion, Kooperation bis hin zur Fusion staatlicher und nichtstaatlicher Akteure im Bereich der Drogenproduktion und des Drogentransports aus Afghanistan heraus, darunter die Taliban und die Al Qaida. Die regionalen Warlords in Afghanistan dienen als Bindeglied zwischen den Opiumbauern und den Taliban bzw. dem Haqqani-Netzwerk und der Al Qaida, wodurch ein hybrides Netzwerk entsteht, das in den kommenden Jahren und Jahrzehnten massiven Einfluss auf die Zukunft Afghanistans haben wird.

Die regionale und transnationale organisierte Kriminalität wird massiv davon profitieren, dass Afghanistan ein «weak state» ist und ein «failed» state werden könnte. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen Staatszerfall und organisierter Kriminalität sowie Islamismus und islamistischem Terrorismus (Al Qaida und IS) in Afghanistan ist evident. So dass Afghanistan in der Zukunft das werden könnte, was es bis zum 11.9.2001 war und was die NATO nach ihrer Intervention in Afghanistan immer verhindern wollte: Rückzugs- und Ruheraum sowie Rekrutierungsraum für islamistische Terroristen, ein Ort, an dem islamistische Anschläge gegen den Westen finanziert und geplant werden. Afghanistan ist bereits jetzt ein «failing state» und könnte zukünftig ein «failed state» werden. 



Die Stärke der afghanischen Armee, Polizei und anderer Sicherheitskräfte wird auf 350 000 geschätzt. Das reicht jedoch alleine nicht aus, um die Lage zu stabilisieren.



Schlafmohnfelder in Afghanistan: Die regionale und transnationale organisierte Kriminalität wird massiv davon profitieren, dass Afghanistan ein «weak state» ist und ein «failed state» werden könnte.

Staatszerfallskrieg in Syrien: Die Bedeutung russischer PMSCs

Seit dem Ausbruch des Konflikts in der Syrischen Arabischen Republik ist bereits ein Jahrzehnt vergangen. Sicherheitspolitische und kommerzielle Interessen überschneiden sich wieder zunehmend in der modernen Konfliktlandschaft. Unter den zahlreichen Akteure die in Syrien involviert sind, finden sich auch private russische Militär- und Sicherheitsorganisationen.

Wm Ruben Loke



Profitieren von der Instabilität in Syrien: russische Private Military Contractors.

Die Chastnaya Voyennaya Kompanii (ChVKs) sind das russische Pendant zu den Private Military and Security Companies (PMSCs) wie man sie in Westeuropa und den USA findet.

Das Spektrum an ChVKs reicht von regulären, gewinnorientierten Firmen, bis hin zu diffusen, nichtstaatlichen Militäreinheiten. Der Eintritt der Russischen Föderation in den Syrien-Konflikt 2015 markiert zusammen mit der Annexion der Krim 2014 einen Paradigmenwechsel in der russischen Aussen- und Sicherheitspolitik.

In Syrien geht es für die Russen nicht nur um den Erhalt des Marinestützpunktes in Tartus, sondern auch um den Ausbau der Einflussphäre im Nahen Osten.

ChVKs in Syrien

Obwohl sich nicht genau festlegen lässt, wer die eigentliche Kontrolle über die ChVKs ausübt, kann man erkennen, dass ihre Aktivitäten in Syrien die Interessen der russischen Aussenpolitik widerspiegeln.

Die folgenden acht ChVKs sind, oder waren, in Syrien aktiv: Anti-Terror; ATK; E.N.O.T; Moran Security Group (bzw. Slavonic Corps Ltd.); Patriot; Shchit; Vegacy Strategic Services Ltd.; Wagner. Diese Organisationen ergänzen die Fähigkeiten und Ressourcen der regulären russischen und syrischen Streitkräfte in verschiedenen Bereichen. Bezeichnend ist auch die Nähe zu anderen nichtstaatlichen Gewaltakteuren im Land. So operiert die Wagner-Gruppe in Koordination

mit den regimetreuen ISIS-Hunters. Angestellte des Unternehmens Vegacy wiederum waren für die Ausbildung der Liwa Al Quds verantwortlich.

Eine ambivalente Bilanz

Die Entwicklungen, die in Verbindung mit den ChVKs gebracht werden, zeichnen kein eindeutiges Bild von der Lage. So endete bereits 2013 die Operation von Slavonic Corps in einem Desaster. Während die Wagner-Gruppe 2016 und 2017 eine wichtige Rolle bei den Rückeroberungen von Palmyra gespielt hat, hat sie hingegen 2018 beim Gefecht von Al Khasham einen herben Rückschlag erlitten. Insgesamt scheinen die ChVKs das Kräfteverhältnis, insbesondere während der kritischen Phase 2015 als der Sturz der Regierung drohte, zugunsten des syrischen Regimes verschoben zu haben.

Gefahr der Autonomisierung

Wenn sich private Akteure in Konfliktgebieten ausbreiten besteht zumeist die Gefahr, dass der Krieg eine Eigendynamik entwickelt die sich der staatlichen Einflussmöglichkeit entzieht. Die Autonomisierung stellt neben der Asymmetrisierung und der Entstaatlichung eines der Hauptmerkmale neuer Kriege dar.

In Bezug auf ChVKs bedeutet dies, dass die anhaltende Konfliktsituation in Syrien nicht nur als Geschäftsmöglichkeit wahrgenommen wird, sondern auch gezielt verlängert werden kann um eine kontinuierliche Abhängigkeit zu erzeugen.

In diesem Fall wird die Kriegsführung zum kommerziellen Selbstzweck und folgt nur noch sehr bedingt der vorausgegangenen politischen Logik des Konflikts. 

Quelle

Abstract aus: Loke, R. (2021) War and State Disintegration in Syria: The Impact of Russian PMSCs.

Zitadelle – Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs?

Die Panzerschlacht zwischen Kursk und Charkow – die «Operation Zitadelle» leitete vor 78 Jahren den Rückzug der Wehrmacht aus der Sowjetunion und das Ende des «Dritten Reichs» ein.

Dr. Frank Heinz Bauer

Die Jahre der Blitzsiege waren im vierten Kriegswinter bereits längst vorbei, als das nationalsozialistische Deutschland im Februar 1943 den Untergang der 6. Armee im Kessel von Stalingrad erlebte. Der nächste Schock für die breitere Öffentlichkeit des «Dritten Reichs» kam im Mai des gleichen Jahres. Jetzt hatten die Verbände des Afrika-Korps (DAK) unter Generaloberst von Arnim in Tunis kapituliert, nachdem knapp drei Wochen zuvor die komplexe Logistik für diesen Kriegsschauplatz zusammengebrochen war und die deutschen und italienischen Soldaten inzwischen weder über Munition noch über Treibstoff verfügten.

Statt der errechneten notwendigen 70 000 Tonnen Versorgungsgüter pro Monat für die Heeresgruppe war deren Zuführung bis ins Frühjahr hinein kontinuierlich auf nur noch 18 700 Tonnen abgesunken, während die Tonnageverluste der Kriegsmarine und die Ausfälle der Luftwaffe an Transportmaschinen bei der Erfüllung des Transportauftrags über das Mittelmeer im Gegenzug unaufhörlich angestiegen waren.

Allein am 22. April 1943 waren 16 sechsmotorige Schwertransporter Me 323 «Gigant» der Luftwaffe auf ihrem Versorgungsflug über dem Mittelmeer abgeschossen worden. Dieser Tag allein hatte damit innerhalb weniger Stunden das bereits seit den Flugzeugverlusten bei der letztlich gescheiterten Versorgung des Stalingrader Kessels absehbare Ende des deutschen strategischen Lufttransports für das Deutsche Afrika-Korps endgültig besiegelt.

Die Führung der Wehrmacht war unter diesen Bedingungen des Mangels bezeichnenderweise in dieser Krise weder in der Lage gewesen, einen logistischen Schwerpunkt zu bilden, der es ermöglicht hätte, die bislang erfolgreich kämpfenden und überaus gut geführten Verbände, noch das auf anderen Kriegsschauplätzen dringend benötigte Kriegsmaterial von acht deutschen und sechs italienischen Divisionen auf das italienische Festland zu verlegen. Immerhin würde genau dort der weitere alliierte Vormarsch stattfinden und die kampferfahrene Truppe der Achsenmächte gebraucht werden.

Die von Hitler als «Festung Europa» bezeichnete dominante Stellung seines Regimes auf dem Kontinent war innerhalb weniger Monate ins Wanken geraten und in den Radius alliierter Luft- und Seestreitkräfte gelangt. Dass diese nunmehr den von Stalin in den Kriegskonferenzen mit seinen amerikanischen und britischen Partnern immer heftiger eingeforderte Zweifrontenkrieg forcieren würden, lag auf der Hand. Das als Ausdruck der Hilflosigkeit zu bewertende Verbot des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, die Geschehnisse von Tunis im täglichen Lagevortrag mit dem Diktator durch seinen Stabschef wahrheitsgetreu darstellen zu lassen, belegte schlaglichtartig, wie sehr die militärische Führung inzwischen bereit war, sich wider besseres professionelles Wissen dem Realitätsverlust eines verbrecherischen und menschenverachtenden Regimes auszuliefern. Während der militärische Kulminationspunkt des

Krieges für immer mehr Deutsche auch ausserhalb des exklusiven Zirkels im Hauptquartier der Wehrmacht erkennbar bereits überschritten war, gelang es dem nationalsozialistischen Minister für Propaganda und Volksaufklärung, Joseph Goebbels, in seiner sogenannten Berliner Sportpalastrede die noch unter dem Eindruck des Schocks von Stalingrad stehende Bevölkerung dennoch mehrheitlich auf das Ziel des «totalen Kriegs» als Vorstufe des Endsieges einzuschwören.

Die Propagierung des «totalen Kriegs» soll die Katastrophe von Stalingrad überdecken und den nationalsozialistischen «Endsieg» garantieren

Die Verwischung von Front und Heimat, die völlige Mobilisierung der Gesellschaft und deren durch einen alle Lebensbereiche durchdringenden Terrorapparat gegen Abweichung oder gar Widerstand abgesicherter Unterordnung unter eine menschenverachtende Ideologie bis hin zum industriell organisierten staatlichen Völkermord wurde im Zuge der Verkündung des «totalen Kriegs» endgültig zum Kriegsziel erhoben. Dies bedeutete unter den Vorzeichen eines rassenideologisch motivierten Vernichtungskrieges für das Regime denklogisch im Frühjahr 1943 eine neuerliche Konzentration auf den sowjetischen Kriegsschauplatz.

Ein naheliegendes Ziel bildete der im Anschluss an die Kämpfe des Frühjahres entstandene sogenannte «Kursker Bogen». Hier war auf den Lagekarten eine inzwischen 200 Kilometer lange und bis zu 150 Kilometer breite Frontausbuchtung der Roten Armee vorzufinden, die den Gesamtzusammenhang der deutschen Verteidigungsstellungen bedrohte. Im Falle einer Begradigung schienen zudem Einsparungen für die seit dem Angriff auf die Sowjetunion im Frühsommer 1941 materiell und personell ausgedünnten deutschen Grossverbände zur Gewinnung einer strategischen Reserve möglich – auch mit Blick auf den westlichen Kriegsschauplatz.



Festung Europa stärken: Hitler auf Truppenbesuch an der Ostfront bei Generalfeldmarschall von Manstein.

Das vorgelegte Offensivkonzept sah eine beidseitige Zangenbewegung auf Kursk vor, die möglichst viele Kräfte der Roten Armee zerschlagen und dadurch eine sowjetische Sommeroffensive unmöglich machen sollte. Damit diente die deutsche Offensive paradoxerweise auf den zweiten Blick einer defensiven Zielsetzung. Es war der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, Generalfeldmarschall Erich von Manstein, der nach der deutschen Rückeroberung von Charkow diese strategische Idee entwickelt hatte, die unter dem Decknamen «Unternehmen Zitadelle» in zwei Grundsatzbefehlen Nr. 5 und Nr. 6 vom 13. März und vom 15. April durch das Oberkommando des Heeres fixiert und als grösste Panzerschlacht in die Weltgeschichte eingehen sollte.

Deutsches Paradoxon Ende 1942

Offensive mit defensiver Zielsetzung als Ausweg aus dem strategischen Dilemma des 625 000 deutsche Soldaten mit 2700 Panzern und 2000 Flugzeugen sollten gegen einen dreifach überlegenen Feind antreten, der sich in den nächsten Wochen mittels 300 000 arbeitsverpflichteter Zivilisten in einem achtfachen System an Gräben, die mehrere Tausend Kilometer umfassten, Minenfeldern, ausgebauten Feldstellungen und der Zuführung von 30 000 Artilleriegeschützen einen gnadenlosen Wettlauf gegen die Zeit und den erwarteten deutschen Angriff lieferte. Eine Massierung von bis zu 125 Artilleriege-

schützen auf einen Kilometer Front im Schwerpunkt hatte es nicht einmal in den schlimmsten Materialschlachten des Ersten Weltkriegs gegeben. Die Verlegung der sowjetischen Rüstungsindustrie hinter den Ural und nicht zuletzt die massive Rüstungshilfe der USA in Form von Lastkraftwagen und Betriebsstoff wirkten sich erkennbarer aus als bei der Wehrmacht, die vom nachweislich seit Jahresbeginn festzustellenden Hochziehen der Rüstungsproduktion noch nicht profitierte, sondern sogar Frontabschnitte wie den in Nordafrika wegen Munitionsmangels aufgeben musste. Für Hitler persönlich war entscheidend, dass «der Sieg von Kursk für die Welt wie ein Fanal wirken muss», wie das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht mit dem Eintragsdatum vom 15. April 1943 vermerkte.

Die Einkesselung und Vernichtung des Gegners sollte im Gebiet von Kursk durch die Heeresgruppe Süd mit 19 Divisionen und die aus Norden vorstossende Heeresgruppe Mitte unter Generalfeldmarschall Günther von Kluge mit 22 Divisionen bei gleichzeitiger Unterstützung durch die Luftflotten 4 und 6 in kürzester Zeit erfolgen. Der Einsatz von 129 Erdkampfflugzeugen – in der Truppe mit dem Spitznamen «Büchsenöffner» versehen – sollte die deutschen Angriffsspitzen durch Luftnahunterstützung beim Kampf gegen den sich gegen Beschuss als überaus robust erwiesenen sowjetischen T 34 gezielt entlasten.

Zudem sollte so das Vormarschtempo auch bei Flankenangriffen gesichert werden. Denn die an die frühere Blitzkriegskonzeption der Wehrmacht erinnernde Planung sah in Ermangelung an Reserven die Abwehr der Flankenbedrohung durch die Angriffsverbände selbst vor. Dass diese Konzeption zugleich die Stosskraft der Panzer- und Panzergrenadierdivisionen minimieren musste, und der grosse Schwachpunkt der Operationsplanung war, blieb den Militärs nicht verborgen. Nichtsdestotrotz legte Hitler zunächst als Termin des Angriffs auf Kursk auf den 3. Mai fest, bis er diesen am 29. April wieder verwarf. Stattdessen befahl er ein Expertengremium nach München, um die Operationsplanung grundsätzlich zu erörtern.

Sowohl Rüstungsminister Speer als auch Generaloberst Heinz Guderian wollten die aufgrund des Rohstoffmangels erst im April angelaufene Neuzuführung von noch nicht gefechterprobten Panzern abwarten, während von Kluge auf Schnelligkeit drängte. Ob die Truppe die neue technologische Herausforderung in der Kürze der Zeit würde meistern können, schien in Anbetracht der Panzerverluste des Vorjahres in der Tat fraglich, zumal sich die Zuführung des Grossgeräts durch Sabotageakte von Partisanen im Raum Brjansk sowohl auf der Schiene als auch auf der Strasse teilweise als unmöglich erwies.

Die trotz mehrerer Kampfwertsteigerungen an ihre Leistungsgrenzen gekommenen Modelle vom Typ Panzer III und Panzer IV bildeten weiterhin den Standardpanzer und das Rückgrat der Wehrmacht. Die aufgrund der Vielzahl der beteiligten Firmen und dem hohen Anteil handwerklicher Komponenten ausserhalb einer durchgängigen Fliessbandproduktion komplexe Produktionsumstellung zugunsten der neueren Modelle führten in den Folgewochen sogar zu Verzögerungen bei der Ergänzung des Ausstattungssolls bei den vertrauten Standardpanzermodellen.

Letztlich konnten nur 200 Panzer V («Panther») neu zugeführt werden. Häufig war deren Ausfall wegen Problemen dem Seitenvorgelege und dem Motor und diese konnten somit meist nur in einer Stückzahl von 40 geschlossen eingesetzt werden. Ähnliches galt für den Panzer VI («Tiger»), der in der Memoirenliteratur von Rotarmisten und Wehrmachtsangehör-



Bild: RIAN

Paradoxon: Die Wehrmacht griff die sowjetischen Stellungen an, um die Verteidigung zu optimieren. Sowjetische Infanterie unter Beschuss.



Bild: Bundesarchiv

Schwere Verluste im Vorfeld der Operation: Allein an einem Tag verlor die Luftwaffe 16 der Me 323 «Gigant».

rigen als das beherrschende Gefechtsfahrzeug genannt wird, obwohl letztlich nur fünf Prozent der bei Kursk eingesetzten deutschen Panzer diesem Muster entsprachen. Im Norden waren vier Tiger-Kompanien mit 13 bis 15 Panzern und die schwere Heeres-Abteilung 503 mit 45 Tigern eingesetzt, während im Süden sogar nur zwei Kompanien der schweren Heeres-Abteilung 505 damit ausgerüstet werden konnten.

Nichtsdestotrotz sollten die 55-Tonnen-Durchbruchspanzer in den Schwerpunkten eine entscheidende Rolle spielen. Ebenfalls zugeführt wurden bis zum 13. Mai 90 «Ferdinand»-Jagdpanzer, die aufgrund ihrer neu entwickelten 8,8-Kanone immense Durchschlagsleistungen bis 2300 Meter in der Duellsituation mit dem T 34 garantierten. Gleichzeitig bedeutete allerdings deren exorbitanter Betriebsstoffverbrauch mit 1000 Litern pro 100 Kilometer, die sich durch das grosse Gewicht ergebende Höchstgeschwindigkeit von nur 15 Kilometern in der Stunde ebenso wie die zahllosen Getriebeprobleme zu den für die Truppe im Einsatz eine fast nicht beherrschbare taktische und logistische Herausforderung. Konsequenterweise führten diese Faktoren zu einer Ausfallquote der gerade erst zugeführten fabrikneuen Jagdpanzer von 50 Prozent nach nur vier Tagen Gefecht.

Zeitgleicher Wettlauf

Am 18. Juni legte Hitler nach einer weiteren Verschiebung, die durch die militäri-

sche Situation in Nordafrika und die daraus folgende instabile politische Situation beim Bündnispartner Italien entstanden war, den Angriffsbeginn für das «Unternehmen Zitadelle» endgültig auf den 5. Juli, 03.30 Uhr fest. Sein mit zunehmender Kriegsdauer immer stärker werdender und geradezu infantiler Glaube an technologische Sprünge in der Wehrtechnik als Grundlage des Erfolgs auf dem Gefechtsfeld schien den Diktator bei seinen Verschiebungen stark beeinflusst zu haben, wenngleich die Schlammperiode des Frühjahrs 1943 in der Tat einen wesentlich früheren Einsatz gepanzerter Grossverbände auf den wenigen panzergeeigneten Aufmarschstrassen nach Auffassung seiner Generalstabsoffiziere ohnehin undenkbar gemacht hatte.

Ein zwischenzeitlich erarbeiteter Alternativplan, der einen gemeinsamen Stoss der beiden Heeresgruppen aus dem Raum um Rylsk auf Kursk vorgesehen hatte, wurde damit zeitgleich verworfen. Die sowjetische Führung wurde ihrerseits aus bis heute nicht endgültig geklärten Spionagequellen über Ort und Zeitpunkt des deutschen Auftretens informiert und liess die deutschen Bereitstellungsräume seit Mitternacht mit Artillerie bekämpfen. Dadurch, dass viele deutsche Verbände jedoch im Zeitverzug gewesen waren, blieb der erste sowjetische Artillerieschlag wirkungslos.

Gleiches galt für den lange vorgeplanten sowjetischen Luftangriff, der allerdings rechtzeitig durch deutsche Radargeräte aufgeklärt werden konnte. Alle verfügbaren

deutschen Jäger konnten dementsprechend den Sowjets entgegengesetzt werden, bevor die deutschen Bombenverbände ihre Entlastungsangriffe flogen. Der deutschen Luftwaffe gelang an diesem ersten Tag des «Unternehmens Zitadelle» bei 26 eigenen Verlusten der Abschuss von 432 feindlichen Flugzeugen in der Luft oder deren Zerstörung am Boden. Damit hatte die Luftwaffe gleichzeitig zum letzten Mal im Zweiten Weltkrieg die Luftherrschaft über einem Operationsgebiet übernommen.

Als im Norden des Operationsgebiets die 9. Armee unter Generaloberst Model antrat, sah diese sich dennoch einem bis dahin in seiner Intensität an der Ostfront bislang nicht gekannten Artilleriebeschuss ausgesetzt, denn die Munitionsauslagerungen der vergangenen Wochen erlaubten es der Roten Armee, auf dem 30 Kilometer breiten Durchbruchsabschnitt der Wehrmacht Dauerfeuer zu legen, ohne dass die Batterien sich verschossen hätten. Bis zu fünf Verbrauchssätze an Granaten hatten die Rotarmisten in den vergangenen Monaten in unmittelbarer Nähe ihrer Geschütze weitgehend ungehindert von deutschen Luftangriffen auslagern können. Dementsprechend verlustreich und langsam gestaltete sich der Vormarsch der deutschen Panzerkorps bis zum Ende des Tages, als sich der Einbruch auf 15 Kilometer Tiefe und acht Kilometer Breite entwickelt hatte. Ähnlich hatte sich der erste Gefechtstag bei der Südgruppe unter Generaloberst Hoth und dessen 4. Panzerar-

mee entwickelt. Allerdings funktionierten die Luftnahunterstützung und die Zusammenarbeit der Angriffsverbände mit der Artillerie deutlich besser. Dementsprechend konnte das unterstellte II. SS-Panzerkorps die ersten beiden sowjetischen Verteidigungsstellungen im Süden vergleichsweise zügig überwinden und Gegenangriffe der 6. Sowjetischen Garde-Armee abwehren. Model entschloss sich bereits am zweiten Tag, seine als operative Reserve zurückgehaltenen Verbände – die 4. Panzerdivision, die 12. Panzerdivision und die 18. Panzerdivision – einzuschieben, um den Vormarsch am Laufen zu halten und ging beiderseits der Bahnlinie nach Olchovatka vor. Das Höhengelände galt Deutschen und Sowjets als Schlüssel für den weiteren Vormarsch nach Kursk und wurde dementsprechend zäh verteidigt. Vor allem die im Frühjahr angelegten und durch die Sommervegetation nunmehr kaum noch sichtbaren riesenhaften Minensperren brachen mehrfach den deutschen Angriffsschwung.

Betriebsstoffreserve aufgebraucht

Die operative Verlegefähigkeit gepanzerter Grossverbände ist bereits im Sommer 1943 beendet.

Selbst das Einschieben der 2. und 20. Panzerdivision durch von Manstein persönlich konnte den Erfolg nicht mehr erzwingen und die Operation löste sich immer mehr in Einzelgefechte um Feldbefestigungen und einzelne Panzerstellungen auf.

Bereits am 11. Juli hatte sich die Bewegungsoperation in einen Stellungskrieg der erschöpften Verbände entwickelt. Die Zuführung des Personalersatzes kam zu-

dem ins Stocken. Die Führung der Wehrmacht gab sich fernab des Geschehens von Kursk laut Aufzeichnung des Kriegstagebuchführers inzwischen mit dem nicht näher definierten Ziel «dem Gegner bei möglichst geringen eigenen Verlusten dem Gegner hohe Verluste beizubringen» zufrieden. Zugleich berauschte sich Hitler an der Zahl von 1032 vernichteten Feindpanzern seit Beginn der Operation.

Der Wehrmachtsführungsstab legte zeitgleich dar, dass die Betriebsstoffreserve des Oberkommandos der Wehrmacht im Zuge der «Zitadelle» bereits verbraucht worden sei und mahnte im unterstellten Bereich ausgerechnet an dem Tag des Höhepunkts des Panzerkrieges im Osten Einschränkungen bei der Verlegung von motorisierten Verbänden an. Dass mit dem faktischen Verbot motorisierter Landmärsche von Grossverbänden über strategische Distanzen hinweg wegen Betriebsstoffknappheit das Ende der operativen Beweglichkeit für das Heer auf dem ostwärtigen Kriegsschauplatz begonnen hatte, war klar.

Immerhin konnten die Luftwaffenverbände ihre Luftherrschaft trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse über dem Operationsgebiet immer noch aufrecht erhalten, obwohl das Fehlen an Flugbenzin die Qualität der Pilotenausbildung in der Heimat bereits beeinträchtigte. Der Kulminationspunkt der deutschen Kriegführung war jedoch auch durch die Überbeanspruchung des Industrie- und Rohstoffpotenzials zur Vorbereitung der Sommeroffensive rüstungswirtschaftlich bereits überschritten.

Der Mangel an Molybdän, Gummi, Betriebsstoffen aller Art aber auch der

Verlust an Transportkapazität und Infrastruktur durch die alliierten Luftangriffe machte den Ersatz für das im Einsatz verloren gegangene oder zerstörte Grossgerät trotz des menschenverachtenden Einsatzes von Millionen Sklavenarbeitern in den Fabriken und Konzentrationslagern des «Dritten Reichs» immer schwieriger.

Hatte doch bereits der britische Luftangriff auf Essen die Auslieferung der Panzer vom Typ «Tiger» für die «Operation Zitadelle» im März verzögert. Die Störung industrieller Produktionsabläufe wirkte sich ganz konkret auf operative Entscheidungen aus. Der Abzug von Jägerverbänden der Luftwaffe von der Ostfront zur Reichsverteidigung seit dem Frühsommer sollte sich in kritischen Gefechtsphasen für die in den Durchbruchsabschnitten der Ostfront eingesetzten gepanzerten Grossverbände ebenfalls in den kommenden Tagen als unlösbares Dilemma darstellen, als am 12. Juli der sowjetische Angriff auf das sich nach dem Vormarsch der letzten Tagen gerade umgruppierende II. SS-Panzerkorps bei Prochorowka begann.

Das Panzergefecht bei Prochorowka

Die SS-Divisionen «Leibstandarte», «Totenkopf» und «Das Reich» standen mit ihren möglicherweise 600 Panzern wahrscheinlich 900 sowjetischen auf engstem Raum gegenüber. Die Zahlenangaben schwanken sehr stark, wobei fest steht, dass Prochorowka tatsächlich zum Schauplatz des grössten Panzergefechts der Geschichte wurde.

Zwar haben jüngere militärgeschichtliche Untersuchungen nachgewiesen, dass viele Darstellungen, die Rammstösse brennender sowjetischer Panzer auf den



Das Warten zahlte sich nicht aus: Nur 200 Panzer vom Typ Panther konnten neu zugeführt werden. Diese wurden häufig durch Ausfälle lahmgelegt.



Die Sowjet-Verbände waren der Wehrmacht zahlenmässig überlegen und konnten ihre Stellungen optimal vorbereiten.



Operation Husky: Die Landung der Alliierten auf Sizilien bindet weitere dringend benötigte Kräfte der Ostfront im Süden.



Erschöpfte Truppen: Operation Zitadelle wurde abgebrochen und die letzte grosse Offensive im Osten bedeutete den stetigen Rückzug bis nach Berlin.

«Tiger» zum Kennzeichen des Gefechts gemacht haben, ebenso wie manche Zahlenangaben eher ein Mythos der Memoirenliteratur zu sein scheinen, doch verloren die Sowjets innerhalb von Stunden wahrscheinlich 200 Panzer; andere Quellen sprechen sogar von der Hälfte des Anfangsbestands beim Antreten. Die deutsche Seite soll wohl an die 60 Panzer eingebüsst haben, wobei die Unterscheidung zwischen Totalverlust und noch innerhalb kurzer Zeit instandsetzbarer Beschädigung auf dem Gefechtsfeld diese Angaben zusätzlich sehr schwierig in ihrer historischen Bewertung machen. Die deutschen Truppen konnten letztlich ihre Verteidigungsstellungen halten.

Aussagen wie «die Wende des Krieges im Osten» oder «Schwanengesang der deutschen Panzertruppe» geben den historischen Stellenwert des Gefechts sicherlich nicht wieder, sondern entstanden eher in den 1950er-Jahren, als der damalige sowjetische Panzergeneral Rotmistrov gemeinsam mit dem Kremlchef Chruschtschow bei der Abfassung ihrer Kriegserinnerungen zusammen an ihrem Nachruhm arbeiteten und die riesenhaften Verluste der von ihnen geführten sowjetischen Verbände rechtfertigen wollten.

Nichtsdestotrotz hat sich der Obelisk auf der Höhe 252,2 zur Erinnerung an die Panzerschlacht von Prochorowska ebenso wie die eindrucksvolle Skulptur, die zwei brennende T 34 beim Rammen eines Tiger-Panzers zeigt, bis heute tief ins kollektive Gedächtnis der Russen und der Deutschen eingegraben. Nachdem die Front

bei Prochorowska deutscherseits gehalten hatte, wollte Manstein nunmehr die unter Führungsvorbehalt stehenden Verbände wie die 17. und 23. Panzerdivision ebenso wie die SS-Division «Wiking» auf Kursk antreten lassen.

Hitler verbot dies jedoch mit Blick auf die Situation im Norden und war trotz der Dramatik der Situation mit ei-

nem ganz anderen Kriegsschauplatz befasst. Bereits am 10. Juli waren nämlich in der «Operation Husky» Briten und US-Streitkräfte mit 3000 Schiffen auf Sizilien gelandet und stiessen zwischenzeitlich an der Nordküste unter General Patton rasch auf die Strasse von Messina vor. Kalabrien und Apulien lagen nun in unmittelbarer Reichweite der Alliierten. Dass dies weitreichende strategische Konsequenzen für den Verbleib Italiens im Krieg haben würde, lag auf der Hand und minderte die Aufmerksamkeit des Diktators für das Geschehen an der Ostfront. Nach einem kurzen und erfolgreichen Entlastungsangriff Mansteins wurde die «Operation Zitadelle» am 19. Juli offiziell abgebrochen.

Die von Model kurz zuvor für den Norden geforderte Zuführung von Reserververbänden als Fundament für die Fortsetzung eines dann doch noch von ihm für möglich gehaltenen erfolgreichen Vormarsches auf Kursk wurde mit Blick auf die Situation in Italien abgelehnt. Als wahrscheinlicher gilt in der Forschung heute allerdings die These, dass die erfolgreichen sowjetischen Anschlussoffensiven mit der Stossrichtung Orjol den Abbruch der Operation erzwangen.

Auch die Verlegung von dringend zur Stabilisierung des Frontverlaufs benötigten Grossverbänden aus dem Osten nach Italien erfolgte unter Abgabe des Grossgeräts, das bezeichnenderweise an der Ostfront verbleiben sollte, erst Ende Juli. Die Heeresgruppe Mitte zog sich nach dem Scheitern der «Operation Zitadelle» auf die «Hagen-Linie» des Frühsommers zu-

rück; die Heeresgruppe Süd musste das lang umkämpfte Charkow schliesslich ebenfalls aufgeben und wurde von Manstein in einem geordneten taktischen Rückzug auf die kräftesparende und besser zur Verteidigung geeignete Dnjepr-Linie zurückgeführt. Der Rückzug der Wehrmacht und der Vormarsch der Roten Armee hatten von diesem Zeitpunkt an unwiderruflich begonnen und blieben bis zur Schlacht um Berlin im Frühjahr 1945 Kennzeichen der Kämpfe an der Ostfront.

«Zitadelle» im Gesamtkontext

Obwohl die «Operation Zitadelle» unter vielerlei Aspekten zu den entscheidenden Schlachten des Zweiten Weltkriegs gehört, stellt diese allein für sich betrachtet nicht den fundamentalen Wendepunkt des Krieges dar. Stalingrad, der Verlust Nordafrikas, der Bombenkrieg über dem Deutschen Reich, die nach dem Sommer nicht mehr vorhandene Fähigkeit der Luftwaffe, über einem klar definierten Operationsgebiet die Luftherrschaft zu garantieren, die Anlandung der Alliierten in Italien, der verlustreiche U-Boot-Krieg im Atlantik und nicht zuletzt die an ihre Grenzen stossende unzureichende rüstungswirtschaftliche Basis machten zusammen mit dem Scheitern der «Operation Zitadelle» das Gesamtjahr 1943 zum Wendepunkt.

Die Wehrmacht war ab dem Sommer 1943 an der Ostfront lediglich noch zu taktischen Erfolgen im Rahmen einer strategischen Defensive fähig. Die strategische Offensivkraft der Wehrmacht war zerbrochen. Betriebsstoffmangel als unlösbares Dauerthema, technische und logistische Probleme der industriellen Produktion neuer Waffensysteme schlugen sich immer stärker unmittelbar auf operative Entscheidungen nieder und zeigten Führung und Truppe auch auf dem Gefechtsfeld taktisch ihre Grenzen auf.

Die Niederlage des nationalsozialistischen Regimes war unübersehbar näher gerückt. Und dies, obwohl der totalitäre Terror- und Unterdrückungsapparat Hitlers und seiner Gefolgsleute in den verbleibenden 17 Kriegsmonaten seit Beendigung der «Operation Zitadelle» bis zur bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht im Mai 1945 an allen Fronten und in den Vernichtungslagern weitere Millionen von Menschenleben fordern sollte. ✚

1944: Operation «Frantic» – Deutschland in der Zange

Die Idee ist bestechend. Mittels Pendelangriffen alliierter Langstreckenbomber soll Grossdeutschland zwischen der West- und der Ostfront in die Zange genommen und die gegnerische Luftwaffe in ihrer Aufstellung aufgesplittert werden. Eine Chronologie und Wertung.

Kaj-Gunnar Sievert

Das Grossdeutsche Reich im Frühsommer 1944. Die Wehrmacht steht enorm unter Druck. Der Rückzug an der Ostfront hat begonnen, die Westfront ist in Erwartung der Landung noch stabil, an der Südfront befreien die West-Alliierten am 4. Juni 1944 die italienische Hauptstadt Rom. Obwohl die flächenmässige Ausdehnung des Dritten Reiches den Höhepunkt bereits überschritten hat, gibt es zu diesem Zeitpunkt immer noch strategische Ziele im Reich oder den besetzten Gebieten, die ausserhalb der Reichweite der alliierten Langstreckenbomber liegen. Neue Ideen sind gefordert.

Alte Idee neu aufgelegt

Die geschilderte Situation ist nicht erst 1944 bekannt. Bereits im November 1943 diskutieren an einer Konferenz im iranischen Teheran die Ost- und West-Alliierten neue Strategien zur erfolgreichen Niederringung von Nazi-Deutschland. Die Idee sieht vor, Deutschland und die besetzten Gebiete mittels Pendelangriffen aus der Luft in die Zange zu nehmen. Britische und US-Langstreckenbomber sollen in Grossbritannien und aus dem befreiten Italien starten und nach dem Abwurf der Bomben in die Sowjetunion weiterfliegen. Dort angekommen fliegen sie Tage später wieder zu ihren Ausgangsbasen zurück und greifen dabei neue Ziele an. Die Idee beinhaltet eine Reihe von bestechenden Argumenten:

- Mit einem Weiterflug zu einem anderen Landeort und nicht wie bisher mit der Rückkehr zum Ausgangspunkt

können potenzielle Ziele, welche bisher ausserhalb der Reichweite liegen, angegriffen werden. Dadurch geraten zahlreiche neue Produktionsorte ins Visier, die von den Deutschen bewusst weiter in den Osten und/oder in die besetzten Gebiete verlegt wurden.

- Mit dieser Taktik wird die gegnerische Verteidigung gezwungen, sich auf ein grösseres Gebiet zu verteilen, und ist somit in ihrer Entfaltung geschwächt. Dieser Aspekt ist im Vorfeld der sich abzeichnenden Invasion von grossem Vorteil, bindet diese Taktik doch gegnerische Mittel weit ab der Westfront.
- Die Operation ist ein politisches Zeichen der Unterstützung an den sowjetischen Verbündeten, die schon seit Jahren die Hauptlast des Krieges zu

tragen hat und stets vehement eine Entlastungsfront gefordert hat.

Die in Teheran vereinbarte Idee ist nicht neu. Bereits im Jahr 1942 hat der damalige US-Präsident Roosevelt Josef Stalin angefragt, ob die USA sibirische Flugplätze zwecks Bombardierung japanischer Ziele nutzen könne. Mit Blick auf einen möglichen Zweifrontenkrieg und die sowjetische Neutralität gegenüber dem kaiserlichen Japan unterstützt Stalin diese Idee nicht.

Die Vorbereitung

Erst als sich das Kriegsglück langsam gegen Deutschland wendet, kann die Idee nach der grundsätzlichen Unterstützung Stalins wieder aufgenommen werden. Zuvor jedoch verlangt der sowjetische Befehlshaber eine Reihe von Dokumenten, um definitiv entscheiden zu können. Was folgt, ist ein langwieriger Prozess mit umfangreichen Vorarbeiten und einer mehrere Monate dauernden Planung. Verschiedene Herausforderungen gilt es zu lösen:

Flugplätze in der Ukraine

Von den ursprünglich sechs im Februar 1944 bestimmten Flugplätzen bleiben am Ende noch deren drei übrig. Das US-



Bild: USAF

Vor allem die B-17 Flying Fortress wurden als Bomber eingesetzt.

Hauptquartier wird in Poltawa (Station 559) in der Nähe von Kiew eingerichtet. Dieser Flugplatz und das Flugfeld in Mirgorod (Station 561) sind für die US-Bomber (B-17 Flying Fortress und B-24 Liberator) vorgesehen, während das am weitesten westlich gelegene Flugfeld von Piryatin (Station 560) die Begleitjäger (P-51 Mustang, P-38 Lighting) aufnehmen soll.

Infrastruktur

Die sowjetischen Flugplätze sind in einem sehr schlechten Zustand. Die Wehrmacht und Luftwaffe haben die Infrastruktur zerstört. Sie muss zuerst wieder aufgebaut werden. Weiter benötigen die US-Bomber eine harte Flugpiste. Da wegen den Zeitverhältnissen keine Asphaltpisten gebaut werden können, werden Stahlplatten verlegt. Insgesamt liefern die USA rund 12 393 Tonnen Stahlplatten an die Sowjetunion, die entweder per Luftweg (via Teheran) oder via Seeweg (Murmansk) und Bahntransport in die Ukraine gelangen. Die Platten werden anschliessend durch russische Arbeitskräfte – hauptsächlich Frauen (!) – verlegt. Praktisch sämtliches Material für den Aufbau der drei Basen wird von den USA nach Russland geliefert.

Einheiten und Personal

Geführt werden soll die Operation durch das USAATAF Eastern Command. Die Aufteilung der Verantwortlichkeiten ist wie folgt: Die 8. Air Force (8th AF) fliegt ihre Angriffe von Grossbritannien und die 15th AF die ihrigen von Flugplätzen aus dem befreiten Italien.

Verteidigung der Flugplätze

Die Absicht der USA, ihre Flugplätze selber gegen allfällige Angriffe der deutschen Luftwaffe zu verteidigen, wird durch die Russen untersagt. Sie wollen diese Aufgabe mit ihrer Fliegerabwehr sowie eigenen YAK-9 Jagdflugzeugen übernehmen.

Zusammenarbeit

Obwohl der britische Premierminister Winston Churchill die Pendelangriffe unterstützt, ist er nie ein überzeugter Anhänger der Idee. Stets misstraut er Stalin und die zähflüssige Zusammenarbeit zwischen den Verbündeten «USA» und der «Sowjetunion» scheinen ihm Recht zu geben.

Die Amerikaner kämpfen vor Ort mit enormen Problemen. Sie bleiben Ausländer und sind nicht gern gesehen. Hinzu kommen unfähige russische Beamte, Schikanen oder keine Entscheidungen vor Ort ohne eine Entscheidung aus Moskau.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz werden die Hindernisse überwunden und die Operation erhält den Codenamen «Frantic».

Der erste Angriff – Frantic I

Da Anfang Juni 1944 die Invasion in der Normandie unmittelbar bevorsteht, soll der erste Angriff nicht durch die 8th AF, sondern durch die 15th AF aus Italien erfolgen. Er erfolgt am 2. Juni als 130 B-17-Bomber sowie 69 P-51 Begleitjäger aus der Region Foggia, Italien, starten und verschiedene Eisenbahnknotenpunkte in der Nähe der ungarischen Städte Debrecen, Dej und Cluj bombardieren. Nach dem Angriff landen die US-Flugzeuge in Poltawa.

Die Verluste bei diesem Angriff sind sehr minim und lassen Positives für die folgenden Flüge hoffen. Westliche Medienvertreter in Poltawa berichten von den erfolgreichen Angriffen und Stalin ist über die Berichte nicht erfreut. Es stört ihn, dass der Eindruck entsteht, die West-Alliierten helfen ihm im Krieg gegen die Deutschen! Vier Tage später greifen die US-Bomber einen Flugplatz in Rumänien an und kehren nach Poltawa zurück, um am 11. Juni auf dem Rückflug zu ihren Ausgangsbasen in Italien den Flugplatz Focșani in Rumänien anzugreifen. Die Idee der Pendelangriffe scheint zu greifen.

Der zweite Angriff – Frantic II

Der zweite Angriff «Frantic II» folgt am 21. Juni 1944. 114 mit sogenannten «Tokyo Tanks» (Zusatztanks) ausgerüsteten B-17 sowie 70 P-51 als Begleitschutz starten in Grossbritannien. Ihr Ziel ist eine Produktionsstätte für synthetische Treibstoffe in Ruhland, südlich von Berlin. Nach dem Angriff fliegen die Amerikaner in Richtung Osten weiter. Auf Höhe Warschau bemerken die Amerikaner, dass sie von einer einzelnen Messerschmitt Me 109 verfolgt werden. Geschickt weicht der deutsche Pilot jeweils in Wolken aus, wenn die Mustangs versuchen, die Maschine abzufangen. Was sie zu diesem Zeitpunkt nicht wissen, ist, dass eine

Heinkel He-177 Greif Fernaufklärer schon bald die Verfolgung fortführen wird und die Landung der US-Bomber in Poltawa mit Fotos dokumentieren kann. Nach der Rückkehr des Greifs wird der Film in Minsk ausgewertet und innert kürzester Zeit entscheidet der kommandierende General des IV. Fliegerkorps, Generalleutnant Rudolf Meister, die Flugplätze mit den gelandeten US-Bombern anzugreifen.

Es ist zirka 20:45 Uhr, als die Heinkel He-111 und Junkers Ju-88 Bomber der Luftwaffe von den Startplätzen starten. Begleitet werden sie von Me-109 und Fw-190 Jägern. Knapp drei Stunden später – um 00:30 Uhr – erhellen abgeworfene Beleuchtungskörper das Zielgelände. Je nach Quelle werfen 150 bis 200 deutsche Bomber ihre Last auf die friedensmässig aufgestellten US-Flugzeuge in Poltawa ab. Das Bombardement dauert rund 60 Minuten und ist ein voller Erfolg: 43 US-Bomber und 15 Mustangs werden zerstört und weitere 26 US-Bomber beschädigt. Unter anderem geht ein Treibstofflager mit fast zwei Millionen Liter Flugbenzin in Flammen auf sowie ein Grossteil der am Boden gelagerten Bomben wird zerstört.

Die russische Abwehr versagt komplett. Lediglich eine Handvoll Yak-9 steigt auf. Kein einziges deutsches Flugzeug wird abgeschossen.

Die anderen beiden Flugplätze kommen in der folgenden Nacht unter Beschuss. Da die US-Flugzeuge verlegt wurden, sind die Verluste gering. Erneut wird kein deutsches Flugzeug abgeschossen. Die verbliebenen US-Flugzeuge starten am 26. Juni zu einem Angriff auf eine polnische Raffinerie und fliegen nach Italien weiter. Bevor die US-Maschinen der 8th AF wieder nach Grossbritannien zurückkehren, beteiligen sie sich an weiteren Angriffen der 15th AF mit jeweiliger Rückkehr nach Italien.

Weitere Angriffe

Nach dem Desaster mit «Frantic II» werden noch eine Reihe weiterer Pendelangriffe geflogen, doch die Operation «Frantic» als Ganzes kommt nie mehr in Fahrt. Wegen Treibstoffmangels in der Ukraine werden bei den zwei folgenden Einsätzen «Frantic III und IV» Ende Juli und Anfang August lediglich noch Jagdbomber von



Ein US-Crew-Mitglied zeigt einem russischen Offizier den Heckstand einer Boeing B-17.



Russische Soldaten vor einer beschädigten B-17 auf dem Flugplatz Poltawa.

Italien eingesetzt und die Pendelangriffe verlieren ihre ursprüngliche strategische Relevanz. Bei den von Jagdbombern angegriffenen Zielen handelte es sich unter anderem um Eisenbahnanlagen in Rumänien. Die Analyse der Angriffe ergibt, dass der Aufwand in einem schlechten Verhältnis zur erzielten Wirkung ist. Es werden keine Frantic-Jagdbombereinsätze mehr durchgeführt. «Frantic V» und «VI» werden wieder durch die 8th AF und mit Langstreckenbombern aus Grossbritannien lanciert.

«Frantic VII» – Warschauer Aufstand

Mit dem Vorrücken der Roten Armee in Richtung Westen und der Annäherung an die polnische Hauptstadt erhebt sich am 1. August der polnische Widerstand in der Hauptstadt Warschau. Stalin, der nicht wollte, dass die pro-westliche Exilregierung in England nach der Befreiung von Polen und dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine Rolle spielen kann, lässt den Vormarsch seiner Armee stoppen. Die Wehrmacht richtet in der Folge ihrer Aktivitäten auf das Niederschlagen des Aufstandes aus. Washington möchte die Aufständischen aus der Luft versorgen, erhält jedoch von Stalin nicht die Bewilligung die Basen in der Ukraine zu benutzen. Sie sind nötig, denn die Distanz Grossbritannien – Warschau – retour ist einfach zu gross. Erst am 11. September 1944 erhalten die West-Alliierten die Erlaubnis einen Versorgungsflug für den polnischen Widerstand zu lancieren. 107 B-17 starten in Grossbritannien und wollen insgesamt 1284 Versorgungscontainer über Warschau abwerfen. Je nach Quelle können die Polen lediglich 288 oder gar nur 130 Behälter bergen. Der Rest fällt den Deutschen in die Hände. Ein zweiter Versorgungsflug wird nicht erlaubt. Die Rote Armee setzt ihren Vormarsch fort, nachdem die Deutschen den

Aufstand niedergedrungen haben. 250 000 Polen sterben in diesen Wochen.

Nach dem Versorgungsflug für den polnischen Aufstand in Warschau enden die Einsätze. Der letzte Amerikaner verlässt Poltawa am 25. Juli 1945.

Wertung der Operation «Frantic»

Militärische Wertung:

- US-General Spaatz bezeichnet nach dem Krieg in einem Gespräch mit dem gefangen genommenen deutschen General Göring den Angriff der deutschen Luftwaffe gegen Poltawa als den wirkungsvollsten gegen die US Air Force.
- Der militärische Nutzen der Operation «Frantic» wird durch mehrere Umstände geschmälert. Durch die langwierigen Vorbereitungen geht viel Zeit verloren, währenddessen die Front sich immer mehr nach Westen verlagert und ein Teil der ursprünglichen Ziele irrelevant wird.
- Die angepeilte Anzahl von 800 Bomber-Einsätzen pro Monat wird nie erreicht. In den Monaten Juni, August und September werden keine Ziele von B-17 angegriffen.
- Im Rahmen der Operation «Frantic» verlegen die USA insgesamt 1030 Bomber und Jagdflugzeuge, welche 2207 Einsätze nach oder in der Ukraine durchführen.
- Neben den beim deutschen Angriff am 22. Juli 1944 zerstörten Flugzeuge verlieren sie fünf Bomber und 17 Jagdflugzeuge im Einsatz.
- Insgesamt werden 24 verschiedene Ziele in Grossdeutschland oder in den besetzten Gebieten angegriffen.
- Die effektiv angegriffenen Ziele hätten auch ohne die Basen im Osten angegriffen werden können, wenn auch nicht mit der gleichen Intensität und

einzelne Ziele sind nur gewählt worden, weil die ukrainischen Basen zur Verfügung standen.

- Die erhoffte Verlegung von deutschen Luftwaffen-Verbänden in den Osten findet nicht statt.
- Die deutsche Luftwaffe wird unterschätzt. Der Umstand, dass die alliierten Flugplätze an der Westfront in Reichweite der Luftwaffe nicht oder nur sporadisch nicht sehr wirkungsvoll angegriffen werden, wird mit dem massiven Schlag am 22. Juni 1944 relativiert. Die vereinbarte Verteidigung der ukrainischen Plätze durch die Russen ist ungenügend. Versuche der USA dies zu ändern, verlaufen im Sand.

Politische Wertung:

- Die USA hoffen auf eine stärkere Unterstützung durch die Sowjetunion und werden enttäuscht. Wie in anderen Fällen auch belegt die Operation «Frantic», dass die Sowjets während und nach dem Zweiten Weltkrieg lediglich Pläne unterstützen, welche ihnen einen direkten Nutzen oder Vorteil einbringen. Ein «lediglich symbolischer» Nutzen ist Stalin zu wenig.
- Stalin will den Sieg im Osten nicht mit den West-Alliierten «teilen», weshalb er mit der Fortdauer die Operation auf mannigfaltige Art und Weise sabotiert.
- Das Verhalten der USA an der Operation festzuhalten, wird in der Folge kontrovers diskutiert. Es gibt Stimmen, welche besagen, dass mit dem gezeigten Verhalten Stalin ermuntert wird, in den folgenden Zeiten des Kalten Krieges mit dem Westen «Katz und Maus» zu spielen. Diese Stimmen sagen auch, dass mit einem entschiedeneren Auftreten die Sowjets mehr in die Schranken hätten gewiesen werden können.

Die Riesenschildkröte vom Buechhoger

Ein ganz besonderer Fund: Am 1. Februar 1940 wurden bei Befestigungsarbeiten der 6. Division auf dem Buechhoger an der Strasse Uitikon – Schlieren (ZH) in der Stollenwand die Überreste des Rückenpanzers einer Riesenschildkröte entdeckt. Ein Beitrag zur Bedeutung der Limmatstellung und warum der Krieg für zwei Wochen für eine Riesenschildkröte unterbrochen wurde.

Hans Rudolf Fuhrer

23.9.1939 - Die Diskussion um die Limmatstellung. Herbert Constam (Kommandant 6. Division) zum Fall NORD: «Dem Feind kann das Überschreiten der Limmat nicht verwehrt werden. Der erste wirkliche Widerstand soll auf der Linie Triemli-Al-

bisrieden–Altstetten–Schlieren–Oberurdorf geleistet werden. Der Feind hat dann den Fluss im Rücken. Die Übergänge über denselben können dann von unserer Artillerie wirksam unter Feuer genommen werden (...) Die Limmat wird nur von



Ohne die Limmatstellung wäre dieser Rückenschild einer Riesenschildkröte wohl nie entdeckt worden.

einzelnen Posten überwacht.» Der Beginn der Diskussion mit dem General: Kampfraum vor, an oder hinter der Limmat.

Operationsbefehl Nr. 2 vom 4.10.39

Feindannahme: deutscher Angriff zur Südumfassung der Maginotlinie; Überschreiten des Rheins zwischen Kreuzlingen und Basel; NE Stoss gegen die Limmat, N gegen Jura/Aare; am wahrscheinlichsten und gefährlichsten: Limmat–Wasserschloss/Brugg; unwahrscheinlich: Jura und Toggenburg–Ricken.

Deshalb: Limmatabschnitt mit grösster Priorität verteidigen, folgende Achsen sind für den Feind wichtig:

- Zürich–Sihltal
- Zürich/Waldegg–Reusstal/Knonauer Amt
- Schlieren/Dietikon–Birmensdorf oder Mutschellen
- Baden–Reusstal

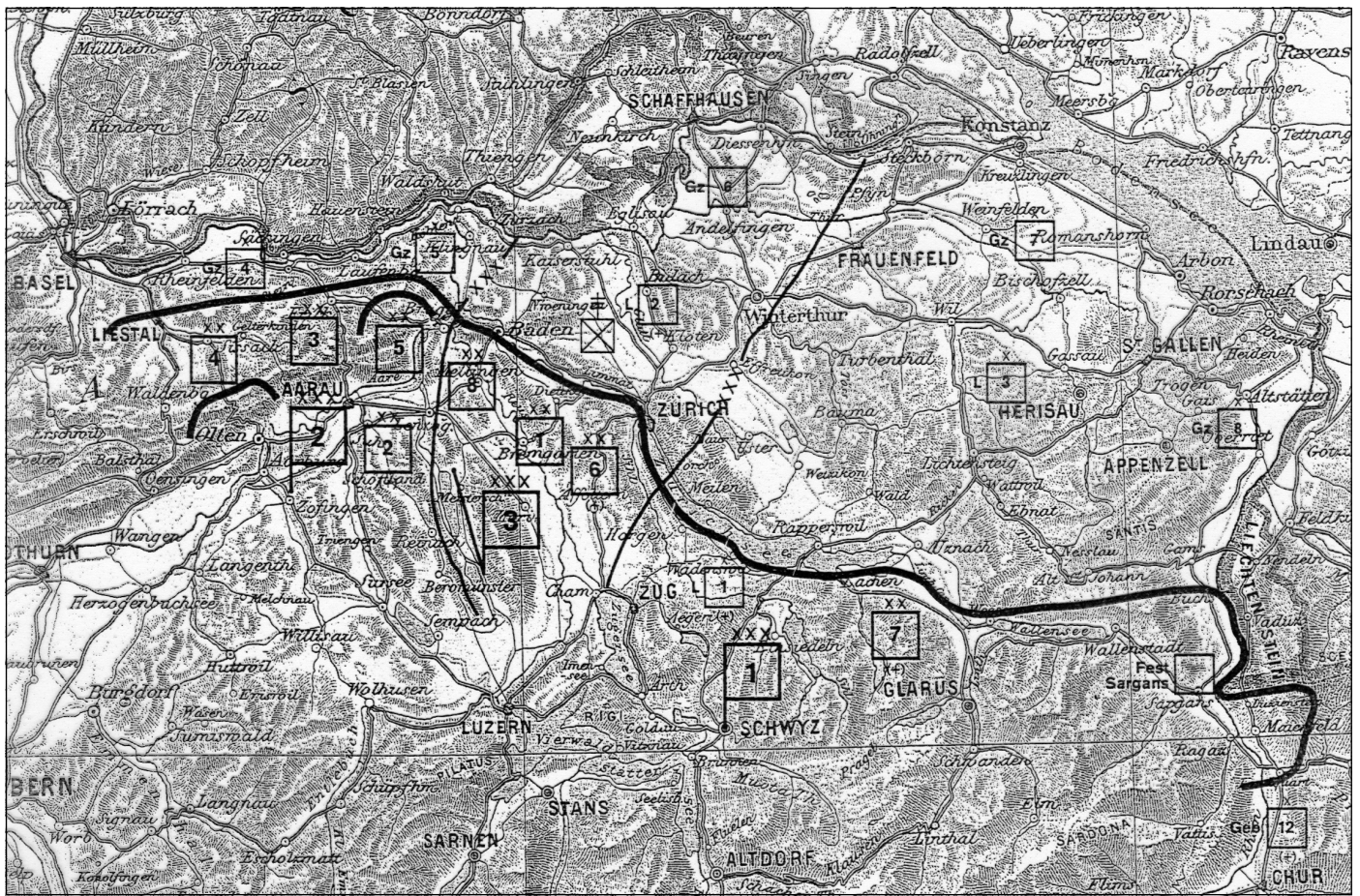
Befehl des Generals zur Armeestellung: «Die Armee besetzt und hält eine Stellung vom Becken Sargans über Wallensee (sic) –Linth–Zürichsee–Limmat–Bözberg–Hauenstein bis zum Gempnenplateau mit Schwergewicht zwischen Zürichsee und Hauenstein.

An der Grenze und zwischen Grenze und Armeestellung verzögern die Grenztruppen den Vorstoss des Gegners nachhaltig. Die Besatzungen der an der Grenze und zwischen Grenze und Abwehrfront gelegenen Werke und Stände leisten bis zur letzten Patrone Widerstand, auch wenn sie umgangen und vollständig auf sich allein gestellt sind. Die Truppen der Südfront bleiben in ihren Stellungen da eine Passage fehlt.»

3. AK (Miescher) 1., 6., 8. Div und Territorialtruppen; Vortruppen Gz Br 6 und verstärkte L Br; Abwehrfront im Mittelabschnitt von Thalwil bis zur Mündung der Limmat in die Aare. Der linke Flügel zwischen Killwangen und Turgi/Windisch ist stark zu machen. Grenztruppen nördlich des Rheins können zurückgenommen werden. Sperrt in höchstens Regimentsstärke das Glattal, «um einen raschen, überfallartigen feindlichen Vorstoss gegen Zürich zu verzögern».

Sonderfragen zur Limmatstellung:

12.10.39 Guisan bittet Kdt 3. AK die Abwehrfront mehr nach vorne bis auf die



Die Limmatstellung – das Schwergewicht hinter der Limmat.

Höhe der Bahnlinie längs der Limmat zu verlegen. Miescher verlangt eine Aussprache.

16.10.: Guisan will eine Stellung dem Fluss entlang; Miescher, unterstützt durch Constan: Befestigungen am Fluss wären von weither einsehbar; in den Wäldern hinten geht es besser; Diskussionen auch um Art der Bauten, Beschaffung von Baumaterial, Finanzen etc.

19.10.: Guisans Entscheidung: hintere Stellung S Triemli–S Albisrieden–Oberdorf weiterbauen und Studien und Vorschläge für eine Lösung vorne vorlegen (war bis im Mai 1940 ein Streitpunkt und nicht entschieden)

20.10.: Korpsbefehl fertig erstellt; Miescher und insbesondere Constan haben sich durchgesetzt: Verteidigung hinten.

Wertung

Oft gestellte Frage: Hätte die Limmatstellung gehalten? Edmund Wehrli, Kdt a.i. des Inf Bat 69 in der Urdorfer Senke: «Wir nannten sie «Maginoko-Linie» in Anlehnung an die Maginot-Linie der Franzosen.

Nach den Erfahrungen des West- und Ostfeldzuges sind aus heutiger Sicht Zweifel angebracht, doch zauderte man 1939 nicht, die maximale Verteidigung aufzubauen und hoffte auf eine abhaltende Wirkung (Dissuasion). Die Kosten waren enorm: 349,2 Mio statt der am 31.10. vom Bundesrat bewilligten 40 Mio. Der Arbeitseinsatz lässt sich nicht berechnen, war aber in jeder Beziehung ausserordentlich und die Wehrbereitschaft einzigartig.

Miescher setzte insbesondere auf das Vorgelände (Raum Landesgrenze-Armee-Linie). «Er muss ein undurchdringliches Netz werden [...], dass für den Angreifer innert nützlicher Frist ein für die Ziele seiner Gesamt-Kriegsführung notwendiger durchschlagender Erfolg ausgeschlossen ist und ein Angriff von allem Anfang an schon als unrentabel und aussichtslos erscheint.»

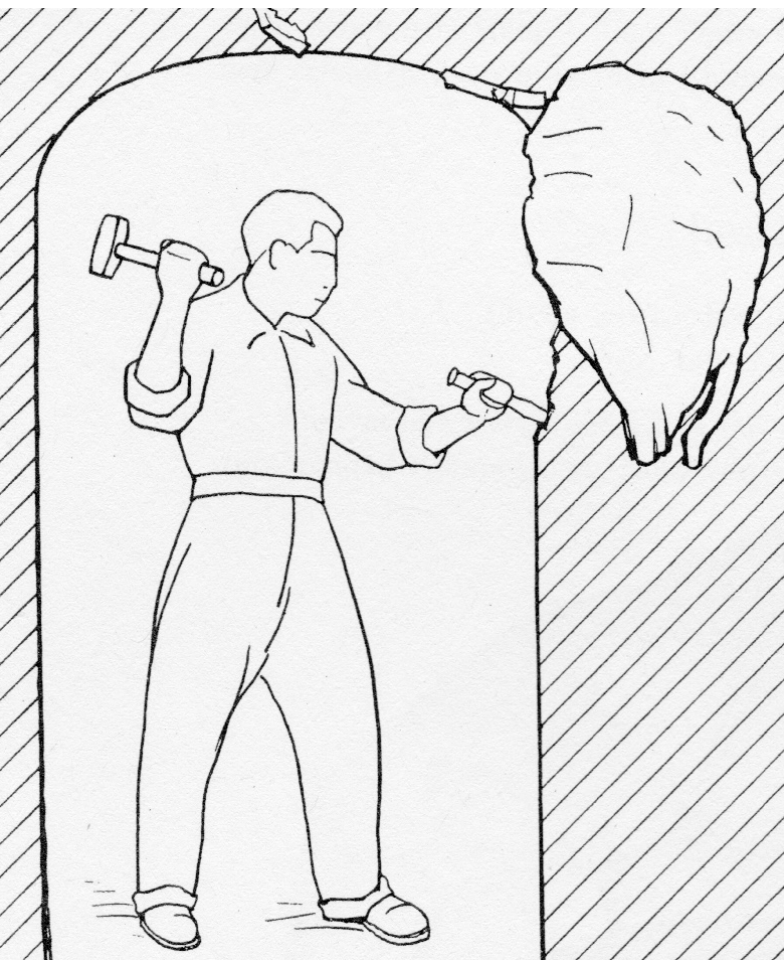
Das System Constan

Die verstärkte Felddivision 6 hatte den Auftrag, den Abschnitt rechts an der Limmat zu halten, die Umfassung des linken

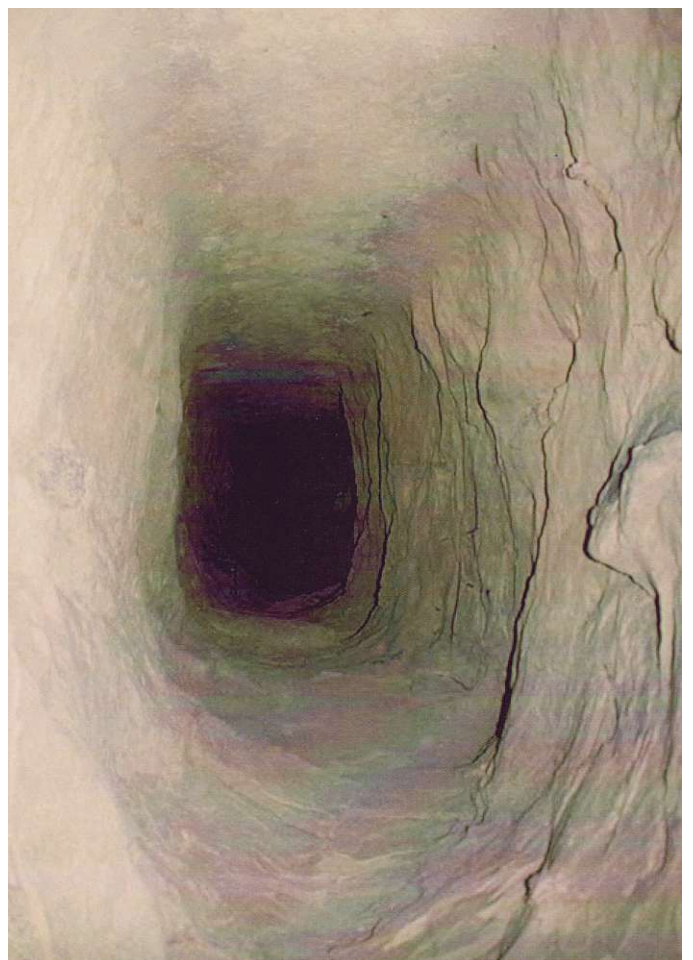
Flügels des Stadtkommandos über das Triemli in Richtung Sihltal zu verhindern, die Übergänge aus dem Limmattal ins Reppischtal zu sperren und die vorgeschobenen Stützpunkte in Altstetten und Schlieren zu halten.

Zudem war ihr der Abschnitt rechts des Grenz- und Verzögerungsraums unterstellt. Sie verfügte als einziger Grosser Verband über vier Infanterie-Regimenter, eines davon im Verzögerungsraum an der Glatt. Im Zeitabschnitt bis Februar 1940, der uns hier interessiert, war das Infanterieregiment 27 nördlich der Limmat eingesetzt. Die drei Regimenter in der Limmatstellung hatten zwei Bataillone vorne nebeneinander und eines dahinter, um eine gewisse taktische Tiefe zu erzielen. Constan wollte den Verteidigungskampf aktiv und beweglich führen.

Zu diesem Zweck liess er auf allen Stufen konsequent Angriff und Gegenstoss üben. Er befahl die Aufstellung je einer im Nahkampf zu schulenden Sturmkompanie pro Regiment (in der Armee erst 1943 eingeführte Grenadierkompanien) so-



In Handarbeit wird das Fossil herausgearbeitet.



Der im Molassesandstein ausgegrabene Stollen A 4935.

wie den beweglichen Einsatz der Feldbatterien. Bei den Befestigungsarbeiten legte er neben dem Hindernisbau grossen Wert auf Unterstände. In diesen Kavernen sollte das feindliche Feuer überstanden werden, um dann den beweglichen Abwehrkampf führen zu können. Schützengräben und verbunkerte Waffenstellungen hatten für ihn nur zweite Priorität.

Die Kaverne A 4935

Es handelt sich um einen der zahlreichen Unterstände im Regimentsabschnitt Mitte (Infanterieregiment 28) mit zwei betonierten Eingangsbauwerken und einem ausgedehnten in den Sandstein gegrabenen Stollensystem. Eine derartige Anlage mit seitlich angeordneten Kavernen ist selten. Die Anlage ist unfertig.

Bemerkenswert ist, dass auch Sanitätstruppen zu Schanzarbeiten beigezogen wurden. An einer Stollenwand finden wir San.Kp.IV/6 eingekratzt. Alle Baustadien sind erkennbar, vom Bohrloch für Spreng-

ladungen bis zum fertig ausgemauerten Raum. In der Nähe hat es noch zwei andere vergleichbare Unterstände (A 4934, Kommandoposten F. Art. Abt 17; A 4936 mit Tafel der beteiligten Einheiten: Kompanien des Füs Bat 69 und Art. Beob. Kp 6).

Die Stolleneingänge waren lange halb verschüttet und die Stahltüren zugeschweisst. Die Anlage stand teilweise unter Wasser. Eine Besichtigung war nicht möglich. Das ist heute anders.

Die Militärhistorische Gesellschaft des Kantons Zürich (Präsident MHG-ZH, www.festungen-zh.ch, christian.egloff@festungen-zh.ch) bietet eine Führung durch zehn Objekte im Gebiet Waldegg-Buchhoger an – u.a. im uns interessierenden Stollen A 4935 – und hat sie mit grossem Aufwand wieder begehbar gemacht.

Wann kam sie zum Vorschein?

Wie und wann genau die Riesenschildkröte (*Gechelone vitodurana*) in der Stollen-

wand der mittleren der drei Anlagen zum Vorschein kam, ist leider aus den konsultierten Truppentagebüchern nicht zu eruieren. Die Entdeckung wird gemäss einem Bericht von B. Peyer (Fossile Riesenschildkröten aus der oberen Süsswassermolasse der Umgebung von Zürich. Schweizerische Paläontologische Abhandlungen, Serie Zoologie, Band 71, Basel 1942) dem Geologen Dr. Hans Stauber des Geologischen Dienstes des FAK 3 zugeschrieben. Im Schlussrapport des Geologischen Dienstes der Armee 1939-1945 heisst es bloss: «Als wissenschaftlich besonders interessante Einzelfunde sind zu nennen: eine Riesenschildkröte (1,3.0.9.0,6m) in einem Stollen (Buchhoger, Uitikon/Zürich) im tortonen Molassensandstein».

Stauber kannte den Steinbruch in der Nähe der drei Objekte und hatte dort schon mehrfach Fossilien gefunden. Es ist denkbar, dass er die Bauarbeiten aufmerksam begleitet hat. Er machte die Soldaten bestimmt darauf aufmerksam, dass sich

Pflanzen- und Knochenreste als rostfarbene dunkle Flecken vom hellen Braungelb des Sandsteins abheben würden. So musste ihm ein solcher besonders dunkler Fleck gezeigt worden sein. Er erkannte die Besonderheit des Fundes und informierte Peyer. Dieser nahm einen Augenschein und entsandte dann sofort den paläontologischen Präparator des Zoologischen Museums der Universität Zürich auf die Fundstelle.

Die Position des Objektes konnte nicht sofort erkannt werden. Die an der einen Stollenwand sichtbaren Knochenplatten waren zertrümmert. In der Decke konnten zwei Knochenplatten in horizontaler Lage frei gelegt werden. Vorerst war nicht klar, ob es sich um isolierte Reste oder um Teile eines Ganzen handelte, dessen mittlere Knochenpartie beim Vortrieb des Stollens zerstört worden war. Bei der Bergung wurden die freigelegten Knochen eingegipst, um einen Zerfall zu verhindern. Je weiter nun die Freilegung nach unten fortschritt, desto besser wurde der Erhaltungszustand.

Bald war klar, dass es sich um eine Riesenschildkröte handeln musste. Der zuerst freigelegte zertrümmerte Teil erwies sich als die ungefähre Mitte des Rückenpanzers, die schräg nach unten in den Berg verlaufende Partie als der vordere Panzerteil. Die riesige Dimension des Fossils wurde nach und nach sichtbar. Nach Hals, Kopf, Schwanz und Extremitäten wurde vergeblich gesucht. Der Transport ins Museum muss eine besondere Herausforderung gewesen sein, zumal der Sandsteinklotz nur mit einem Kran bewegt werden konnte. Die ganze Operation dauerte zwei Wochen. In dieser Zeit mussten in diesem Teil der Anlage die Ausbauarbeiten ruhen. Wer das befohlen hat, konnte aus den Akten bisher nicht herausgefunden werden.

Ebenso anspruchsvoll war die Präparierung des Rückenpanzers. Es musste der Moment genutzt werden, in dem die Bergfeuchtigkeit verdunstet, aber das Stück nicht zu trocken war. Der Gipsmantel musste entfernt und die Knochen fachgerecht konserviert werden. Das Gestein, Sandstein und eine schräg durch das Fossil verlaufende Mergellage mussten entfernt werden. Es muss wie beim geflügelten Wort von Michelangelo gewesen sein. Auf die Frage, wie er aus einem rohen Stein-

block einen Löwen herausmeisseln könne, soll er geantwortet haben: Ich schlage alles weg, was nicht Löwe ist.

Epilog

Der Rückenpanzer der Riesenschildkröte vom Buechhoger ist heute Teil der eindrücklichen Sammlung der Paläontologischen Abteilung des Zoologischen Museums der Universität Zürich. Dort steht – in Respektierung der Geheimhaltung noch nach 80 Jahren: «Wurde beim Strassenbau zwischen Uitikon und Schlieren gefunden.» Sie wird wohl infolge dieses bescheidenen Aufsatzes nicht zum Publikumsmagneten werden. Aber man weiss ja nie. Die lange Ruhe des vor 15 Millionen Jahren gestorbenen Tieres sollte auch heute nicht ungebührlich gestört werden.

Der Stollen mit der Fundstelle der Riesenschildkröte wird dank der ehrenamtlichen Tätigkeit meines ehemaligen Sekundarschülers in Uitikon-Waldegg nach den einschränkenden CORONA Massnahmen wieder begehbar sein. Erst an Ort und Stelle ist für den Besucher nachvollziehbar, welch grosse Arbeit in der Limmatstellung geleistet worden ist, um die Strategie der Dissuasion glaubwürdig zu machen.

Mit Staunen darf man sich zudem vorstellen, dass hier der Krieg für zwei Wochen unterbrochen wurde, um eine

Schildkröte zu retten und zu verwahren. Eine kleine Frauenfigur (vielleicht hätte es einmal eine «Heilige Barbara» werden sollen, doch fehlen ihr die bestimmenden Insignien Bibel und Turm, oder es ist die in Sandstein gehauene Sehnsucht eines unbekannten Steinmetzes in Uniform) beschützt seit nunmehr 80 Jahren den Stollen A 4935. Wie dem auch sei. Dass Soldaten in den Baudetachementen einerseits eine Riesenschildkröte nicht einfach blind zertrümmert haben und andererseits eine Nische der Besinnung schufen, zeigt, dass verantwortungsbewusste Männer mit Herz im Buechhoger am Werk waren. 

LITERATURHINWEIS UND DANK

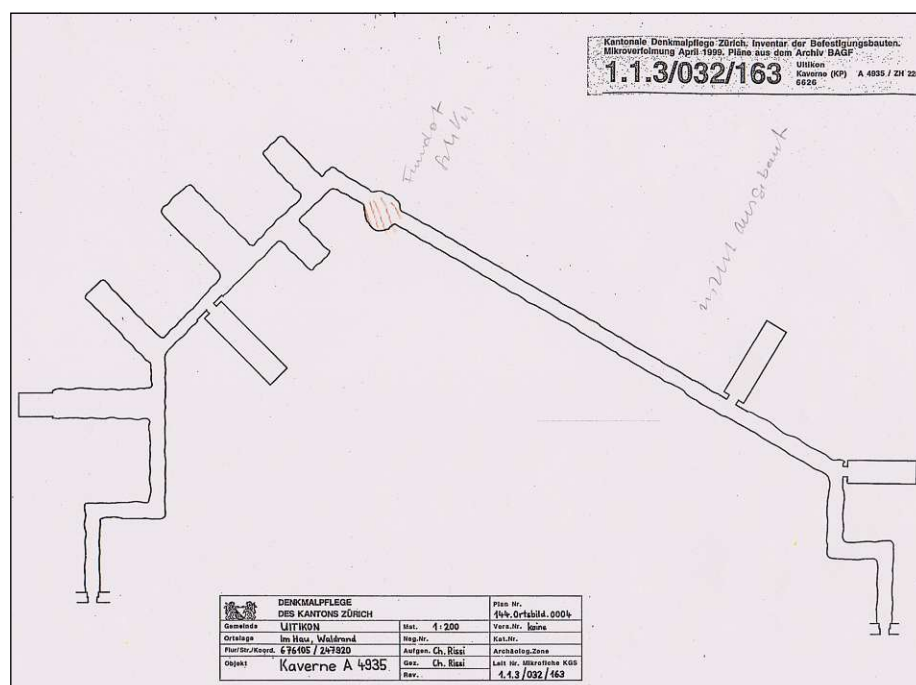
Lüem, Walter/Steigmeier, Andreas. *Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg*, Baden 1997.

Schäufelberger, Walter. *Das bedrohte Zürich. Die Geschichte des Stadtkommandos 1939/40*, Zürich 1990.

VBS (arma suisse, Bereich Bauten). *Militärische Denkmäler Kantone Zürich und Aargau*.

Weihnachtskurier der Gemeinde Uitikon 1992 und 1998.

Ich danke den Herren Karl Schori, René E. Honegger und Christian Egloff für das zur Verfügung gestellte Material.



Grundriss des Unterstandes A 4935. Die runde Ausbuchtung ist die Fundstelle.

NEUES AUS DEM SUOV

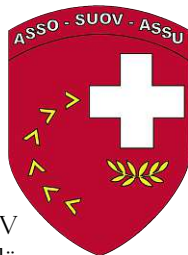
UOV Leu: Kurs mit Nachtsichtgeräten und Zielhilfen

Endlich, nach einer sehr langen Wartezeit konnte am Samstag, 13. März, der erste Anlass des UOV Leu stattfinden. AT-Anlässe hätten bereits schon im Februar wieder stattfinden können, doch der Vorstand hat darauf verzichtet, so lange der Lockdown für alle galt.

Der Anlass startete mit einer Hiobsbotschaft. So wäre ein deutscher Fachmann für Nachtsichttechnik als Referent eingeladen gewesen, um uns die verschiedensten Geräte und deren Einsatzmöglichkeiten aufzuzeigen. Unser GWK und deren deutsche Kollegen hatten allerdings andere Pläne und so durfte unser Spezialist nicht einreisen und wurde sogar gleich noch in Quarantäne gesteckt.

Glücklicherweise hatten einige von unserem Verein bereits das Vergnügen an einem seiner Kurse dabei gewesen zu sein und so konnten wir mit dem per Mail zugeschickten Lesestoff workshopmässig den Anlass trotzdem durchführen. Ein Kamerad brachte die entsprechende Hardware des Kurses mit, sodass wir programmässig fast wie geplant alles durchführen konnten.

In einem ersten Teil wurden den Teilnehmern die Schweizer Geräte der Armee vorgestellt und erläutert. Gezeigt wurde die RLV-Brille, die RLV-Brille mit 3-fach Vergrösserung sowie das 1-fach Monokular, welches in der Hand getragen wird. Als Zielhilfe wurde der IR-Laser, welcher auf dem Sturmgewehr montiert wird, gezeigt. Als besonderes Highlight durfte jeder von uns durch das neue WBG 16 schauen.



Durch den befreundeten Händler hatten wir nun die Gelegenheit die Schweizer Armeegeräte mit anderen Geräten zu vergleichen. Ganz besonders interessant waren die vielen unterschiedlichen Zielhilfen, welche es für die Nachtsichtgeräte gibt. So gibt es Vorsatzgeräte, IR-Laser, IR-Reflexvisiere oder auch einfach Tritium-Visiere auf den Waffen selbst.

Nach den ausführlichen Erläuterungen durch unsere eigenen Mitglieder, welche sich gut in der Materie auskennen und dem Studieren der Geräte bei Licht, ging es weiter zum zweiten Teil des Kurses.

In den Felskavernen einer alten Schweizer Festung konnten wir nun 1:1 die Eigenschaften der Geräte und deren Abstimmung aufeinander ausprobieren. Wir haben in diversen Übungen mit den Geräten der Schweizer Armee die Vor- und Nachteile der jeweiligen Geräte kennengelernt. So musste man z.B. einen Parcours ablaufen, verschiedene Muster erkennen oder etwas auf eine Tafel schreiben. Eine ganz spezielle Herausforderung war, sich in der Runde einen IR-Leuchstab gegenseitig wie einen Ball zuzuwerfen.

**Dank technischen Hilfsmitteln auch in der Nacht nicht im Dunkeln tappen.**

Es gab so manches Aha-Erlebnis. Die Geräte unserer Armee funktionieren sehr gut und sind für die unterschiedlichsten Aufgaben geeignet. Einzig der IR-Laser auf dem Sturmgewehr mochte mit moderneren Zielhilfen von heute nicht mehr mithalten.

Der UOV Leu dankt allen Beteiligten, insbesondere jenen, die kurzfristig als Referenten eingesprungen sind.

Wm R. Tanner
Präsident UOV Leu

**CISOR verschoben!**

Das COVID-19 Virus zwingt nun auch die Organisatoren des CISOR-Wettkampfs in die Knie: Der Wettkampf wird verschoben.

Neu ist der Wettkampf geplant für:

Mittwoch bis Sonntag

20. bis 24. Oktober 2021

Das Programm bleibt unverändert.

Virtuelle Zentralvorstandssitzung:
Samstag, 8. Mai 2021 (13.30 bis 17.30)

CIOR-Sommerkongress:
Sonntag, 1. bis 4. August 2021 in Athen.

Der Schweizer CISOR-Vorstand arbeitet mit aller Kraft weiter und wird zu gegebener Zeit kommunizieren.

Adj sof G. Beucler
Präsident CISOR 2020-2022

2. Schweizer Veteranenwettkampf

Liebe Kameradinnen und Kameraden, der versprochene Schweizerische Veteranenwettkampf findet statt, und zwar am:
Samstag, 18. September 2021
in 3508 Arnisäge (bei Biglen) BE.

Natürlich nur unter der Voraussetzung, dass uns Corona nicht einen Strich durch die Rechnung macht.

Der UOV Langnau hat die Organisation übernommen unter der Leitung von OK Präsident Wm Daniel Wampfler.

Der Wettkampf wird in Zweierpatrouillen durchgeführt und beinhaltet einen Fussmarsch von etwa fünf Kilometern mit diversen Postenarbeiten. Der Wettkampf kann gemütlich absolviert werden, da die Laufzeit nicht relevant ist. Es werden nur die Postenarbeiten bewertet.

Die Startnummernausgabe ist von 8.00 Uhr bis 10.30 Uhr. Eine Verpflegungsmöglichkeit gibt es ab 7.15 Uhr beim Wettkampfbüro.

Weitere Auskünfte und Anmeldungen sind zu richten an: Wm Daniel Wampfler, Tf: +41 79 255 77 29 oder per E-Mail an wampfler@bluewin.ch.



Bilder: UOV Leu

Zum ersten Mal seit Langem trafen sich die Mitglieder des UOV Leu.

NEUES AUS DEM SUOV

Die Zentralobmannschaft hofft auf viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer und erwartet eine rege Beteiligung aus allen Sektionen des SUOV. Wir wünschen allen schon jetzt einen guten Wettkampflauf.

Mit diesem QR-Code geht es zum Online-Flyer.



Oberst M. Jenni
Zentralobmann

Umzug UOV Uster / Cp 1861: bis jetzt über 300 Mannstunden geleistet

Es ist offiziell, der UOV Uster wird künftig seine Homebase nicht mehr in Uster haben und mit Sack und Pack nach Bauma umziehen.

Wer schon privat umgezogen ist, weiss um den Aufwand, die Arbeit und die Nerven, die so ein Umzug mit sich bringt und weiss auch, wie dankbar man um Hilfe ist.

Diese Hilfe bekommen der UOV Uster und die Compagnie 1861 von Vereinsmitgliedern aber auch Verbündeten aus anderen Unteroffiziersvereinen. «Seit der Versammlung im September sind über 300 Manntage Arbeit geleistet worden», sagt Tobias Streiff von der Compagnie 1861. «Wir haben in Uster abgeräumt, ausgeräumt, die Ware nach Bauma transportiert, hier neue Gestelle und Wände aufgebaut und eingeräumt, was möglich war», erklärt Streiff.

Und das alles im Winter, trotz Corona (unter Einhaltung der geltenden Schutzmassnahmen), vollkommen freiwillig und ehrenamtlich. Doch es gibt noch viel Arbeit. Streiff: «Es folgt der Transport des Fuhrparks. Hier sind wir auf Hilfe von Motorfahrvereinen angewiesen, welche die notwendigen Transportfahrzeuge teilweise zur Verfügung stellen, viel wichtiger aber: fahren können. Damit die Fahrzeuge auch im neuen Zuhause ein Dach über dem Kopf haben, müsse auch die Halle noch eingerichtet werden.

Wenn das dann alles durch ist, dann – ja dann ist es noch nicht vorbei: Denn das



Bild: M. Bregy

Tobias Streiff ist stolz auf die Leistung seiner Vereinskameraden.

Material, welches gesammelt und gezügelt worden ist, muss auch noch in ausstellungsform gebracht und das Schweizerische Unteroffiziersmuseum wieder für Besucher aufbereitet werden. Wir sind noch gut mit Arbeit absorbiert», sagt Streiff.

Schon heute freut man sich im UOV Uster und der Compagnie 1861 darauf, die historischen Uniformen wieder anzuziehen. «Das ist der lebendige Teil unseres Museums», sagt Streiff mit glänzenden Augen. Doch auch die Pflege der Kameradschaft ausserhalb des aktuellen Arbeitertunes wird in Zukunft wohl nicht zu kurz kommen.

Den Fortschritt des Umzugs des Museums können Sie auf www.1861.ch verfolgen. Die Webseite befindet sich zurzeit im Aufbau, wird aber regelmässige Updates, Bilder und Videos, sowie einen virtuellen Rundgang durch das Museum beinhalten.

Frau M. Bregy
C Komm SUOV

Wir suchen Dich!

Du interessierst dich für das Militär, unsere Schweizer Armee und hast Lust, dich in deiner Freizeit auf nationaler Ebene für die Unteroffiziere einzusetzen und die ausserdienstliche Tätigkeit zu fördern? Dann bieten wir Dir eine einmalige Chance:

Der Schweizerische Unteroffiziersverband sucht engagierte Kameraden, die sich im Zentralvorstand engagieren möchten. Du hast die Möglichkeit, in diversen Projektgruppen teilzunehmen, Informationen aus erster Hand zu erhalten und die

Unteroffiziere in unterschiedlichen Gremien zu vertreten. Du erhältst Zugang zu einem erweiterten militärischen und politischen Netzwerk und hast die Chance den Dachverband aktiv mitzugestalten.

Konkret sucht die Verbandsleitung zurzeit Verstärkung in den Ressorts «Vizepräsidium CH-Mitte und CH-Ost». Wir sind auf der Suche nach zwei erfahrenen Unteroffizieren. Das Vizepräsidium ist eine wichtige Schnittstelle zwischen dem Zentralvorstand und den Sektionen sowie der Armee.

Bewerbungen nimmt das Zentralsekretariat entgegen:

Frau Genny Cramer, Wilerweg 24, 8427 Rorbas oder per Mail: info@suov.ch

Fragen zum Pflichtenheft sind zu richten an den Zentralpräsidenten, Wm Peter Lombriser: praesident@suov.ch.



Frau M. Bregy
C Komm SUOV

VERANSTALTUNGEN

Informationen gibt es laufend auf unserer Webseite: www.suov.ch



Berichte, Vorschauen und weitere Informationen zu Ihren Anlässen sowie Fotos dazu, können Sie jederzeit der C Komm SUOV zukommen lassen: medien@suov.ch oder: Monika Bregy, Trongstrasse 5, 3970 Salgesch.

DÄNEMARK

Dänemark hat bei General Dynamics European Landsystems (GDELS) den Bau des Prototyps eines offenen Aufklärungsfahrzeuges Eagle V 4x4 in Auftrag gegeben. Das offene Aufklärungsfahrzeug ist eine der fünf Varianten, welche Dänemark



Konzept auf Basis des Eagle V 4x4.

bei GDELS bestellt hat. Bei dem unter zehn Tonnen schweren Fahrzeug wurden die obere Hälfte der Kabinenwand entfernt und die B- und C-Säule zu Überrollbügeln weiterentwickelt, welche Waffenstationen tragen können. Der Schutz ist bis in Türhöhe gleich wie beim Grundmodell.

GROSSBRITANNIEN

Das US-Unternehmen AeroVironment ist vom U.S. Army Contracting Command mit der Herstellung und Lieferung von Switchblade Loitering Munition im Wert von knapp 45 Millionen US-Dollar beauftragt worden. Die Switchblade 300 wurde bereits 2011 im Rahmen eines Rapid Fielding Program bei den US-Streitkräften eingeführt. Seitdem wurde das System mit mehreren tausend Stück beauftragt und in Afghanistan, Irak und auch Syrien eingesetzt. Laut Hersteller ist die Switchblade 300 mit einem kompletten Systemgewicht von 2,5 kg inklusive Startgerät sowie einer



Switchblade 300 zur kostengünstigen Bekämpfung von Punktzielen.

Reichweite von 10 km, einer maximalen Flugzeit von 15 Minuten bei einer Geschwindigkeit von 100 km/h, ein kompaktes Wirkmittel mit signifikanter Reichweite. Zusätzlich übermittelt die Switchblade 300 in Echtzeit Videodaten und die dazugehörigen Positionsdaten, um die Zielaufklärung auch deutlich ausserhalb der direkten Sichtlinie zu ermöglichen.

Die Wirkleistung des Gefechtskopfes wird gemäss Fachkreisen im Bereich einer 40-mm-Granate eingeschätzt. Als Sensoren dienen stabilisierte Tageslicht- und Infrarot-Kameras mit Blickwinkel nach vorn und zur Seite. Die Übertragung erfolgt per verschlüsseltem digitalem Datenlink. Gleichzeitig ist durch die geringe Grösse und stark reduzierte akustische und thermische Signatur eine Aufklärung und Abwehr der Switchblade 300 überaus schwierig. Eines der primären Motive für die Entwicklung der Switchblade 300 war es, eine kostengünstige Lösung für den Einsatz gegen Punktziele wie schwere Maschinengewehre oder Mörser- bzw. Lenkflugkörperstellungen zu schaffen, um diese nicht mit teuren Wirkmitteln bekämpfen zu müssen.

ESTLAND

Die estnischen Streitkräfte haben mit dem schwedischen Rüstungskonzern Saab einen Vertrag für die Lieferung von schultergestützten Mehrzweckwaffen des Typs Carl-Gustaf M4 im Wert von 9,8 Millionen Euro unterzeichnet. Dies gab das Unternehmen heute bekannt.

Die Auslieferung der Systeme ist für den Zeitraum 2021–2022 vorgesehen. Der Auftrag wurde innerhalb einer gemeinsamen Rahmenvereinbarung erteilt, die das Unternehmen mit Estland, Lettland und der schwedischen Rüstungsagentur FMV unterzeichnet hat. Die Rahmenvereinbarung ermöglicht es Estland, während eines Zeitraums von zehn Jahren Bestellungen für Carl-Gustaf M4-Abschussgeräte und Munition zu tätigen. Die estnischen Streitkräfte sind bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten Nutzer des Waffensystems Carl-Gustaf. Insgesamt sollen rund 250 M4-Systeme beschafft werden, um die derzeit in den estnischen Streitkräften in Nutzung befindlichen Carl-Gustaf M2 zu er-



Mehrzweckwaffe Carl-Gustaf M4.

setzen. Carl-Gustaf M4 ist die neueste Version des tragbaren, schultergestützten Mehrzweckwaffensystems. Es bietet den Anwendern eine breite Palette von Einsatzoptionen und ermöglicht es den Truppen, in jedem Szenario beweglich und effektiv zu bleiben. Die M4 ist auch mit intelligenten Visiersystemen (Feuerleitvisieren) und zukünftigen Technologieentwicklungen, wie z.B. programmierbarer Munition, kompatibel. So kann unter anderem das Feuerleitsystem des Typs FCS13-RE von Aimpoint genutzt werden.

ITALIEN

Die ersten zwölf geschützten Mehrzweckfahrzeuge LMV 2 NEC sind an die Truppe übergeben worden. Die Vorserie des für netzwerkbasieren Kampf entwickelten Fahrzeugs umfasst insgesamt 34 Fahrzeug-



Mehrzweckfahrzeug LMV 2 NEC.

ge. Das italienische Heer plant die Beschaffung von 2000 Einheiten bis zum Jahr 2034. Beim 8,1 Tonnen schweren LMV 2 (Light Multirole Vehicle) konnte die Nutzlast um 40 Prozent auf 1500 kg gesteigert werden. Die insgesamt fünf Personen aufnehmende Monocoque-Zelle ist 10 cm höher. Zum Selbstschutz kann eine ferngesteuerte Waffenstation Hitrole, welche mit Maschinenwaffen, Nachtsichtoptik sowie Laserentfernungsmesser ausgestattet ist, eingebaut werden. *Frederik Besse* 

 DEUTSCHLAND

Die deutsche Marine sucht Ersatz für ihre P-3C Orion. Ein Anwärter auf die Nachfolge des U-Boot-Jägers ist das 737-Derivat Boeing P-8A Poseidon. Das US-Verteidigungsministerium hat den Export der P-8 nun genehmigt. Die vor einigen Jahren gebraucht aus den Niederlanden beschafften Turboprop-Viermots werden 2025 ausgemustert – zehn Jahre früher als geplant. Als Ersatz kommen laut Bundesverteidigungsministerium drei Flugzeugmuster in Frage: die Turboprops Airbus



P-3C Orion der Deutschen Marine.

(CASA) C-295 «Persuader» und die RAS 72 von Rheinland Air Service sowie die Boeing P-8A Poseidon aus den USA. Die Kandidaten eins und zwei stehen für ein eher preisbewusstes Handeln: sie sind günstiger in der Anschaffung, in der Leistung allerdings begrenzt und insgesamt deutlich schwächer als die P-3C.

Blendet man die Kosten aus, käme deshalb als logischer Nachfolger für die Orion nur Boeings P-8A Poseidon in Betracht. Das Ausserministerium der USA genehmigte Ende vergangener Woche den Export der Poseidon, die auf der 737-800 basiert, an Deutschland im Rahmen eines «Foreign Military Sales»-Geschäfts. Konkret geht es um die Beschaffung von bis zu fünf P-8A inklusive umfassender Missionsausrüstung und Service-Dienstleistungen. Der Deal hätte, so er zustande käme, einen Gesamtwert von 1,48 Milliarden Euro.

 ITALIEN

Vier Wochen lang testeten F-35B der US Marines das Zusammenspiel zwischen dem Stealth Fighter und dem italienischen Flugzeugträger «Cavour». Nun hat die italienische Marine die Seerprobung der



Landung einer F-35B auf der «Cavour».

Cavour vor der US-Ostküste erfolgreich abgeschlossen. Mit dem Auslaufen am 28. Februar von Norfolk begann die «Cavour» die heisse Phase der Kampagne «Ready for Operations». Die erste Landung einer F-35B des US Marine Corps auf dem Deck des Flugzeugträgers der Marina Militare am folgenden Tag stellte den ersten Schritt in dem langen und komplexen Prozess der Zertifizierung für den Einsatz des neuen Kampfflugzeugs dar.

Bei den vierwöchigen Versuchen auf dem Atlantik prüften die italienische Marine und das US Marine Corps gemeinsam den Betrieb der für Kurzstart und Senkrechtlandung ausgelegten F-35B in allen Situationen. Dazu zählten Start und Landung in verschiedenen Lagen und in Bezug auf verschiedene Faktoren wie Wind und Seegang. Zum Einsatz kamen F-35B der US Marines.

 ISRAEL

Am Ostersonntag hat die 122. («Nachson») Staffel ihr neues Flugzeug erhalten – die «Oron», welche den israelischen Luftstreitkräften «beispiellose Fähigkeiten in den Bereichen Aufklärung, Überwachung und Informationssammlung» bieten soll. Das Flugzeug vereint mehrere Fähigkeiten: Es kann Luftaufnahmen machen, als Kontrollstation dienen, ist mit einem Radar ausgestattet und kann auch die Seeüberwachung für die Marine durchführen.



Aufklärungs- und Überwachungsflugzeug «Oron» der israelischen Luftwaffe.

Die meisten dieser Fähigkeiten haben bereits zuvor im Geschwader existiert. Mit dem neuen Flugzeugtyp ist es nun gelungen, sämtliche Tätigkeiten in einer einzigen Plattform zu bündeln. Die «Oron» kann längere Zeit in der Luft bleiben, weiter fliegen als andere Aufklärungsflugzeuge und eine grössere Besatzung an Bord haben. Das Flugzeug ist darüber hinaus auch in der Lage, Aufklärungspersonal zu transportieren, welches Daten in Echtzeit analysiert. Dies ermöglicht es der Besatzung, unabhängig zu sein und mit einem umfassenden Ergebnis von einer Mission zurückzukehren.

Der Beschaffungsprozess des Flugzeugs begann vor einigen Jahren im Hauptquartier der IAF. Gulfstream Aerospace baute das Flugzeug in den USA um und führte umfangreiche Testflüge durch, um die Flugtauglichkeit sicherzustellen.

 SINGAPUR

Die Republic of Singapore Air Force (RSAF) hat ihren ersten H225M von Airbus Helicopters in Singapur in Empfang genommen. Der Auftrag für vermutlich 16 neue mittelschwere Transporthelikopter (es wurden keine offiziellen Zahlen genannt)



Airbus H225M der Armée de l'Air.

wurde im November 2016 erteilt, zur Lieferung ab 2020. Zunächst steht die Ausbildung der Besatzungen an.

Die H225M-Flotte Singapurs soll ein breites Spektrum an Aufgaben übernehmen, darunter Such- und Rettungseinsätze, medizinische Transporte sowie humanitäre Hilfe und Katastropheneinsätze. Mit den H225M ersetzt die RSAF ihre AS332M Super Pumas, die seit 1983 in Dienste stehen. Parallel bestellte der Stadtstaat auch neue Boeing CH-47F um ältere Chinooks abzulösen.

Frederik Besse 

BUCH DES MONATS

Christoph Nonn. Eine Geschichte des deutschen Kaiserreichs 1871–1918

Der Verfasser gibt dem Leser des umfangreichen Werkes folgende Gebrauchsanweisung mit auf den Weg zur Lektüre: «Man kann dieses Buch von Anfang bis Ende lesen. Man muss es aber nicht.» Das Buch behandelt in zwölf Kapiteln je einen Aspekt der Geschichte des deutschen Kaiserreichs: Reichsgründung, Kulturkampf, Sozialistengesetz, Sozialversicherung, Kolonialpolitik, wirtschaftliche Umbrüche, Aussenpolitik, Antisemitismus, Militarismus, Parteien und Parlament und Regierung. Das Werk vermittelt dem Leser keine umfassende Darstellung des Kaiserreichs. Das Buch sei kein Handbuch, sondern ein Lesebuch betont der



Autor. Einzelne Kapitel sind flüssig geschrieben, andere sind etwas langfädig und verlangen vom Leser Ausdauer.

In allen Geschichten spielt ein bestimmter Mensch die Hauptrolle. Nonn vermittelt damit die Vielschichtigkeit des Lebens im deutschen Kaiserreich. Es war geprägt von wirtschaftlicher Dynamik, politischem Stillstand, Lernprozessen in Demokratie, Sozialreformen und sozialen Konflikten. Feststeht, dass während der Periode von 1871 bis 1918 das moderne Deutschland entstand. Christoph Nonn zeigt auf, dass das deutsche Kaiserreich sowohl Wegbereiterin des Dritten Reiches als auch der heutigen Demokratie war. Allgemein bekannt aus dieser interessanten Zeitspanne sind die Namen wie Otto von Bismark und der Schuhmacher Wilhelm Voigt, der als Hauptmann von Köpenick Geschichte schrieb. Verkleidet als Hauptmann der Armee gelang es ihm, mit einer auf der Strasse getroffenen Truppe das Rathaus eines Berliner Vororts zu besetzen und die Stadtkasse zu plündern.

Diese wahre Geschichte bringt noch heute die Zuschauer zum Lachen und zeigt auf, welche Obrigkeitgläubigkeit damals in weiten Teilen der Gesellschaft vorherrschte.

Peter Jenni

Christoph Nonn. Eine Geschichte des deutschen Kaiserreichs 1871–1918, Verlag C.H. Beck, ISBN 978 3 406 75569 9.

DIPLOMFEIER MILAK

MILAK Diplomfeier Bachelorlehrgang 17 und Diplomlehrgang 19

Siebzehn Berufsoffiziersanwärter treten dem Korps der Berufsoffiziere bei. Am 12. März 2021 wurden die Absolventen des Bachelorlehrgangs 17 und des Diplomlehrgangs 19 der Militärakademie an der ETH diplomiert.

Nach einer intensiven Ausbildung im 7-semesterigen Bachelorlehrgang (BLG) und im 3-semesterigen Diplomlehrgang (DLG) durften die siebzehn Absolventen – darunter eine Berufsoffiziersanwärterin

Inserat

swiss made 
Kompetenz und Leistung
für Schutz und Sicherheit

Beschaffungsreif



PIRANHA

in Produktion



DURO

in Produktion



EAGLE



- ihre Diplome als eidgenössisch diplomierte Berufsoffiziere entgegennehmen. Bereits vorgängig erhalten haben sie die Diplome der ETH Zürich, nämlich den «Bachelor of Arts ETH in Staatswissenschaften» bzw. das «Diploma of Advanced Studies ETH in Militärwissenschaften» für die an der ETH Zürich absolvierten akademischen Teile der Ausbildung.

Brigadier Peter C. Stocker, Kommandant der Militärakademie an der ETH Zürich, begrüßte alle Anwesenden wie auch die vielen virtuell zugeschalteten Gäste und Familienangehörigen. Prof. Joël Me-

sot, Präsident der ETH Zürich, unterstrich die Wichtigkeit einer soliden Ausbildung und gratulierte den Absolventen zusammen mit Prof. Andreas Wenger, Stellvertreter des Studiendirektors BA Staatswissenschaften bzw. des Delegierten DAS Militärwissenschaften ETH Zürich.

Wie üblich war auch ein Kantonsvertreter eingeladen. Dieses Mal war die Einladung an den Kanton Schwyz und den dortigen Landesstatthalter André Rüeßegger gegangen. In seiner Rede betonte Regierungsrat Rüeßegger die Notwendigkeit einer starken Armee, die in der Schweiz weiterhin auf dem Milizsystem beruhen

soll, unterstrich dabei aber auch die Bedeutung der Berufsmilitärs für die Milizarmee.

Worte der Absolventen

Hptm Carl von Uslar, Absolvent des BLG, fasste rückblickend die Studien und das Erlebte des Bachelorlehrgangs zusammen und bekennt: «Die Pandemie zeigt uns einmal mehr, dass es unabdingbar ist, seinen Beitrag zur Sicherheit, Stabilität und Freiheit unseres Landes und damit Europas zu leisten.» Indes Oblt Basil Hersche, Absolvent des DLG, in seiner fast philosophischen Rede meinte «Des gens investis de la singulière vocation de se tenir toujours prêts, tout en espérant ne jamais devenir indispensables.»

Brigadier Stocker brachte seinen Respekt und seine Anerkennung bei der Übergabe der Diplome gegenüber den Diplomierten zum Ausdruck. Die beiden Klassenbesten, Oblt Dominik Fluri-Rubi (BLG 17) und Oblt Jonas Schäfli (DLG 19), wurden zusätzlich ausgezeichnet.

Die Diplomfeier an der Militärakademie wurde unter der Einhaltung der Schutzmassnahmen des BAG und der Armee durchgeführt.

Absolventen Bachelorlehrgang 17

Hptm Branchina Lorena, LVb Log

Cap Dépraz Loïc, CFS

Oblt Fluri-Rubi Dominik, LVb Log

Oblt Schreier Mathias, LVb FU

Dringender Aufruf zur Mitarbeit in der Projektgruppe «Armee und Fraueninklusion»!

Geschätzte Kameradinnen und Kameraden

Das Thema Fraueninklusion ist sicherheitspolitisch wichtig und dringlich. Darum hat die SOG das Projekt «Armee und Fraueninklusion» Ende 2020 lanciert. Ziel ist es, gemeinsam mit den Mitgliedern der SOG das Thema inkl. möglicher konkreter Massnahmen zu erarbeiten und im Anschluss über die erarbeiteten Argumente und möglichen Massnahmen eine breite Diskussion mit interessierten Privatpersonen und interessierten Vertretern aus Medien, Politik und Verbänden zu führen. Damit möchte die SOG ihren Beitrag leisten, um das seit langem bestehende Defizit an Informationen und

konkreten Massnahmen zur Fraueninklusion möglichst schnell zu beseitigen.

Das Ziel der Inklusion von Frauen in die Armee teilt die SOG mit dem VBS und der Armee. Der SOG ist es wichtig, dass sie zur Erreichung des gemeinsamen Ziels wo immer möglich mit dem VBS und der Armee zusammenarbeitet. Daneben will die SOG die Bemühungen von VBS und Armee mit eigenen Aktivitäten und Produkten ergänzen und unterstützen, um die Inklusion weiter voranzutreiben. Denn nur mit vereinten Kräften kann die sicherheitspolitisch dringliche und notwendige Inklusion der Frauen in die Armee auch tatsächlich erreicht werden. Damit das ambitionierte, aber wichtige Vorha-

ben gelingt, ist die SOG auf eure aktive Mitarbeit in der Arbeitsgruppe angewiesen. Gemeinsam wollen wir die Inklusion der Frauen in die Armee vorantreiben und damit unsere starke, unabhängige Milizarmee nachhaltig und glaubwürdig stärken. Wir freuen uns auf eure aktive Mitarbeit.

Informationen inkl. Anmeldungslink findet Ihr hier: <https://sog.ch/projekt-armee-und-fraueninklusion/>

Kameradschaftliche Grüsse
Für den SOG Vorstand

Maj Tamara Moser
Projektleitung
«Armee und Fraueninklusion»

Plt Van Melick Jason, FOAP Log
Hptm von Uslar Carl, LVb FU

Absolventen Diplomlehrgang 19

Maj Bregy Lukas, LVb G/Rttg/ABC
Oblt Brühlmann Martin, LVb FU
Hptm Hasler Roger, LVb Inf
Plt Hersche Basil, br IE FA
Oblt Hilfiker Lionel, LVb Inf
Hptm Jacky Nicola, LVb FU
Maj Mudakarayil Toms, LVb G/Rttg/ABC
Hptm Niederhauser Cédric, LVb Inf
Oblt Schäfli Jonas, LVb Inf
Hptm Steinbrüchel Marc, LVb Pz/Art

FORUM

Sehr geehrter Herr Besse
Ein grosses Dankeschön für Ihre deutlichen Worte im Editorial «Generation Egal»! Viel zu selten hört man so klare Aussagen von Politikern, die sich ange-

lich für unsere Milizarmee einsetzen und von hohen Offizieren. Zu oft wird ein Eiertanz vollführt und um den heissen Brei herum diskutiert.

- Der unsäglich Zivildienst, der «den Militärdienst für jeden Schweizer» (Art. 59 der Bundesverfassung) ad absurdum führt und ein Affront gegenüber den Militärdienstleistenden ist.
- Die medialen Inszenierungen von BR Amherd zu den Themen Frauenförderung, vom Kosovo in die Armee ohne RS, Photovoltaik auf VBS Gebäuden, E-Fahrzeuge, etc.: vergeudete Ressourcen, die unserer Milizarmee nichts bringen.

In gleichem Masse erfreulich die Zuschrift «Mein Grossvater» von Oberstlt S. Hänggi. Auch er wagt es, die Themen direkt anzusprechen.

Die Anbiederung an den Zeitgeist, anstatt Besinnung auf unsere Verfassung und Lösungen in deren Sinne.

Die von F. Besse und S. Hänggi angesprochenen Themen und ungelösten Probleme haben dazu geführt, dass ich schon vor einigen Jahren das Vertrauen in unsere politische und militärische Führung verloren habe.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle, dass ich all denen, die ihre militärische Dienstpflicht erfüllen, und den Frauen, die freiwillig Dienst leisten, grossen Respekt zolle. Vielleicht gelingt ein Umdenken, wenn mehr Stimmen aus der jüngeren Generation laut werden.

Äusserungen meiner Generation, Jahrgang 1953, werden oft nur noch als rückwärts gerichtet abgetan und negiert.
Freundliche Grüsse

*Ernst Kägi, Oblt aD
(mit 960 Diensttagen)*

Sehr geehrter Herr Besse
Ich danke für Ihre treffenden Worte im Editorial. Wir müssen die Dinge beim Na-

Inserat

swiss made

Kompetenz für Schutz und Sicherheit

GENERAL DYNAMICS
European Land Systems-Mowag

Wir entwickeln und produzieren als weltweiter Technologieführer hochmobile Radfahrzeuge von 5-40 Tonnen. Für die Verstärkung unseres Teams suchen wir eine/n

Senior Application Manager (w/m/d) | 100%

Ihr Aufgabengebiet

- > Sicherstellung des Betriebs der PLM-Landschaft
- > Weiterentwicklung unserer PLM-Landschaft
- > Durchführen von Updates auf Deployment, Test und Produktiv Umgebungen
- > Einführen neuer Technologien
- > Erarbeiten kundenspezifischer PLM Konzepte
- > Eigenverantwortliche Anforderungsaufnahme, Konzeption und Spezifikation von PLM Lösungen, Prozessen und deren Umsetzung
- > Verfolgung von Trends im PLM Bereich und Digitalisierung

Ihre Chancen

- > Anstellung in einem zukunftsorientierten, internationalen Unternehmen mit attraktiven Anstellungsbedingungen sowie persönlichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten
- > Raum für Eigeninitiative und Mitgestaltungsmöglichkeiten
- > Unterstützung durch ein dynamisches Team

Ihr Profil

- > Bachelor-Abschluss in Informatik oder Vergleichbares
- > Erfahrung in Siemens PLM oder vergleichbarer Position ist ein Plus
- > Mehrjährige praktische Erfahrung in Beratung, Konzeption und Implementierung ist ein Plus
- > Vertraut mit Siemens PLM Software, Teamcenter, Active Integration SAP (T4S), Active Workspace, ShopfloorConnect, Tecnomatix Process Simulate, CAD, CAM, BMIDE Eclipse
- > Vertraut mit den folgenden Technologien: NET, Eclipse, Java, Java Script, TCL Scripting, Oracle, Apache Tomcat, IIS, NodeJS, MSSQL, Microsoft PowerBI, Kerberos, SSO, Batch Script, TLS, J2EE, AJP, XML, GIT, NPM, HTML, CSS, Typescript, Angular, Ionic, REST
- > Sehr gute Selbstorganisationsfähigkeiten und Problemlösungskompetenz
- > Verhandlungssichere Deutschkenntnisse sind ein Muss und gute Englischkenntnisse sind gefordert
- > Bereitschaft für gelegentliche Abend- oder Wochenendeinsätze

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung unter jobs@gdels.com. Für weitere Auskünfte steht Ihnen Frau Sandra Schapler gerne zur Verfügung, +41 (0)71 677 32 72. Fachliche Fragen beantwortet Ihnen Herr Michael Fliegaut, +41 (0)71 677 32 08.

General Dynamics European Land Systems-Mowag GmbH
Unterseestrasse 65 | CH-8280 Kreuzlingen | jobs@gdels.com | www.gdels.com

Arbeiten mit den besten Aussichten.

Sachbearbeiterin / Sachbearbeiter Kreiskommando

D5 Militär, Zivilschutz u. Justizvollzug
Luzern | 100% | per 01.07.2021 oder nach Vereinbarung

Ihre Aufgaben

- Sie beraten die Militärdienstpflichtigen persönlich und telefonisch und bearbeiten die allgemeine Korrespondenz
- Sie bewirtschaften die Daten im Personalsystem der Armee
- Sie beurteilen und entscheiden Dienstverschiebungsgesuche
- Sie sind zuständig für die Administration und Entwicklung der Orientierungstage
- Sie stehen als Moderator/in und Kurskommandant/in an den Orientierungstagen im Einsatz
- Sie unterstützen bei der Organisation und der Durchführung von militärischen Enfassungstagen des Kreiskommandos

Ihr Profil

- Abgeschlossene kaufmännische Ausbildung mit Berufserfahrung oder technischer Ausbildung mit kaufmännischer Weiterbildung
- Militärische Weiterbildung zur Offizierin / zum Offizier oder höheren Unteroffizierin / höherem Unteroffizier
- Gute EDV-Anwenderkenntnisse
- Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck
- Verhandlungsgeschick
- Kooperations- und Teamfähigkeit
- Initiatives, genaues und selbständiges Arbeiten
- Bereitschaft zur Weiterbildung

Bitte bewerben Sie sich online unter www.jobs-bei-uns.lu.ch.

Kontakt

Fragen zur Stelle

KANTON LUZERN

Justiz- & Sicherheitsdepartement
D5 Militär, Zivilschutz u. Justizvollzug
Michael Vogel
Leiter Bereich Kreiskommando
+41 41 469 42 81
<https://www.militaer.lu.ch/kreiskommando>

men nennen wenn wir ev. noch etwas bewegen wollen.

Meine Generation, Jhg. 1968 wird nur noch höflich angehört aber nicht mehr «ernst» genommen. Wir gehören mit dem Um- und Abbau der Armee für die Armeeführung dem zwar erfahrenen, aber offenbar vernachlässigbaren Kontingent der «Kollateralschäden» an.

ARMEESEELSORGE

Die Armeeseelsorge erweitert ihre Partnerschaften

Die Armeeseelsorge begegnet in der Milizarmee einem Spiegelbild der Gesellschaft. Um dieser Diversität gerecht werden zu können, geht sie den eingeschlagenen Weg weiter und geht neue Partnerschaften mit dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) sowie mit der Föderation Islamischer Dachorganisationen der Schweiz (FIDS) ein.

Die Armeeseelsorge geht mit dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) sowie mit der Föderation Islamischer Dachorganisationen der Schweiz (FIDS) eine Partnerschaft ein. Ziel der Partnerschaften ist es, zugunsten der Angehörigen der Armee, die in ihrer Diversität ein Abbild der Gesellschaft sind, gemeinsam einen Mehrwert zu schaffen.

Alle Beteiligten setzen damit ein starkes Zeichen dafür, dass in der seelsorglichen Betreuung der Armeeingehörigen für alle Religionsgemeinschaften dieselben Regeln auf Basis der von der Armee erarbeiteten Grundlagen gelten. Sowohl der SIG wie auch die FIDS haben diese Grundlagen der Armee in ihren Reihen

eingehend diskutiert und stellen sich mit Überzeugung dahinter.

Die Armee zeigt mit den neuen Partnerschaften, dass die seelsorgliche Betreuung der Truppe breit abgestützt ist und dass die Armeeseelsorge alle Armeeingehörigen kompetent und adäquat begleiten kann. Die Armeeseelsorge setzt Diversität und Inklusion in ihren eigenen Reihen um – Armeeseelsorgerinnen und Armeeseelsorger mit unterschiedlichem Hintergrund, verpflichtet auf die gleichen Werte, leben sie.

Im März 2020 hat der Chef der Armee mit den Weisungen über die Beratung, Begleitung und Unterstützung durch die Armeeseelsorge die Grundlagen dafür gelegt, dass die Armeeseelsorge mit Kirchen und religiösen Gemeinschaften eine Partnerschaft eingehen kann, sofern diese bereit sind, die Grundlagen und die Arbeitsweise der Armeeseelsorge vollständig zu teilen. Auf dieser Basis wird die Zusammenarbeit vertieft. Die seit dem letzten Jahr gemachten Erfahrungen bestätigen, dass der eingeschlagene Weg erfolgreich ist und weiterverfolgt werden soll.

PERSONALIEN

Ernennungen von Höheren Stabsoffizieren der Armee

Brigadier Hugo Roux, zurzeit Kommandant Lehrverband Fliegerabwehr 33, wird per 1. Juli 2021 Kommandant Militärakademie.



Brigadier Peter Soller, zurzeit Kommandant Luftwaffenausbildungs- und Trainings-Brigade, wird per 1. Juli 2021 Kommandant Lehrverband Fliegerabwehr 33.



Die Nachfolge für den Kommandanten Luftwaffenausbildungs- und Trainings-Brigade wird zu einem späteren Zeitpunkt geregelt.

Brigadier Peter Candidus Stocker, Kommandant Militärakademie, verlässt aufgrund seiner ordentlichen Pensionierung das Instruktionskorps per 30. Juni 2021. Der Bundesrat dankt ihm für die geleisteten Dienste.



MAI



Militärmusik



96. Jahrgang, Ausgabe 4 / 2021, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWSt): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

Chefredaktor: Hptm Frederik Besse, Rathausgasse 18, 3011 Bern, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch
Stv. CR: Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf. E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i GSt Mathias Müller, 2534 Orvin

Rubrikredaktorin SUOV: Monika Bregy, E-Mail: medien@suov.ch

Korrektorat: Entlebucher Medienhaus, Druckerei Schüpfheim AG, Schüpfheim, E-Mail: info@e-medienhaus.ch

Finanzen: Beatrix Baur-Fuchs, E-Mail: baur-fuchs@bluewin.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatik); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i GSt Georg Geyer (Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold

(Armeeseelsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatik); Oberst i GSt Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Ritler (Reportagen); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen
Anzeigenleiter: Rolf Meier, abasan media gmbh, Kapellenweg 17a, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08, E-Mail: info@abasan.ch

Abo-Services: CH Regionalmedien AG, Schweizer Soldat, Kundenkontaktcenter, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon: 058 200 55 39

E-Mail: kkzeitschriften@chmedia.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

**Bei Verteidigungslösungen
geniesst Thales Vertrauen
auf höchster Ebene.**